

LENIN

—

ROSA LUXEMBURG

ANALYSE IHRER DIFFERENZEN



KSB

**SCHRIFTENREIHE DES KOMMUNISTISCHEN STUDENTENBUNDES
GÖTTINGEN**

**Die Differenzen zwischen Lenin und Rosa Luxemburg
im Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus in der Sozialdemokratie**

Arbeitsbericht

eines Kollektivs des Kommunistischen Studentenbundes Göttingen (KSB)

Inhaltsverzeichnis:

	Vorbemerkungen	3
I.	Lenins Kritik des Ökonomismus und Spontaneismus und die Entwicklung der Organisation in der ersten Phase des Parteaufbaus (1902/03)	7
II.	Lenins klassenanalytische Untersuchung der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland	20
III.	Welche Schlußfolgerungen konnte Lenin aus seiner Analyse des Kapitalismus in Rußland zusammenfassen? Lenins Methode der revolutionären Realpolitik	25
IV.	Die deutsche Sozialdemokratie in der Periode der Herausbildung des imperialistischen Staates und das Wesen des Revisionismus und Zentrismus	37
V.	„Luxemburgismus“ und Leninismus	41
VI.	Der Kampf gegen den Revisionismus und die Spaltung der Sozialdemokratie	56

Den Massen die Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit einer Trennung vom Opportunismus klarmachen, sie zur Revolution erziehen, durch den schonungslosen Kampf mit dem Opportunismus die Erfahrungen des Krieges ausnutzen, zur Aufdeckung aller Widerwärtigkeiten einer nationalliberalen Arbeiterpolitik, aber nicht zu deren Bemäntelung — das ist die einzig marxistische Richtlinie in der Arbeiterbewegung der Welt.

Lenin

Vorbemerkungen

In diesem Arbeitsbericht sollen die theoretischen und praktischen Differenzen zwischen Lenin und Rosa Luxemburg aufgezeigt werden. Lenin wie Luxemburg sind die hervorragenden Gestalten in der Epoche der marxistischen Arbeiterbewegung, die vom Niedergang der II. Internationale bestimmt ist. Verbindet sich mit Lenin die internationale Spaltung der sozialdemokratischen Parteien und der Aufbau der kommunistischen Weltbewegung, die sich in der III. Internationale zusammenschloß, so ist Rósa Luxemburgs Wirken aufs engste mit der Entstehungsgeschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands verknüpft. Steht Lenin im Zentrum der ersten erfolgreichen proletarischen Revolution, der Oktoberrevolution, die die Epoche des weltweiten Zusammenbruchs des Imperialismus einleitete, so Rosa Luxemburg im Zentrum der gescheiterten deutschen Novemberrevolution — Revolutionen, deren Erfolg oder Scheitern nicht zuletzt von der jeweiligen Stärke der von Lenin und Luxemburg entschieden bekämpften opportunistischen Richtungen der Arbeiterbewegung abhing.

So ist es naheliegend, die **Differenzen** zwischen Lenin und Luxemburg ausgehend von ihrer **Gemeinsamkeit** zu entfalten: dem Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus¹⁾. Diese Gemeinsamkeit ist noch näher zu bestimmen: Lenin wie Luxemburg begriffen ihren Kampf gegen den Revisionismus als Kampf gegen das Eindringen der bürgerlichen Ideologie in die Arbeiterbewegung. Deshalb konnte dieser Kampf nicht allein mit den Mitteln der ideologischen Auseinandersetzung innerhalb der Sozialdemokratie geführt werden, sondern nur als Teil des Klassenkampfes. Deshalb gingen Lenin und Luxemburg auch in erster Linie auf die ökonomischen und politischen Folgen der Integrationstaktik der Parteien der II. Internationale ein, die theoretisch mit dem Revisionismus begründet wurde und in der beide den Versuch der internationalen Kapitalistenklasse erkannten, die Arbeiterbewegung in die bürgerliche Ordnung zurückzuführen.

Sieht man die gewiß weitreichenden Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg im Lichte dieser Gemeinsamkeit, so ist damit von vornherein all jenen Versuchen die Grundlage entzogen, die hinter der Kontroverse dieser beiden Führer der revolutionären Arbeiterbewegung die eigenen Abweichungen von eben dieser mit Lenins und Luxemburgs Namen verbundenen revolutionären Bewegung verstecken wollen.

¹⁾ Lukács sieht gerade in dieser Gemeinsamkeit den Ausgangspunkt der Differenzen: Nämlich in der Kontroverse über die Frage, mit welchen Mitteln der Kampf gegen den Opportunismus zu führen sei. (Kritische Bemerkungen über Rosa Luxemburg; in: Geschichte und Klassenbewußtsein, 1923, S. 288.)

Auf der einen Seite wird Rosa Luxemburg vermittels des konfusen Pleonasmus' vom „demokratischen Sozialismus“ von jenen opportunistischen Kräften der Sozialdemokratie in Beschlag genommen, denen zeitlebens ihre erbitterte Feindschaft galt. Ja, sie wird schließlich mit einem heruntergekommenen Begriff des „Nonkonformismus“ in eine Reihe mit Gestalten des religiösen und bürgerlich-demokratischen Antifaschismus gestellt (Dietrich Bonhoeffer und Carl v. Ossietzky²⁾), nicht einmal so sehr als Ausdruck des demokratischen Widerstandes gegen den Faschismus, sondern als Ausdruck einer anti-bolschewistischen Front.

So gelingt es auf der anderen Seite umso leichter, die stalinischen Fehler und den nachstalinischen Opportunismus dadurch zu verdecken, daß der Stalinismus sich gegen den „Luxemburgismus“ als korrekte Fortführung der leninschen Politik zu behaupten versucht. Hat die Kampagne gegen den Luxemburgismus während der 20er Jahre in der KPD ihre Aufgabe erfüllt, so kann der moderne Revisionismus zwar auf die offene Polemik gegen Luxemburg verzichten, ja, sogar Rosa Luxemburg für sich in Beschlag nehmen – und dennoch implizit den Anti-Luxemburgismus vergangener Tage dadurch fortsetzen, daß Rosa Luxemburg in der Erinnerung der SED und der DKP eher als Märtyrerin denn als aktive Revolutionärin fortlebt.

Daher begründet sich die Parteilichkeit dieses Arbeitsberichts zu allererst in der Hervorhebung des konsequenten Anti-Revisionismus bei Lenin und Luxemburg als das beide eng Verbindende. Andererseits aber ist dieser Arbeitsbericht auch insofern parteilich, als wir dort, wo reale Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg festzustellen sind, die richtige Anwendung des Marxismus zumeist auf Lenins Seite sehen. Aufgrund dieses parteilichen Standpunkts soll auch die Darstellung der leninschen Theorie in den Vordergrund gestellt werden. Diese Darstellung der leninschen Theorie bezieht sich exemplarisch auf die Lösung der Organisationsfrage, so daß auch die Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg vornehmlich anhand der Organisationsfrage aufgezeigt werden.

Methodisch scheint dieses Vorgehen berechtigt, denn der Gegensatz Lenin – Luxemburg geht, wie Lukács zeigt, auf die „Zeit des ersten Organisationsstreits zwischen Menschewiki und Bolschewiki“ zurück, in dem Luxemburg „gegen die letzteren Stellung genommen“ hat³⁾. Lukács' Behauptung, daß dieser „Gegensatz . . . kein politisch-taktischer, sondern ein rein organisatorischer (war)“⁴⁾, ist allerdings eine zu weitgehende Vereinfachung. Diese Vereinfachung folgt gerade der falschen, verengten Auffassung der leninschen Organisationstheorie durch Luxemburg. Mandel⁵⁾ betont mit Recht, daß Lenins Organisationstheorie ganz eng vermittelt ist mit seiner Revolutionstheorie und daß „die große Schwäche der Polemik Rosa Luxemburgs aus den Jahren 1903/04 gegen Lenin“ gerade darin begründet ist, daß sie einen **rein organisatorischen** Zentralisationsbegriff angreift, wie er bei Lenin gar nicht zu finden ist. Wenn Luxemburg also Lenins Organisationstheorie angriff, so griff sie damit **implizit** auch die leninsche Strategie und Taktik an. Die Widersprüchlichkeit der Position

²⁾ Ossip K. Flechtel, Einführung in: Luxemburg, Politische Schriften I, Frankfurt 1966, S. 46.

³⁾ Lukács, a. a. O., S. 288.

⁴⁾ Lukács, ebd.

⁵⁾ Mandel, Lenin und das Problem des proletarischen Klassenbewußtseins; in Lenin, Revolution und Politik, Frankfurt 1970, S. 165.

Luxemburgs resultiert ja eben daraus, daß sie in den Fragen der Strategie und Taktik im wesentlichen mit den Bolschewiki einig war, ohne den engen Zusammenhang zwischen deren Organisation und Strategie begriffen zu haben. Konnte Lenin seinen revolutions-theoretisch gewonnenen Begriff von Zentralisation jeweils konkret-historisch auf die Organisationsfrage anwenden und ist eben darin ein Beispiel seiner „revolutionären Realpolitik“⁶⁾ zu sehen, so gelang Luxemburg aufgrund ihrer bezeichneten Schwäche selten in gleichem Maße eine organische und zugleich konkret-historische Anwendung ihrer Theorie auf die Praxis des Klassenkampfes. Der Begriff der revolutionären Realpolitik aber wird bei der Beschreibung der Differenzen zwischen Lenin und Rosa Luxemburg eine zentrale Rolle spielen.

Hieraus wird klar, inwiefern die Kontroverse über die Organisationsfrage Ausgangspunkt unserer Darstellung sein kann, ohne daß damit eine Beschränkung auf rein organisatorische Fragen erlaubt wäre, und wie ausgehend von dieser Kontroverse der Gegensatz Lenin – Luxemburg zugleich exemplarisch **und** umfassend entfaltet werden kann.

Die bürgerliche, anti-bolschewistische Beschlagnahme Rosa Luxemburgs kann sich dagegen nicht damit abfinden, daß somit begründeterweise eher der Aufsatz „Über Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“⁷⁾ im Mittelpunkt der Diskussion steht, als etwa die im Nachlaß von Paul Levi herausgegebene Kritik der russischen Revolution⁸⁾. Kann doch von der letzteren Schrift eine viel umfassendere, prinzipielle Fragen der revolutionären Strategie und Taktik betreffende Kritik Luxemburgs am Bolschewismus konstruiert werden.

Wir meinen, für unsere Aufgabe gerade diesen Aufsatz über die russische Revolution vernachlässigen zu können. Immerhin weist auch Fiechtheim darauf hin, daß es zumindest als umstritten gelten kann, ob Luxemburg ihre Analyse und Interpretation der russischen Revolution, die sie ja niemals selbst publiziert hat, aufrechterhalten hat⁹⁾; denn diese Kritik ist während eines Gefängnisaufenthaltes im Herbst 1918 geschrieben worden, wo Luxemburg verständlicherweise eher vom Meinungsaustausch mit ihren Genossen und von der sozialistischen Berichterstattung isoliert war, als von den bürgerlichen Publikationen über die Vorgänge in Rußland.

Vollends gar die emphatische Begründung der russischen Revolution und ausdrücklich Lenins und Trotzki als den Revolutionären, die „dem Weltproletariat mit dem Beispiel vorangegangen sind, . . . die mit Hutten ausrufen können: Ich hab's gewagt!“¹⁰⁾, läßt alle noch so scharfe Kritik in den Hintergrund treten, so daß sie keineswegs zur Abkehr Luxemburgs von der revolutionären Politik der Bolschewiki stilisiert werden kann.

⁶⁾ Mit diesem Begriff charakterisiert Lukács treffend und umfassend Lenins Position. Lukács, Lenin, Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken; Neuwied und Berlin 1969, S. 69 ff. Vgl. auch Rabehl, Zur Methode der revolutionären Realpolitik des Leninismus: in: Lenin, Revolution und Politik.

⁷⁾ Luxemburg, Politische Schriften I.

⁸⁾ Politische Schriften III.

⁹⁾ Einleitung in: Politische Schriften III, S. 9. Siehe auch Lukács, a. a. O., S. 276: Levi veröffentlichte diese Schrift, um „die ehrwürdige Autorität Rosa Luxemburgs . . . in den Dienst“ seines anti-bolschewistischen Kampfes zu stellen. „Ihr Nachlaß soll die Theorie für die Liquidierung der III. Internationale und ihrer Sekten liefern.“

¹⁰⁾ Politische Schriften III, S. 141.

Nach diesen Vorbemerkungen scheint es hinlänglich begründet, daß die Darstellung beginnt mit der Entfaltung der von Lenin in der ersten Phase der Parteibildung gegen den ökonomistischen und spontaneistischen Opportunismus entwickelten Organisationsprinzipien, die ihrerseits bereits auf umfassendere Prinzipien der leninschen Theorie verweisen. Von da aus ist es dann möglich, den Gegensatz Lenin – Luxemburg historisch und mit den von Lenin entwickelten Begriffen und Prinzipien strukturiert herauszuarbeiten.

Damit ist auch bereits gesagt, daß es nur um die **Rekonstruktion** dieses Gegensatzes von bestimmten Gesichtspunkten aus geht, nicht darum, explizite Schlußfolgerungen zu ziehen, in denen die gewonnenen Erfahrungen – auf ihre Verallgemeinerbarkeit überprüft – konkret angewandt werden auf die sich gegenwärtig stellenden Fragen des Klassenkampfes. Jedoch gehen wir davon aus, daß – wenn es gelingt, Lenins theoretische und praktische Methode korrekt darzustellen – mit dieser Methode implizit die Fragen zu beantworten sind, die sich auf die Anwendbarkeit der leninschen Theorie für den politischen Kampf der Kommunisten heute richten. Mit dieser Methode kann das Allgemeine darin vom Besonderen, durch die spezifisch russischen Verhältnisse Bedingten, unterschieden werden, können Lenins **Prinzipien** der revolutionären Realpolitik in ihrer konkreten Anwendbarkeit begriffen werden. Denn wir sind der Auffassung: „Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution“¹¹⁾ und darum die gültige kommunistische Theorie der gegenwärtigen Epoche.

Die leninschen **Prinzipien** zu erarbeiten, darf allerdings nicht heißen, in der Art einer Totenbeschwörung zu verfahren und dabei eine grundsätzliche Forderung Lenins zu vergessen: die Vermeidung jedweden Doktrinarismus: „Wir betrachten die Theorie von Marx und Engels keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen hin weiterentwickeln **müssen**, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen“¹²⁾. Die aktuelle Konkretion der leninschen Methode muß also mit der Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem, von ausschließlich auf die russische Situation Bezogenem und international Beispielhaftem sich die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, daß das Studium Lenins nicht das Leser alter Bücher bleibt. Sonst „(werden) durch den ‚bestrickenden‘ Ausdruck aus einer **überlebten Vergangenheit** die Aufgaben der Zukunft verdeckt . . . Das Bestrickende des Ausdrucks, der seine Rolle in der Geschichte ausgespielt hat, verwandelt sich in solchen Fällen in unnützes und schädliches Flitterwerk, in Wortgeklingel“¹³⁾.

¹¹⁾ J. W. Stalin, Über die Grundlagen des Leninismus; in: Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 10.

¹²⁾ Lenin, Unser Programm, Werke Bd. 4, S. 205 f.

¹³⁾ Lenin, Zwei Taktiken der Sozialdemokratie, Werke Bd. 9, S. 69.

Lenins Kritik des Ökonomismus und Spontaneismus und die Entwicklung der Organisation in der ersten Phase des Partelaufbaus (1902/1903).

Die Herausbildung der bolschewistischen „Partei neuen Typs“ in Rußland knüpft an die von Marx und Engels entwickelten Prinzipien über die politische Organisation des Proletariats und der revolutionären Intelligenz, den abgefallenen Bourgeois-Ideologen. Die bolschewistische Partei und der Leninismus können in der Tat als die Wiederbelebung der Ideen von Marx und Engels begriffen werden. Dabei ist Lenins Marx-Orthodoxie¹⁴⁾ nicht allein darin begründet, daß die russische Revolution an die materiellen gesellschaftlichen Bedingungen der Revolution von 1848 erinnert und Lenin so „den Grundgedanken von Marx und Engels aus dem Jahr 1848 . . . , den scheinbaren **Widerspruch der bürgerlichen Revolution gegen das Bürgertum**“ begriff¹⁵⁾. Vielmehr geht Lenins Rückgriff auf die Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus über äußerliche Bedingungen hinaus auf einen prinzipiellen, bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848 entwickelten Grundgedanken zurück, nach dem sich die revolutionäre Arbeiterbewegung aus der Vermittlung von Proletariat und radikaler bürgerlicher Intelligenz, d. h. von proletarischem Klassenbewußtsein und der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus konstituiert¹⁶⁾.

So ist es wohl kein Zufall, daß Lenin wie Marx/Engels in den Vordergrund der theoretischen Begründung des Partelaufbaus die Kritik an bestimmten, in der Arbeiterbewegung generell wie auch in der Sozialdemokratie virulenten Ideologien stellt, die sich allesamt letztlich als Agentien der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Arbeiterklasse zu erkennen geben. Ebenso wie das politische Klassenbewußtsein fallen die falschen Ideologien innerhalb der Arbeiterbewegung nicht vom Himmel. Um den objektiven Bedingungs Zusammenhang dieser falschen Ideologien zu erfassen, sind — nach **allgemeinen** Gesichtspunkten — **zwei Bedingungs Ebenen** herauszuarbeiten: Zum einen die **ökonomisch** bedingte Stratifikation der Arbeiterklasse, die innerhalb der Arbeiterklasse die Dialektik unterschiedlichen Bewußtseins über die eigene gesellschaftliche Lage zu allererst entfaltet und bereits am Beginn der organisierten Arbeiterbewegung die sogenannte Arbeiteraristokratie als entscheidende Trägerin des rechten Opportunismus entstehen läßt. Zum anderen die **politische** Stratifikation durch die Ideologien, Parteien und Bewegungen, die alle auf die Arbeiterklasse in unterschiedlicher Weise einwirken. (in Rußland beispielsweise besonders die unter den dortigen Bedingungen „revolutionäre“ liberale Bourgeoisie, die versuchte, die politische Hegemonie über die Arbeiterklasse im Kampf gegen die Selbstherrschaft zu behaupten).

Damit ist bereits deutlich, daß die Arbeiterklasse in historisch-dialektischer Entwicklung ihre Dynamik nicht allein im Widerspruch zum Kapital entfaltet, sondern auch aus **Widersprüchen in der Klasse selbst**. Die materialistische Analyse dieser Widersprüche weiß dabei zu unterscheiden zwischen Widersprüchen, die aufgrund der Verdinglichung des Bewußtseins, der die lebendige Arbeit im Kapitalismus unterliegt, mit den Ideologien anderer Klassen von außen in das Proletariat hineingetragen

¹⁴⁾ vgl. **Rosenberg**, Geschichte des Bolschewismus, Frankfurt 1969, S. 80.

werden. Die ideologische Stratifikation ist nicht einfache Widerspiegelung der ökonomischen Stratifikation gemäß positivistischem Verstand; die **Vermittlung** dieser zwei Widerspruchsebenen zu einem lebendigen widerspruchsvollen Ganzen muß daher in der materialistischen Analyse jeweils historisch neu untersucht werden. Dieser Begriff von der Arbeiterklasse als dem sich in historischer Dialektik entwickelnden Proletariat ist der Ausgangspunkt der leninschen Kritik am Ökonomismus und Spontaneismus¹⁷⁾.

Das Proletariat ist zwar die lebendige Negation der kapitalistischen Produktionsweise, allein durch seine Existenz, indem allein durch seine Produktion die gesamte Gesellschaft erhalten wird. Doch unterliegen nicht nur die Gesellschaft fremder Verfügung und die Produkte fremder Aneignung; diese Bedingungen können zugleich durch die Verdinglichung des Bewußtseins, durch die Entfremdung der **warenproduzierenden** Arbeit, nicht unmittelbar durchschaut werden. Die Subjekt-Objekt-Verkehrung der kapitalistischen Produktionsweise führt dazu, daß die Arbeiterklasse „aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit, die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt“¹⁸⁾. Der bürgerlichen Ideologie, die so das Bewußtsein der Arbeiterklasse beständig infiziert, wird allein richtig begegnet durch die sozialistische Theorie. Diese ist „aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klasse, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden“¹⁹⁾. Allerdings befinden sich Arbeiter und Intellektuelle, die sich auf den Standpunkt der Arbeiterklasse stellen, durch die Gewalt der kapitalistischen Arbeitsteilung getrennt voneinander. „Beide entstehen nebeneinander, nicht auseinander und unter verschiedenen Voraussetzungen. Das moderne sozialistische Bewußtsein kann nur entstehen aufgrund tiefer wissenschaftlicher Einsicht“, betont Lenin. Aufgabe der Organisation ist daher die Vermittlung von wissenschaftlicher Theorie und spontaner Arbeiterbewegung, soziologisch ausgedrückt: von revolutionärer, aus ihrer Klasse ausgetretener Intelligenz und den fortgeschrittensten Vertretern der Arbeiterklasse.

Daß Lenin dieses Verhältnis eines Teils der Bourgeoisie, der zum Proletariat übergeht, „namentlich der Bourgeois-Ideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben“²⁰⁾, gegenüber der Arbeiterbewegung nicht als abstraktes historisches Gesetz, sondern als Problem einer ganz bestimmten Etappe der Arbeiterbewegung angesehen hat, wird noch zu zeigen sein.

Gerade weil sich die Rezeption der leninistischen Parteitheorie oft genug auf „Was tun?“ beschränkt hat, der wirkliche Zusammenhang dieser Schrift jedoch erst im Nachvollzug der leninschen Theoriebildung von den ersten Schriften gegen die Volkstümer bis zur Konkretion der Parteiauffassung nach der russischen Revolution von 1905 begriffen werden kann, muß hier mit Lenin selbst die **exemplarische** Darstellung

¹⁵⁾ ebd. S. 81.

¹⁶⁾ ebd. S. 61 f.

¹⁷⁾ vgl. Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, S. 467 f.

¹⁸⁾ Marx, Das Kapital I, MEW 23, S. 765.

¹⁹⁾ Lenin, Was tun?, Ausgewählte Werke in drei Bänden, Bd. I, Berlin 1967, S. 166.

²⁰⁾ Marx/Engels, Manifest . . ., a. a. O., S. 469.

der in „Was tun?“ entwickelten Prinzipien ihre Grenzen benennen. „In ‚Was tun?‘ wird der von den Ökonomen überspannte Bogen wieder ausgerichtet, sage ich . . . und gerade weil wir die Verkrümmungen energisch wieder ausrichten, wird unser ‚Bogen‘ immer der straffste sein. Der Sinn dieser Worte ist klar: ‚Was tun?‘ korrigiert polemisch den Ökonomismus, und es ist falsch, den Inhalt der Broschüre außerhalb dieser Aufgabe zu betrachten“²¹⁾.

Die Ökonomen wollten den Kampf der Arbeiterbewegung auf den **wirtschaftlichen** Kampf beschränken. Sie wollten entsprechend eine „reine Arbeiterbewegung“; denn die Rolle der bürgerlichen Intelligenz, die sich „auf den Standpunkt des Proletariats stellt“ (Kommunistisches Manifest), beim Aufbau proletarischer Organisationen, konnte von der Position der ökonomistischen Ideologie gar nicht erkannt werden. Die Ökonomen konnten ihre Praxis nur durch eine dogmatische Rezeption des historischen Materialismus rechtfertigen. Indem sie bewußt auf den **politischen** Kampf der Arbeiterklasse verzichteten, überließen sie die politische Entwicklung einer deterministisch verstandenen spontanen Naturwüchsigkeit, faktisch aber den politischen Kräften der Bourgeoisie. Die spontanen Kämpfe brechen aus „fast ausnahmslos als eine Abwehr gegen einen wirtschaftlichen (. . .) Vorstoß der Bourgeoisie und hören spontan auf, wenn ihre unmittelbaren Ziele als erfüllt oder als aussichtslos erscheinen. Sie haben also ihren ‚naturgesetzlichen‘ Verlauf beibehalten“²²⁾.

Da die spontaneistische Theorien nicht in der Lage waren, die Bedingungen aufzuzeigen, wie spontane Massenkämpfe in dialektischer Beziehung zu einer politischen Avantgarde revolutionäre Gewalt werden können, überließen die Spontaneisten wie die Ökonomen die Arbeiterbewegung einer nicht durch bewußte politische Praxis beeinflussten Geschichtsmechanik. Insofern kann Lenin hier von zwei Polen derselben ideologischen Grundhaltung sprechen, die letztlich die Arbeiter der bürgerlichen Ideologie überläßt und zum Anhängsel bürgerlicher Politik macht.

Die Bestimmung der Organisation des Proletariats mußte von diesem Standpunkt betrachtet ihre Grenze an dem Bewußtsein finden, das die Arbeiter allein aus sich heraus spontan entwickeln konnten: trade-unionistisches, gewerkschaftliches Bewußtsein. „Die gesellschaftliche Herkunft dieser beiden Richtungen (des extremen Objektivismus der Ökonomen und des extremen Subjektivismus der Spontaneisten, d. Verf.) ist unschwer zu entdecken. Sie entspricht der kleinbürgerlichen Intelligenz – wobei die Opportunisten meist die in Massenorganisationen oder im bürgerlichen Staatsapparat mit der Arbeiterbürokratie verwachsene Intelligenz repräsentieren (das gilt insbesondere für die westeuropäische Sozialdemokratie, d. Verf.), während die Sektierer die außerhalb der wirklichen Bewegung stehende, entweder deklassierte oder rein kontemplative Intelligenz verkörpern“²³⁾.

Beide Richtungen, Ökonomismus und Anbetung der Spontaneität, fanden historisch ihren **materiellen** Ausdruck im Zirkelwesen; ihr wesensmäßige gleicher **Inhalt** erscheint

²¹⁾ Lenin, Vorwort zum Sammelband 12 Jahre, Werke Bd. 13, S. 199.

²²⁾ Lukács, Spontaneität der Massen, Internationale III/6, S. 212. Lukács verallgemeinert die Kritik des Spontaneismus noch weiter: „Die Spontaneität einer Bewegung ist nur der subjektiv-massenpsychologische Ausdruck für ihre rein ökonomisch-gesetzmäßige Determiniertheit“; Methodisches zur Organisationsfrage; in: Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 309.

²³⁾ Mandel, a. a. O., S. 190.

in gleicher organisatorischer **Form**. Denn eine zentralisierte Partei erscheint nur denjenigen Sozialisten als Notwendigkeit, die den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter durch den politischen Kampf ergänzen wollen, d. h. beide Seiten des Klassenkampfes **vermittelt** sehen, diese Vermittlung jedoch nicht als Resultat der Bewegung selbst, sondern nur als Resultat des **bewußten** Eingreifens in den Kampf auffassen. Insofern war es folgerichtig, daß Menschewiki wie Martow und Plechanow, die ursprünglich *Lenins Auffassung über den politischen Kampf der Arbeiterklasse* teilten, nach der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei Rußlands mit den Ökonomen zusammengingen: Sie zogen aus der theoretischen Einsicht nicht die organisatorische Konsequenz, nämlich Aufbau der demokratisch-zentralistischen Partei. Eben dies nennt Lenin den „organisatorischen Opportunismus“.

Wer den proletarischen Kampf auf die Vertretung ökonomischer und allein an der Fabrik orientierter Interessen beschränken will, kann auch nicht die Frage nach der **Veränderung** eines nur empirisch verstandenen „vorfindlichen Arbeiterbewußtseins“ stellen. Seine Erkenntnisrichtung bleibt beschränkt auf die „Anbetung der Spontaneität, d. h. dessen, was im gegebenen Moment da ist“²⁴⁾. Diese beschränkte Erkenntnis vermag denn auch nicht die Kategorien zu entwickeln, über die sich allererst die historische Dialektik der Revolutionierung der Arbeiterklasse vermittelt: „Klasse an sich“, „fortgeschrittene Arbeiter“, „revolutionäre Partei“. Aber erst eine solche Kategorie wie die der „fortgeschrittenen Arbeiter“, die ausgeht „von der objektiv unvermeidlichen Stratifikation der Arbeiterklasse“, kann auch praktische Schlußfolgerungen aus der Tatsache zulassen, daß „die Herausbildung der Arbeiterklasse als objektive Kategorie (d. h. als bewußte „Klasse für sich“; d. Verf.). . . selbst ein historischer Prozeß (ist)“, daß „dieses **geschichtliche Werden der Klasse** . . . sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in den unterschiedlichen Bewußtseinsstufen der Klasse widerspiegelt“²⁵⁾.

Für die Ökonomen existierte nur der „Durchschnittsarbeiter“. „Die Arbeiterklasse wurde als statische Größe behandelt, deren Bewußtsein sich metaphysisch schon bilden würde. Theorielos wurde der bestehende Zustand mythologisiert und mechanisch in die Zukunft verlängert. Statt dialektisch zu analysieren, daß die objektive Entwicklung bestimmte Klassen, Schichten, Gruppen . . . schafft oder festigt, zugrunderichtet oder schwächt, wodurch die und die . . . politische Kräftegruppierung, die und die Stellungnahme der Parteien bedingt wird“²⁶⁾. Die Organisation darf sich deshalb nicht einfach „dem Arbeiterbewußtsein“ anpassen, sondern muß sich nach den Hebeln der notwendigen **Bewußtseinsveränderung** bestimmen, die ausgehend von der politischen wie ökonomischen Stratifikation der Arbeiterklasse analysiert werden müssen. Dieser widerspruchsvolle Charakter des revolutionären Subjekts – der Verdinglichung, der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie der kapitalistischen Gesellschaft unterworfen und zugleich deren dialektische Negation – verlangt die Unterscheidung von „zweierlei Klassenbewußtsein“: Des revolutionären Klassenbewußtseins als der revolutionären Theorie des Marxismus, die dem Proletariat zu vermitteln ist und in der das **Ganze** der kapitalistischen Gesellschaft, das über die un-

²⁴⁾ Lenin, a. a. O., S. 159. (Hervorhebung durch d. Verf.)

²⁵⁾ Mandel, a. a. O., S. 158/159. (Hervorhebung durch d. Verf.)

²⁶⁾ ebd. S. 184.

mittelbaren Erfahrungen des Proletariats hinausreicht, begriffen ist; sowie das empirisch vorfindliche, mehr oder weniger verdinglichte, sich aber auch mehr oder weniger in Bewegung befindliche Bewußtsein der Arbeiter. Politisch gewendet: Die Vermittlung der revolutionären Theorie mit den aufbrechenden spontanen Kämpfen der Arbeiterklasse ist die wichtige Aufgabe der bewußten Vorhut.

Hier wird deutlich, warum Lenin die zentralisierte Avantgarde-Organisation in „Was tun?“ historisch zu dem Zeitpunkt fordert, wo die Rezeption der marxistischen Theorie unter der russischen Intelligenz und die spontanen Kämpfe des russischen Proletariats bereits eine bestimmte fortgeschrittene Stufe der Entwicklung erreicht haben. Zugleich aber müssen die Keime der Avantgarde-Organisation zu diesem Zeitpunkt bereits existieren, damit die spontanen Kämpfe nicht sich selbst überlassen bleiben.

Lenin bekämpfte die Ökonomen also nicht, weil er die Bedeutung der Spontaneität unterschätzte, sondern weil er einen historischen Begriff von Spontaneität hatte, der ihn Spontaneität nicht als etwas Anbetungswürdiges, sondern als „Keimform der Bewußtheit“²⁷⁾ begreifen ließ. Die Spontaneität der Kämpfe ist **Voraussetzung** sowohl dafür, daß die Arbeiterklasse den Verdinglichungszusammenhang der kapitalistischen Produktion **praktisch** durchbricht, als auch dafür, daß das Bewußtsein der Sozialisten sich als bloß theoretisches aufhebt und zur materiellen Gewalt wird²⁸⁾. Das so entwickelte Bewußtsein hebt die Spontaneität auf eine höhere Stufe. Spontaneität und Bewußtsein sind ebenso bloß abstrakte Gegensätze wie Klasse und Organisation der Revolutionäre. „... überall aus den vereinzelt ökonomischen Bewegungen der Arbeiter (wächst) eine **politische** Bewegung hervor, d. h. eine Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemeine, gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt. Wenn diese Bewegungen eine gewisse previous Organisation unterstellen, sind die ihrerseits ebensowohl Mittel der Entwicklung dieser Organisation“²⁹⁾. Lenin begriff die Organisation als eben dieses **notwendige Mittel**, durch das sich die Spontaneität des Proletariats zum proletarischen Klassenbewußtsein entwickelt. Wird aber der Unterschied zwischen Spontaneität und Bewußtsein, zwischen Klasse und Avantgarde verwischt, so bedeutet das den Verzicht auf revolutionären Kampf, d. h. auf die in den Begriffen von Spontaneität und Bewußtsein angelegte Tendenz, dieses **historisch** bestimmte Verhältnis aufzuheben³⁰⁾. Allerdings vermag die Kategorie der „fortgeschrittenen Arbeiter“ nicht mit dem Begriff der **Genesis** von Klassenbewußtsein zu praktischen Schlüssen vermittelt werden, ohne die Kategorie der politischen, nicht „nur-gewerkschaftlichen“ Organisation, eben der revolutionären Partei, **von Anfang an** als praktisches Ziel in die politische Praxis mit hineinzunehmen. Wenn nicht allein „das Gegebene“, sondern das sich unter ganz bestimmten, beeinflussbaren Umständen **Entwickelnde** das Erkenntnisziel der auf die Praxis gerichteten Analyse sein soll, darf man auch nicht von einer von Lenin an den

²⁷⁾ ebd. S. 166.

²⁸⁾ Marx: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen . . . Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne Verwirklichung der Philosophie.“ MEW 1, S. 391. „... auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“ S. 365.

²⁹⁾ Marx, Brief an Boite vom 23. 11. 1871, MEW 33, S. 332 f.

³⁰⁾ vgl. Schmlerer, Revolutionäre Intelligenz und Arbeiterbewegung in der Frühphase der Parteibildung, Rotes Forum 2/70, Heidelberg, S. 21.

Ökonomen kritisierten „Theorie der Stadien“³¹⁾ ausgehen; also die Voraussetzungen für den politischen Kampf durch ökonomistische Agitation erst schaffen wollen. Eine solche Einstellung ist objektiv opportunistisch, weil sie nicht sehen will, daß das Problem des politischen Kampfes und der politischen Organisation sich den Sozialisten von Anfang an stellen muß. „Unsere größte Sünde besteht im **Herabdrücken** unserer politischen und **organisatorischen** Aufgaben auf das Niveau der nächsten, ‚greifbaren‘, ‚konkreten‘ Interessen des ökonomischen Tageskampfes“³²⁾.

Aus all dem folgt, daß sich die leninsche Kritik am Ökonomismus, Spontaneismus und organisatorischen Opportunismus nicht allein gegen falsche Auffassungen in der Organisationsfrage richtet. Viele Anti-Leninisten haben selbst nur die **technische** Seite in Lenins Behandlung der Organisationsfrage begriffen und denunzieren infolgedessen auch fast ausschließlich Begriffe wie „Kader“, „Zentralismus“ etc. Daß Rosa Luxemburg eben dieser Irrtum unterliefe, ist schon gesagt worden und wird noch näher zu untersuchen sein.

Da Lenins Organisationstheorie, wie Mandel betont, „vor allem eine Revolutionstheorie“ ist³³⁾, impliziert die Kritik an den drei genannten opportunistischen Richtungen auch nicht einfach die Auseinandersetzung mit Sozialisten, die etwa das Kaderprinzip ablehnen. Vielmehr richtet sich die Kritik gegen alle Aspekte, die eine opportunistische Position faktisch umfassen wird: Hintanstellung einer umfassenden revolutionären Theorie, enger Praktizismus und Handwerkerlei, Verneinung des Primats der Politik, Abneigung gegen organisatorische Disziplin, Zersetzung des Marxismus mit Ideen der bürgerlichen Ideologie etc. Der Opportunismus in Rußland griff, wo er sich nicht ohnehin schon von Anfang an mit der revisionistischen Theorie verband, auch bald auf die in der westeuropäischen Sozialdemokratie entstandene Revision des Marxismus zurück. Daher können wir weiter unten die Gemeinsamkeiten des anti-revisionistischen Kampfes Lenins und Luxemburgs auch in den allgemeinen Gemeinsamkeiten des internationalen Revisionismus begründet sehen.

Eine spezifische Wurzel des Opportunismus in Rußland ist in der Tatsache zu sehen, daß der politische Kampf der russischen Intelligenz gegen die zaristische Selbstherrschaft immer wieder an objektive und subjektive Grenzen gestoßen war. Da die Intelligenz ihren Kampf und ihre politischen Forderungen nicht vom Standpunkt des Proletariats aus gegen den Zarismus richtete, interpretierte sie ihr Scheitern als Zeichen dafür, daß die Bedingungen der Revolution noch nicht reif waren. Statt daß die Intellektuellen also solche Forderungen propagierten, für die – wie sie meinten – die historischen Bedingungen noch nicht bereit waren, stellten sie nur noch erfüllbare Forderungen. Die linke Intelligenz begriff sich nicht als Ferment des proletarischen Klassenkampfes, sondern wiederholte nur die ökonomischen Forderungen der Arbeiter, aus Furcht, sich von den Arbeitermassen zu isolieren. Damit nahm sie nicht nur sich selbst, sondern auch dem Proletariat jede politische Perspektive und reduzierte die Kämpfe auf die Ebene, auf der sie unmittelbar ausbrachen, auf die Fabrik. Der so entstandene Ökonomismus in der Propaganda der radikalen Intelligenz rechnete es sich als Erfolg an, „bei den Arbeitern anzukommen“. Abgesehen davon, daß die

³¹⁾ Lenin, a. a. O., S. 181, Anm.

³²⁾ ebd. S. 235.

³³⁾ Mandel, a. a. O., S. 165

Propaganda kaum den an **unmittelbare** Interessen gebundenen „trade-unionistischen“ Aspekt überwand, daher auch folgerichtig die Arbeiter auf syndikalistische Organisationsformen verwies – abgesehen davon richtete Lenin an die Ökonomen die Frage, ob es sich sozialistische Agitation als Erfolg anrechnen kann, ein ausschließlich an der Fabrik orientiertes Konfliktbewußtsein zu schaffen, **ohne** daß in dieser Agitation bereits organisierende und strategische Momente enthalten sind, die **zumindest die fortschrittlichsten Arbeiter politisch** über die gewerkschaftliche Interessenvertretung hinausweisen. „Wer die Aufmerksamkeit, die Beobachtungsgabe und das Bewußtsein der Arbeiterklasse ausschließlich auf sie selbst richtet, der ist kein Sozialdemokrat, denn die Selbsterkenntnis der Arbeiterklasse ist untrennbar verbunden mit der absoluten Klarheit nicht nur der theoretischen – besser gesagt: nicht so sehr der theoretischen, sondern auch anhand der Erfahrungen des politischen Lebens ausgearbeiteten Vorstellungen von den Wechselbeziehungen aller Klassen der modernen Gesellschaft“³⁴). Ist es jedoch nicht so, daß die ökonomistische Agitation erst die Voraussetzungen für die politische Propaganda schafft, daß, wie die Ökonomen sagen, „der ökonomische Kampf im allgemeinen das ‚weitest anwendbare Mittel‘ zur Einbeziehung der Massen in den politischen Kampf ist?“³⁵). Eben dies wäre die opportunistische Stadientheorie. Im bloßen Verhältnis zwischen Arbeiter – auch wenn er gewerkschaftlich organisiert ist – und einzelner Unternehmer – auch wenn er als Mitglied einer **Klasse** erkannt wird – ist die gesellschaftliche Totalität, innerhalb derer die Arbeiterklasse erst die Bedingungen ihrer politischen Emanzipation einsehen kann, keineswegs zu begreifen, viel weniger aber sind auf diese Weise auch die Hebel der politischen Veränderung sichtbar zu machen. Selbst dort, wo die gewerkschaftliche Organisation sich selbst noch als anti-kapitalistisch versteht, führt die Propaganda, die die Arbeiter allein auf den gewerkschaftlichen Kampf verweist, dazu, daß die Arbeiter weiterhin ihrer Selbständigkeit – nämlich Selbständigkeit von der bürgerlichen Ideologie und Politik – beraubt werden.

Die Überwindung des rein ökonomischen Bewußtseins kann natürlich nicht auf einmal und gleichzeitig in der Arbeiterklasse stattfinden. Sie wird aber überhaupt nicht stattfinden, wenn nicht **von Anbeginn** des gewerkschaftlichen Kampfes der Sozialisten die Sozialisten **zugleich als politische** Avantgarde handeln. Was nützt es, fortgeschrittene Arbeiter herauszufinden und zu organisieren, wenn die sozialistischen Intellektuellen ihnen gegenüber nicht ihre allererste Pflicht erfüllen, nämlich spontan nicht entwickelbares **politisches Wissen**³⁶) zu vermitteln? Wie aber soll das geschehen, wenn nicht die fortgeschrittenen Arbeiter bereits durch **politische** Propaganda dem sozialistischen Standpunkt genähert werden?

Wenn die Kommunisten sich immer spontaneistisch dem realen Stand der Bewegung anpassen, bleibt die Frage nach der sozialen Revolution allerdings eine utopistische Träumerei. Wenn **allein** Ansätze von Selbstaktivierung und Selbstorganisation der Arbeiter vorangetrieben werden sollen, ohne daß die Selbstorganisation als mit dem

³⁴) Lenin a. a. O., S. 203.

³⁵) ebd. S. 192.

³⁶) Richtiges politisches Wissen resultiert aus sozialistischer Theorie, der Sozialismus aber will, „seitdem er eine Wissenschaft geworden ist, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden.“ (Engels, Der deutsche Bauernkrieg, Vorbemerkung zur dritten Auflage von 1875, MEW 18, S. 517.)

bewußten Handeln einer **Avantgarde** vermittelt gesehen wird, dann stellt sich die gewiß wichtige, aber für sich genommen verkürzte Frage nur nach der „direkten Erfahrungswelt der Arbeiter“. Aus dieser direkten Erfahrungswelt ist das **politische Bewußtsein**, das die Voraussetzung revolutionärer Politik ist, nicht zu entwickeln.

Daß die linksradikale Verachtung gegenüber der zentralisierten politischen Organisation sich mit der nur-gewerkschaftlichen Agitation objektiv trifft, ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie sich der extreme Objektivismus in der Frage der Entwicklung der Arbeiterklasse mit dem extremen Subjektivismus in der Frage der Organisation verbindet. Ein enger handwerklerischer Praktizismus resultiert daher aus den Auffassungen des rechten wie des „linken“ Opportunismus.

Selbstverständlich lehnt Lenin die Arbeit von Revolutionären in den gewerkschaftlichen Organisationen nicht ab. Aber wenn diese Arbeit sich nicht zu jeder Zeit legitimieren kann aus einer Strategie, die die künftigen Etappen des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes bereits theoretisch entwickeln, praktisch benennen und auf die gegenwärtige Praxis einwirken lassen kann, bleibt sie der Handwerkelei verpflichtet, die die gesamte Bewegung um keinen Deut weiterbringt. Gerade an diesem Punkt sind objektive Verbindungen zwischen der handwerklerischen, ökonomistischen Gewerkschaftsarbeit und dem intelligenzlerischen Zirkelwesen aufzuweisen.

„Ein enger Praktizismus, losgerissen von der theoretischen Beleuchtung der Bewegung in ihrer Gesamtheit, kann die Verbindung zwischen dem Sozialismus und der revolutionären Bewegung einerseits und der spontanen Arbeiterbewegung andererseits zerstören“³⁷⁾. Dieser Praktizismus entspricht natürlich dem ideologischen Schwanken, das sich der Spontanität, dem, was im gegebenen Moment da ist, passiv anpaßt, keinen **historischen** Begriff von der Spontanität als „Keimform der Bewußtheit“ kennt und so auch nicht theoretisch über das Gegebene hinauszudenken vermag, um die Bedingungen für die **künftige** Entfaltung der Keimform zur Bewußtheit mit Rücksicht auf die **gegenwärtige** Praxis zu benennen. Wird deshalb auch nicht versucht, die Organisierung nach einer Strategie, die die künftigen Etappen der Klassenkämpfe mit umfaßt und initiativ mit bestimmen will, bewußt voranzutreiben, so nimmt „die Bewegung einen unglaublich sprunghaften Charakter an“, kann sich „absolut keine Kontinuität und kein Zusammenhang in der Arbeit herausbilden“. Die Folge ist eine „außerordentliche Zersplitterung“ und „zufällige Zusammensetzung der Zirkel“³⁸⁾. „Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, in der die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart“³⁹⁾. Dieser Gedanke wird aber auch oft genug als Banalität erachtet. Daß er das nicht ist, beweist die reale Existenz der Handwerkelei. Nicht, daß überhaupt keine Theorie, wohl aber, daß keine geschlossene, revolutionäre Theorie vorhanden ist, begründet den Reformismus und Opportunismus.

Da der Opportunismus das praktische Wesen der revolutionären Theorie nicht begriffen hat, ist es von seinem Standpunkt aus auch nicht möglich, das Verhältnis

³⁷⁾ Lenin, Ankündigung der Redaktion der Iskra, 1900, Werke Bd. 4, S. 318.

³⁸⁾ Lenin, Was tun?, a. a. O., S. 235.

³⁹⁾ ebd. S. 161.

zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse korrekt zu bestimmen. Dieses Verhältnis als revolutions-theoretisches Problem kommt erst in den Blick vom Standpunkt der **Notwendigkeit des politischen Kampfes**. In enger Anlehnung an Marx und Engels hat Lenin gezeigt, daß es sich hierbei nicht um ein soziologisches Problem handelt. An der in der Frühphase des Parteaufbaus bestimmenden „Organisation der Revolutionäre“ nehmen die Intellektuellen wie die fortgeschrittensten Arbeiter nicht als solche, sondern als Revolutionäre teil. Dahinter tritt der soziale Unterschied zurück.

Diese **soziale** Vereinigung der ihrer Herkunft nach bürgerlichen Intellektuellen mit den fortgeschrittensten Arbeitern ist der Ausdruck der **theoretischen** Vereinigung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung. Ohne die Errichtung der wissenschaftlichen Theorie durch die abgefallenen Bourgeois-Ideologen und ohne die Vermittlung der Theorie mit dem Arbeiterbewußtsein kann es keine revolutionäre Bewegung geben.

Bleiben aber die Intellektuellen auf der Ebene des Kampfes stehen, die die Arbeiterklasse potentiell aus sich selbst heraus erreichen kann, so bleibt ihre Rolle in der Arbeiterbewegung **höchst unklar**.

So wie „der Verzicht auf die Organisation der Revolutionäre . . . **praktisch** die Hin- nahme des Kapitalismus (bedeutet) . . . Verrat der Arbeiterklasse an die Bourgeoisie (bedeutet)“⁴⁰⁾, so bedeutet dieser Verzicht zugleich, auch diejenigen Elemente der Intellektuellenbewegung, die sich **theoretisch** auf den Standpunkt des Proletariats stellen, **praktisch** auf den bürgerlichen Rahmen der politischen Bewegung der Intelligenz zurückzuweisen. Erst auf diese Weise auch schaffen sich die Intellektuellen die Bedingungen ihres Reformismus oder ihres „verzweifelten“ Radikalismus, die sie zumeist schlicht der durch das empirisch zu ermittelnde Arbeiterbewußtsein bedingten Situation in die Schuhe schieben, um auf diese Weise den intelligenzlerischen Subjektivismus wieder mit dem dogmatischen Objektivismus zu verbinden.

Der Standpunkt der ökonomistischen Intelligenz und der vom Ökonomismus infizierten Arbeiter schlägt gegenüber der korrekten proletarischen Linie, die das Verhältnis von Intelligenz und Arbeiterklasse richtig bestimmt, aus all diesen Gründen sehr schnell in eine Ideologie um, die sich mit dem Anstrich des proletarischen Klassenbewußtseins tüncht. Diese Ideologie konstruiert einen objektivistischen Legitimationsbegriff für die ökonomistische Propaganda, indem sie behauptet, Arbeiter würden eine richtige politische Linie vertreten, **well** sie Arbeiter sind. Von dieser Position aus kann nicht mehr zwischen dem revolutionären Intellektuellen und dem bürgerlichen Intellektuellen unterschieden werden, so daß das begründete Mißtrauen gegenüber der radikalen Intelligenz in die Denunzierung jedes Intellektuellen als eines bürgerlichen Ideologen umschlägt. Dieser intellektuellenfeindliche Proletkult schirmt entweder die Arbeiterklasse gegen ihre Verbindung mit der revolutionären Ideologie ab oder verschleiert schlicht intelligenzlerisches Sektierertum und revolutionäre Phrase. Lenin deckte den Proletkult der Ökonomen, der identisch ist mit dem von Rosa Luxemburg angegriffenen „abstrakten Kult der schwierigen Faust und der reinen Arbeiterorganisation“⁴¹⁾ schonungslos auf⁴²⁾.

⁴⁰⁾ Schmierer, a. a. O.

⁴¹⁾ Luxemburg, Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie; Polit. Schr. III, S. 99.

⁴²⁾ Lenin, a. a. O., S. 250 u. ö.

Lenin begriff das Verhältnis von Intelligenz und Arbeiterklasse niemals anders als historisch-dialektisch, d. h. als Problem **einer bestimmten Phase der Parteibildung**. Die Verschmelzung des Programms der sozialistischen Revolution mit der Kampferfahrung der Mehrheit der fortgeschrittenen Arbeiter – eben der erste Schritt zum Aufbau der revolutionären Klassenpartei – setzt aber von Anfang an voraus, die Bedeutung des politischen Kampfes und der politischen Theorie für die revolutionäre Arbeiterbewegung vermittelt mit der Rolle der sozialistischen Intelligenz zu sehen. Wenn Lenin sagt, daß „wir vor allem und in erster Linie (nicht) anstreben müssen . . ., eine künstliche Scheidewand zwischen Intelligenz und Arbeitern zu errichten, nicht, eine reine Arbeiterorganisation zu schaffen, sondern die eben erwähnte Vereinigung⁴³⁾, so ist das nicht gemeint als Bündnisprinzip, sondern als Hinweis auf die **konstitutive** Funktion einer kleinen Minderheit intellektueller Kader, bei denen das Merkmal „soziale Herkunft“ hinter das Merkmal „Revolutionär“ zurücktritt. Damit ist keineswegs das Problem erledigt, daß die Intellektuellen in der kommunistischen Bewegung oft genug diejenigen Elemente waren, die den „linken“ und rechten Opportunismus in die Bewegung vermittelten. Der ideologische Kampf in der Frühphase der Parteibildung hat genau hierin eine wichtige Funktion: nämlich die Voraussetzungen zu schaffen, daß nur diejenigen Kräfte der sozialistischen Intelligenz sich mit der Arbeiterbewegung zusammenschließen, die, wie so hervorragende intellektuelle Führer der kommunistischen Bewegung wie Lenin und Rosa Luxemburg, Garanten des Kampfes gegen jede Form des Opportunismus sind.

Wenn das erste Stadium der Partei, das Lenin als „Organisation der Revolutionäre“, d. h. als Zusammenschluß berufsrevolutionärer Kader der Intelligenz und der fortgeschrittensten Arbeiter, bezeichnet hat, nicht so sehr die Bündnisfrage zwischen kommunistischer Bewegung und breiten Schichten der wissenschaftlichen Intelligenz, als vielmehr die konstitutive Rolle der sozialistischen Intelligenz für die Parteibildung reflektiert, so weist das auf die Frage nach dem Primat der Politik und dem Entstehen **politischen** Klassenbewußtseins zurück. Der wissenschaftliche Sozialismus kann nicht Endprodukt eines spontanen Bewußtwerdungsprozesses sein. Er geht **erkenntnistheoretisch** aus vom Standpunkt des Proletariats; sozialistisches **Bewußtsein** aber kann dem Proletariat nur **von außen** gebracht werden; das ist die Quintessenz der Funktion, die Marx und Engels wie auch Lenin der revolutionären Intelligenz beimessen. Nimmt die revolutionäre Intelligenz diese Funktion wahr, so kann sie sich nicht selbst auf die Ebene beschränken, auf der die spontanen Kämpfe der Arbeiterklasse zu trade-unionistischem Bewußtsein führen können. Vielmehr muß sie das spontane Bewußtsein verknüpfen mit der politischen Interpretation des ökonomischen Interessenkampfes und mit **politischer Propaganda, die die Gesamtheit des politischen Kampfes in der Gesellschaft** umfaßt.

Politisches Klassenbewußtsein von außen in die Arbeiterklasse tragen, heißt, „aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen **aller** Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen **sämtlichen** Klas-

⁴³⁾ Lenin, Werke Bd. 4, S. 359.

sen⁴⁴⁾. Erst die Erkenntnis der Totalität der Klassengesellschaft führt zur Herausbildung von politischem Klassenbewußtsein und seiner wissenschaftlichen Form, dem Marxismus. Die Interpretation des Kampfes der Arbeiter muß also die sozialistische Intelligenz vollbringen, die sich zum Verständnis der Gesamtbewegung heraufgearbeitet hat.

Damit auch die fortgeschrittensten Arbeiter von Anfang an am Aufbau der politischen Partei der Arbeiterklasse teilnehmen, muß die politische Propaganda von Anfang an entfaltet werden. Nur so geraten die fortgeschrittensten Arbeiter in die Lage, „sich das Wissen Ihres Zeitalters anzueignen und dieses Wissen zu bereichern. Damit aber den Arbeitern **dieses häufiger gelinge**, ist es notwendig, alles zu tun, um das Niveau der Bewußtheit der Arbeiter **im allgemeinen** zu heben“⁴⁵⁾. So also können erst durch die **organisierte** Tätigkeit der Avantgarde die Bedingungen dafür geschaffen werden, daß die Arbeiterklasse nicht dem Diktat einer bloß naturwüchsig sich durchsetzenden „Avantgarde“ unterworfen bleibt. Marx hat ebenso für das Stadium relativ unentwickelter Klassenkämpfe die Aufgabe der Aufhebung der Diskrepanz zwischen den fortgeschrittensten Teilen der Arbeiterklasse und den noch rückschrittlichen Massen formuliert: „Wo die Arbeiterklasse noch nicht weit genug in ihrer Organisation fortgeschritten ist, um gegen die Kollektivgewalt, ist die politische Gewalt der herrschenden Klassen einen entscheidenden Feldzug zu unternehmen,“ muß sie jedenfalls dazu geschult werden, durch fortwährende Agitation gegen sie und feindselige Haltung zur Politik der herrschenden Klassen. Im Gegenfall bleibt sie ein Spielball in deren Händen . . .“⁴⁶⁾.

Fassen wir die beschriebene „Katalysatorrolle“ einer Avantgarde aus revolutionären Intellektuellen und kommunistischen Arbeitern zusammen: „Wenn man einmal begriffen hat, daß die leninsche Organisationstheorie die Antwort auf die Frage nach der Aktualität der Revolution und nach dem revolutionären Subjekt zu geben versucht, dann erkennt man auch den Zusammenhang dieser Theorie mit der **Aufgabe einer geschichtlichen Pädagogik**: mit dem Problem, wie potentiell in reales, trade-unionistisches in politisch-revolutionäres Klassenbewußtsein **umgesetzt** werden kann. Dieses Problem kann nur Lichte der Schichtung der Arbeiterklasse gelöst werden“⁴⁷⁾.

Was ist nun, vom Standpunkt der politischen Partei der Arbeiterklasse betrachtet, das Verhältnis von wirtschaftlichem und politischem Kampf? „Aus dem Umstand, daß die wirtschaftlichen Interessen eine entscheidende Rolle spielen, **ist keineswegs zu folgern**, daß der wirtschaftliche (gewerkschaftliche) Kampf von ausschlaggebender Bedeutung sei, denn die wesentlichsten, entscheidenden Interessen der Klassen können nur durch radikale **politische** Umgestaltungen befriedigt werden; insbesondere kann das grundlegende wirtschaftliche Interesse des Proletariats nur durch eine politische Revolution befriedigt werden, die die Diktatur der Bourgeoisie durch die Diktatur des Proletariats ersetzt“⁴⁸⁾. So begründet sich der Primat der Politik für die kommunistische Partei, die die Arbeiterklasse nicht nur in ihrem Verhältnis zu einer

⁴⁴⁾ Lenin, Was tun?, a. a. O., S. 211.

⁴⁵⁾ ebd. S. 175.

⁴⁶⁾ Marx, Brief an Bolte, a. a. O., S. 333.

⁴⁷⁾ Mandel, a. a. O., S. 148.

⁴⁸⁾ Lenin, a. a. O., S. 189.

bestimmten Unternehmergruppe, sondern in ihrem Verhältnis zu allen Klassen der Gesellschaft und zum Staat als der organisierten politischen Macht der Bourgeoisie vertritt.

Im Primat der Politik ist auch der Begriff des Zentralismus begründet, den Lenin zuerst in „Was tun?“ umfassend entfaltet hat. Wir wiesen bereits darauf hin, daß viele Anti-Leninisten im Zentralismus allererst und allein ein organisationstechnisches Problem sehen, daher auch bei der Kritik der „technischen“ Argumente Lenins stehenbleiben (etwa strenge Konspiration unter den russischen Polizeistaat-Verhältnissen). Lenin jedoch entfaltet das zentralistische Prinzip als politisch-gesellschaftliches, das aus den strategischen und politischen Prinzipien, die seiner Lösung der Organisationsfrage zugrundeliegen, entwickelt wird. Zu einem späteren Zeitpunkt resümiert Lenin dieses Prinzip folgendermaßen: „Der Marxismus lehrt – und diese Lehre ist nicht nur von der gesamten kommunistischen Internationale im Beschluß des II. Kongresses der Komintern (1920) über die Rolle der politischen Partei des Proletariats formell bestätigt worden, sondern auch praktisch (durch die Oktoberrevolution) bestätigt worden – daß nur die politische Partei der Arbeiterklasse, d. h. die kommunistische Partei, imstande ist, eine solche Avantgarde des Proletariats und der gesamten werktätigen Massen zusammenzufassen, zu erziehen und zu organisieren, die allein fähig ist, den unvermeidlichen kleinbürgerlichen Schwankungen dieser Massen, den unvermeidlichen Traditionen beruflicher Beschränktheit und den Rückfällen in berufliche Beschränktheit oder Berufsvorurteile unter dem Proletariat zu widerstehen und die ganze zusammengefaßte Tätigkeit des gesamten Proletariats zu leiten, d. h. politisch zu leiten, und durch das Proletariat alle werktätigen Massen zu leiten. Sonst ist die Diktatur des Proletariats nicht zu verwirklichen“⁴⁹⁾.

Die Notwendigkeit der Zentralisierung, die aus dem Primat der Politik folgt und sich organisatorisch vollendet im demokratischen Zentralismus der Partei ausdrückt, stellt sich daher auch bereits in der Phase des Zirkelwesens und der ideologischen Vereinheitlichung, die noch maßgeblich von den Intellektuellen vorangetrieben wird. Denn eben weil die Funktion der Intelligenz gerade darin besteht, **politisches Wissen** und **politische Propaganda** mit der Arbeiterbewegung zu vermitteln, gilt für sie das leninsche Prinzip des Zentralismus.

Demokratischer Zentralismus als Organisationsprinzip wird praktisch angewandt werden müssen, wenn durch die Ausbildung der marxistischen Theorie unter der Intelligenz und durch eine bestimmte Entwicklung des spontanen Kampfes der Arbeiterbewegung (der natürlich durch die Existenz einer Avantgarde bedingt ist, denn spontane Kämpfe ohne Avantgarden hat es nie gegeben) die Verbindung der revolutionären Kader mit den Massenkämpfen zur kommunistischen Partei möglich ist. Findet die Zentralisierung der revolutionären Gruppen nicht rechtzeitig statt, so wird nur die „Reappropriation der Bewegung“ durch die nur-gewerkschaftliche Organisation erleichtert und die sich sammelnde Vorhut löst sich auf⁵⁰⁾.

Lenin gelangte zur konkreten organisatorischen Fassung des in „Was tun?“ noch allgemein begründeten Prinzips des demokratischen Zentralismus nicht zufällig nach

⁴⁹⁾ Lenin, Ursprünglicher Resolutionsentwurf des X. Parteitages der KPR über syndikalistische und anarchistische Abweichungen in unserer Partei, Werke Bd. 32, S. 221.

⁵⁰⁾ vgl. Mandel, a. a. O., S. 168.

den russischen Klassenkämpfen von 1905. Das Problem des Verhältnisses von Organisation und Spontaneität hatte sich für die Bolschewiki auf ganz praktischer Ebene neu gestellt⁵¹). „Es mußte ein Organisationstypus geschaffen werden, der die Einheit der Gegensätze von Demokratie und Zentralismus darstellte. Die marxistische Klassenanalyse war das wichtigste Element, das es den Revolutionären ermöglichte, die Klassenkampfbewegung zu untersuchen und die eigene Rolle darin zu studieren. Die Theorie war die Grundlage der Kritik und Selbstkritik in der Partei. Aber weiter, in allen Organisationsteilen und Zellen mußte die Diskussion und die Kritik gewährleistet sein, um die Verbindung zu den Massenkämpfen nicht zu verlieren und um schnell eine falsche Taktik zu korrigieren. Der Zentralismus, die Einheitlichkeit der Aktion, stand der innerparteilichen Demokratie formal gegenüber. Lenin versuchte diese Gegensätze zu lösen, indem er eine konkrete Etappenbestimmung vornahm, nach der auf den vorbereitenden Diskussionen für den Parteitag und auf dem Parteitag selbst und auf den Parteikonferenzen die Lage diskutiert, die Taktik der Partei und die Verantwortlichen für diese Taktik offen kritisiert werden konnten und durch demokratische Abstimmungen Konsequenzen gezogen wurden. Nach der Festlegung der neuen Etappe des Kampfes und seiner Taktik wurde die Partei zentral und diszipliniert geführt. Durch den demokratischen Zentralismus war die Partei in der Lage, auf jede neue Situation reagieren zu können und die Aufgaben der Partei den Anforderungen der Klassenkämpfe anzupassen. Sie unterschied sich damit grundsätzlich von der sozialdemokratischen Organisation, die in dem Verhältnis von Zentrale und Wahlkreis oder Wohngebietszellen ein historisches Niveau des Klassenkampfes, der parlamentarischen Demokratie, verewigte und sich auf diese Weise der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft anpaßte, zur Führungs- und Gefolgschaftspartei wurde, in der die Arbeitermitglieder durch die Satzung keinen Einfluß mehr auf die Politik hatten. So war die bolschewistische Partei die organisatorische Vermittlung von Klassenanalyse und Klassenkampf⁵²).

Daß mit der Zentralisierung des Zirkelwesens – im Zusammenhang mit der konkreten Rezeption der marxistischen Theorie – die Entwicklung einer umfassenden politischen und nicht nur fabrikspezifischen Enthüllungspropaganda organisch einhergeht, ergibt von selbst, wenn klar geworden ist, daß Organisierung bei Lenin niemals nur funktional, sondern immer auch inhaltlich bestimmt ist. Der praktische Organisationsprozeß und die politische Enthüllungspropaganda haben dabei vor allem einen **Widerspruch** zu vermitteln: „Die Keimformen des Klassenbewußtseins entstehen in der Produktion. Von seiner Tätigkeit unabhängig, vermag der Arbeiter nur das bürgerliche Bewußtsein zu reproduzieren; außerhalb des Betriebs ist der Arbeiter Bürger.“ Das allerdings kann keine Legitimation für den Ökonomismus sein; denn „die Geschichte der revolutionären Kämpfe war eine Geschichte der Niederlagen der Arbeiterklasse, solange sie ihren Kampf auf die Produktionssphäre beschränkte“⁵³). Die **politische** Organisation muß **in den Betrieben** verankert sein: Nur diese **Verbindung** kann das ständige Schwanken der sozialdemokratischen Partei zwischen parlamentarischem Kretinismus und dessen Kehrseite, dem Ökonomismus, verhindern.

⁵¹) vgl. Lenin, Ober die Reorganisation der Partei, Werke Bd. 10, S. 16 ff; Die Grundlagen der Organisation der Partei, ebd., S. 136.

⁵²) Heilmann/Rabehlf, Die Legende von der „Bolschewisierung“ der KPD (I), SoPo 9/70, S. 71 f.

⁵³) Parvus-Kommune, Zu Lenins „Was tun?“; Hannover-Info, S. 10.

Zum Abschluß der exemplarischen Darstellung von Lenins Auseinandersetzung mit dem Opportunismus in der ersten Phase des Parteaufbaus, d. h. der Phase der Vereinheitlichung des Zirkelwesens, soll gezeigt werden, wie Lenin die in **dieser Auseinandersetzung gewonnenen Prinzipien** konkret auf das Verhältnis zwischen Arbeiterbewegung und Partei anwendet: „Die Organisation der Arbeiter muß erstens eine gewerkschaftliche sein; zweitens muß sie möglichst umfassend sein; drittens muß sie möglichst wenig konspirativ sein . . . Die Organisation der Revolutionäre dagegen muß vor allem und hauptsächlich Leute erfassen, deren Beruf die revolutionäre Tätigkeit ist (darum spreche ich auch von der Organisation der **Revolutionäre**, wobei ich die revolutionären Sozialdemokraten im Auge habe). Hinter dieses allgemeine Merkmal der Mitglieder einer solchen Organisation **muß jeder Unterschied zwischen Arbeitern und Intellektuellen, von den beruflichen Unterschieden der einen wie der anderen ganz zu schweigen, völlig zurücktreten**. Diese Organisation muß notwendigerweise nicht sehr umfassend . . . sein“⁵⁴). Nach dem II. Parteitag der SDAPR, also nachdem sich die Partei einen organisatorischen Zusammenhang über die lose Vereinigung von Zirkeln hinaus geschaffen hat, differenziert Lenin bereits stärker, so daß die Prinzipien der breiten Arbeiterpartei, die am Ende der Entwicklung stehen soll, sich herausbilden: „Nach dem Grad der Organisiertheit . . . kann man etwa folgende Kategorien unterscheiden: 1. Organisation der Revolutionäre; 2. Organisation der Arbeiter, und zwar möglichst breite und mannigfaltige (ich beschränke mich allein auf die Arbeiterklasse und setze als selbstverständlich voraus, daß gewisse Elemente anderer Klassen unter gewissen Bedingungen ebenfalls hierzu gehören werden). Diese beiden Kategorien bilden die Partei. Ferner 3. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei anlehnen; 4. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei nicht anlehnen, aber sich faktisch ihrer Kontrolle und Leitung unterordnen; 5. die unorganisierten Elemente der Arbeiterklasse, die sich zum Teil ebenfalls der Leitung der Sozialdemokratie unterordnen, wenigstens dann, wenn sich der Klassenkampf wuchtig äußert. So ungefähr stellt sich die Sache von meinem Standpunkt aus dar. Vom Standpunkt des Genossen Martow dagegen bleibt die Grenze der Partei völlig unbestimmt, denn jeder Streikende darf sich für ein Parteimitglied erklären. Welchen Nutzen bringt diese Verschommenheit? Eine weite Verbreitung des Namens! Der Schaden, den sie bringt, ist das Hereinragen der **desorganisierenden** Idee der Vermengung von Klasse und Partei“⁵⁵).

II.

Lenins klassenanalytische Untersuchung der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland

Wir greifen nun zurück auf Lenins Analyse der konkreten historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, in deren Rahmen der Aufbau der revolutionären Partei des Proletariats in Rußland stattfand, um zu sehen, mit welchen methodischen Mitteln Lenin aus dieser Analyse die beschriebenen Organisationsprinzipien ableitete, mit

⁵⁴) Lenin, Was tun?, a. a. O., S. 241.

⁵⁵) Lenin, Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück; Ausgewählte Werke I, S. 374.

welchen methodischen Mitteln Lenin überhaupt die historisch-materialistische Untersuchung zu den Maximen seiner revolutionären Realpolitik fortentwickelte.

Lenin stellt fest, daß Marx „die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats . . . in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung (bestimmte). Nur die objektive Berücksichtigung der **Gesamtheit der Wechselbeziehungen** ausnahmslos **aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft** und folglich auch die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie die der **Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften**, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern **in ihrer Dynamik betrachtet**, das heißt nicht im starren Zustande, sondern in der Bewegung, deren Gesetze den ökonomischen Existenzbedingungen jeder Klasse entspringen“⁵⁶⁾.

Lenin begriff die Etappen der proletarischen Revolution nicht allein gemäß ihrer subjektiven Formen, sondern vor allem als Stufen eines konkret-historischen Prozesses. So konnte er die Entwicklung der proletarischen Revolution in Rußland verstehen als die Entfaltung des Grundwiderspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital in einer feudal-kapitalistischen Gesellschaft, deren Staat sich vom absolutistischen zum imperialistischen Staat wandelte. „Indem Lenin die Widerspruchsebene der Entfaltung der Bewegungsgegensätze in der kapitalistischen Produktion und Reproduktion in Rußland nächstzeichnete, gelang es ihm, die Etappen der Herausbildung der einzelnen Klassen und Klassenfraktionen und deren Gegensätze und Widersprüche zu bestimmen“⁵⁷⁾. Lenin leistete diese Aufgabe in seiner 1899 fertiggestellten Klassenanalyse der russischen Gesellschaft⁵⁸⁾. Darin wandte er sich einerseits gegen die Volkstümler, die der Auffassung waren, Rußland könne die Entwicklung des Kapitalismus überspringen und direkt zum Sozialismus übergehen, d. h. die kollektive Produktionsweise der russischen Landgemeinde (obscina) in die vergesellschaftete Produktionsweise eines spezifisch russischen Agrarsozialismus überleiten; andererseits gegen die „legalen Marxisten“ um Struve, die den Marxismus abstrakt-theoretisch außerhalb jeder realen politischen Bewegung rezipierten. Bei den „legalen Marxisten“ wie auch später bei den Menschewiki verflachte der Marxismus zu einer Interpretationsinstanz der Industrialisierung Rußlands, da sie von einer abstrakt-evolutionistischen Theorie ausgingen, nach der die Evolution der historischen Entwicklungsstadien der menschlichen Gesellschaft sich naturgesetzmäßig entfaltet und daher der Kapitalismus sich in Rußland erst allseitig entwickelt haben muß, bevor die sozialistische Revolution aktuell ist. Sie können also im russischen Kapitalismus ausschließlich dessen fortschrittlichen Charakter erkennen und leugnen die konkreten Widersprüche, unter denen er sich von Anfang an entfaltet.

Lenin dagegen trat gegenüber den Volkstümlern nicht einfach als vulgärer Evolutionist auf; er berief sich nicht auf eine abstrakte Logik des Geschichtsprozesses, sondern

⁵⁶⁾ Lenin, Die Taktik des proletarischen Klassenkampfes; aus: Karl Marx, kurze biographische Skizze mit einer Darlegung des Marxismus; Werke Bd. 21, S. 58.

⁵⁷⁾ Rabehl, a. a. O., S. 62.

⁵⁸⁾ Lenin, Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland; Werk Bd. 3. In einigen Grundzügen ist diese Analyse schon vorweggenommen in: Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben und: Zur sogenannten Frage der Mächte; Werke Bd. 1.

zeigte in meisterhafter Anwendung der dialektischen Methode nicht nur die objektive Notwendigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, sondern vor allem, daß der Kapitalismus in Rußland – ungeachtet seiner im Vergleich zu den westeuropäischen Ländern **quantitativ** noch geringen Rolle – **qualitativ** bereits die gesellschaftliche Totalität bestimmte und die Formen kollektiver Produktionsweise in der russischen Landwirtschaft längst weitgehend aufgelöst hatte. So können überhaupt die Formen vergangener Gesellschaftsformationen, die in der Vergangenheit maßgeblich waren, dort, wo sie rudimentär in der neuen Gesellschaftsstufe noch vorhanden sind, **unmittelbar** als in ihrem historisch-gesellschaftlichen Wesen unverändert erscheinen; werden sie jedoch vermittelt mit der gesellschaftlichen Totalität begriffen, so erweisen sie sich als von der sich entfaltenden neuen Produktionsweise bestimmt und daher **wesensmäßig** gewandelt. Wird also das historische Milieu einer Gesellschaft vom Kapital bestimmt, so wird „die Agrikultur **unmittelbar** gegenüber den Formen, in denen sie die vergangene Gesellschaftsstufe charakterisierte, durchaus unverändert; d. Verf.) . . . mehr und mehr ein bloßer Industriezweig und ist ganz vom Kapital beherrscht“⁵⁹⁾. Neben der Notwendigkeit des Kapitalismus in Rußland konnte Lenin auch dessen progressiven Charakter gegenüber dem Absolutismus und der bäuerlichen Naturalwirtschaft betonen; zugleich aber konnte er sich gegen den objektivistischen Fortschrittskult der „legalen Marxisten“ wenden, indem er von den konkreten Widersprüchen in dieser Entwicklung die objektive Bedeutung der Klassenkämpfe in Rußland erhellte.

„Der Objektivist spricht von der Notwendigkeit des gegebenen historischen Prozesses; der Materialist trifft genaue Feststellungen über die gegebene sozialökonomische Formation und die von ihr erzeugten antagonistischen Verhältnisse. Wenn der Objektivist die Notwendigkeit einer gegebenen Reihe von Tatsachen nachweist, so läuft er stets Gefahr, auf den Standpunkt eines Apologeten dieser Tatsachen zu geraten; der Materialist enthüllt die Klassengegensätze und legt damit seinen Standpunkt fest. Der Objektivist spricht von ‚unüberwindlichen geschichtlichen Tendenzen‘; der Materialist spricht von der Klasse, die die gegebene Wirtschaftsordnung ‚dirigiert‘ und dabei in diesen oder jenen Formen Gegenwirkungen der anderen Klassen hervorruft. Auf diese Weise ist der Materialist einerseits folgerichtiger als der Objektivist und führt seinen Objektivismus gründlicher, vollständiger durch. Er begnügt sich nicht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des Prozesses, sondern klärt, welche sozialökonomische Formation diesem Prozeß seinen Inhalt gibt, **welche Klasse** diese Notwendigkeit festlegt. Im gegebenen Fall z. B. würde sich der Materialist nicht mit der Feststellung ‚unüberwindlicher geschichtlicher Tendenzen‘ zufriedengeben, sondern auf das Vorhandensein bestimmter Klassen verweisen, die den Inhalt der gegebenen Verhältnisse bestimmen und die Möglichkeit eines Auswegs ausschließen, der nicht das Handeln der Produzenten selbst voraussetzt. Andererseits schließt der Materialismus sozusagen Parteilichkeit in sich ein, da er dazu verpflichtet ist, bei jeder Be-

⁵⁹⁾ Marx, Die Methode der politischen Ökonomie; in: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Einleitung, Berlin 1953, S. 27. In „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ analysierte Lenin nur den inneren Markt Rußlands. Jedoch die dialektische Methode, die er dabei anwandte, befähigte ihn später, den Imperialismus – in Rußland selbst noch relativ gering entfaltet – als die Bestimmung des historischen Milieus zu begreifen, in dem sich auch die russische Gesellschaft entwickelte. So führte die richtige Methode zur Feststellung, daß in Rußland trotz der relativen Rückständigkeit vom internationalen Standpunkt aus die proletarische Revolution möglich sei.

wertung eines Ereignisses direkt und offen den Standpunkt einer bestimmten Gesellschaftsgruppe einzunehmen“⁶⁰⁾.

Lenin ging aus von der Anwendung der marxischen Kategorien der Akkumulation des Kapitals auf die russische Wirklichkeit. Er wandte diese Kategorien auf die Entwicklung des inneren russischen Marktes an, wie sie seit der Reform von 1861 stattfand, in der mit der Aufhebung der Leibeigenschaft die Bedingung der freien Lohnarbeit hergestellt wurde. Zur empirischen Analyse dienten ihm vor allem umfangreiche Semstwo-Statistiken. Im ersten Schritt der Untersuchung stellt Lenin fest: „Die Scheidung des unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln, d. h. seine Expropriation, die den Übergang von der einfachen Warenproduktion zur kapitalistischen Produktion kennzeichnet, . . . schafft den inneren Markt“⁶¹⁾. Die Entfaltung der Warenproduktion in der Landwirtschaft ist begleitet von einer phasenhaft verlaufenden „Entbauerung“; damit geht eine beständige Zergliederung der Bauernklasse und sukzessive Proletarisierung der bäuerlichen Kleinproduzenten einher. Dieser Gesamtprozeß ist seinerseits die Voraussetzung der Entfaltung des Industrieproletariats.

Am Anfang dieses Prozesses stand die Reform von 1861. Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft wurde das System der Fronarbeit untergraben⁶²⁾. Der Übergang zur kapitalistischen Produktionsweise verlief seit 1861 **etappenweise** und schuf ein besonderes **Übergangssystem**, das sich aus fronwirtschaftlichen und kapitalistischen Elementen gleichzeitig zusammensetzte⁶³⁾.

Die kapitalistischen Elemente, die sich zusammen mit dem Übergang von der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft zur Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Warenform durchsetzten, erschienen auf erster historischer Stufe im Handelskapital und in kleinen Gewerbebetrieben und waren zumeist noch unmittelbar personell mit der bäuerlichen Wirtschaft verbunden. Damit wurde die Dorfbevölkerung einem vielfältigen Differenzierungsprozeß unterworfen, der – nach den politisch-ökonomischen Kategorien, die die Gesellschaftsklassen konstituieren, zusammengefaßt – bestimmte Haupttypen der Bevölkerungsklassen hervorbrachte, die mit der Klassenscheidung der Gesamtheit der bürgerlichen Gesellschaft korrespondieren. „Diese Typen sind die Dorfbourgeoisie (hauptsächlich Kleinbourgeoisie) und das Landproletariat, die Klasse der Warenproduzenten in der Landwirtschaft und die Klasse der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter“⁶⁴⁾.

Mit der Konzentration der Produktion und der Anwendung kapitalistischer Kooperation in der Landwirtschaft löst sich die mittlere Landwirtschaft mehr und mehr auf, die Landbevölkerung polarisiert sich zunehmend, was wiederum die verstärkte **Anwendung der Maschinerie** in der Landwirtschaft bedingt.

Diese Entwicklung auf dem Lande wirkt sich auf die Gesamtgesellschaft vor allem in der **Erweiterung des Marktes für Produktionsmittel und für Arbeitskräfte** aus. Lenin

⁶⁰⁾ Lenin, Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung, Werke Bd. 1, S. 414.

⁶¹⁾ Lenin, Werke Bd. 3, S. 56.

⁶²⁾ Zur marx-englischen Analyse dieses Vorgangs siehe: **Schmierer, Bauern, Befreiungsbewegungen** und die proletarische Revolution bei Marx und Engels; Neues Rotes Forum 2/70, insbes. S. 37 ff.

⁶³⁾ Lenin, a. a. O., S. 200.

⁶⁴⁾ ebd. S. 169.

zeigt in der Analyse der für Rußland auf dieser Entwicklungsstufe kennzeichnenden Heere der Wanderarbeiter⁶⁵⁾, die außerordentlich mobil sind und sich von der Verwurzelung an den Boden vollständig lösen, wie an den Sammelstellen dieser Wanderarbeiter geradezu **idealtypische Arbeitsmärkte** entstehen. Diese Arbeitsmärkte werden nach und nach zu Nahtstellen zwischen dem entwurzelten Landproletariat und der städtischen Industrie.

Die Entfaltung der Warenproduktion in der Landwirtschaft also schafft den inneren Markt als Voraussetzung der Industrialisierung. Die Produktion industrieller Erzeugnisse in Warenform scheidet auf weiterer historischer Stufe Industrie und Landwirtschaft und regelt deren wechselseitigen Austausch.

in der Periode der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals wurde das Wachstum der kapitalistischen Produktion und des inneren Marktes vornehmlich von der Produktionsmittelindustrie, weniger von der Konsumgüterindustrie bestimmt. Steht am Anfang der Industrialisierung Rußlands der Aufbau der Produktionsmittelindustrie, so nicht allein für die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen, sondern vor allem für solche Zweige, die ursächlich verbunden sind mit der Aktivität des Staates: Rüstungsindustrie und Eisenbahn. In Rußland spielte also der Staat mit Hilfe ausländischer (vornehmlich französischer) Kredite eine direkte Rolle bei der Industrialisierung und sicherte die erweiterte Reproduktion des Kapitals. Diese Rolle konnte der zaristische Staat **aufgrund** der Entfaltung der landwirtschaftlichen Warenproduktion übernehmen, d. h. zugleich **auf Kosten** der Bauern, denen der **Staat** somit direkt als **Agent der Klassenherrschaft der Bourgeoisie** gegenübertritt.

Der Prozeß der Industrialisierung Rußlands setzte damit den kapitalistischen Krisenmechanismus in Gang: Die schnellere Entwicklung des konstanten gegenüber dem variablen Kapital führte zu Überproduktionskrisen im Verein mit einer enormen Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiterklasse. Lenin konnte zeigen, wie dieser Widerspruch mit dem Abschluß der ersten Etappe des Aufbaus der Schwerindustrie notwendig aufbrach. Die Produktionsmittel fanden einerseits keinen inneren Markt, da der Kapitalisierungsprozeß der landwirtschaftlichen Produktion nicht Schritt halten konnte und die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen nur langsam stieg; andererseits waren die russischen Industrieprodukte auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig und konnten daher auch keinen äußeren Markt finden.

Damit begriff Lenin den notwendigen Zusammenhang der Dauerkrise des russischen Kapitalismus von 1890 bis 1907, also auch die objektiven Bedingungen der später einsetzenden revolutionären Welle um 1905, die der Verschärfung der Krise nach der Niederlage Rußlands im Krieg gegen Japan 1904/05 folgte.

⁶⁵⁾ ebd. S. 229 ff.

III.

Welche Schlußfolgerungen konnte Lenin aus seiner Analyse der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland zusammenfassen?

Lenins Methode der revolutionären Realpolitik

Die Untersuchung der Kapitalisierung Rußlands zeigte, daß Rußland jene sich in Westeuropa in langen epochalen Zusammenhängen mit der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals verbindende Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft unter treibhausmäßigen Bedingungen in kurzer Zeit nachholte. Diese treibhausmäßigen Bedingungen des Wachstums des Kapitalismus reflektierten zum einen das welthistorische Milieu des bereits voll entwickelten Kapitalismus, worin die Industriestaaten des Westens die Totalität der internationalen gesellschaftlichen Zusammenhänge bestimmten; zum anderen die besondere Rolle, die der zaristische Staat anders als die westlichen Staaten in der Phase der ursprünglichen Akkumulation einnahm. Diese auf einen äußerst engen Zeitraum zusammengedrückte Entwicklung, die im welthistorischen Maßstab eine ganze Epoche ausmacht, nahm in Rußland daher einen außerordentlich sprunghaften und diskontinuierlichen Charakter an.

Vom Standpunkt des welthistorischen Prozesses aus gesehen sehr verschiedenen Entwicklungsstufen angehörende Produktionsweisen und gesellschaftliche Formen existierten in Rußland nebeneinander und konstituierten eine höchst komplexe und widerspruchsvolle gesellschaftliche Totalität von Klassenbeziehungen. So traten gleichzeitig mit den Resten der kollektiv-patriarchalischen Bauernwirtschaft verschiedene neue Formen landwirtschaftlicher Produktion bis hin zur kapitalistischen Landwirtschaft auf, neben damit korrespondierenden Formen einfacher Warenproduktion, vorkapitalistischem Handwerk, kapitalistischer Manufaktur, Fabriken, die ihrerseits wieder die spezifische Form der Kustardustrie (Hausindustrie) bedingten, Konzernen, Trusts. Entscheidend ist jedoch, daß diese Totalität von gesellschaftlichen Formen und Klassenbeziehungen bestimmt ist von der entwickelten kapitalistischen Warenproduktion. „Oberhaupt ist die pauschale Auffassung, Rußland sei vor der russischen Revolution ein weithin vorkapitalistischer und vorindustrieller Staat gewesen, völlig falsch. Die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital war zu dieser Zeit (1894 d. Verf.) schon weitgehend abgeschlossen und die reelle Subsumtion der Arbeit unter das große Industriekapital machte rasche Fortschritte“⁶⁶⁾.

„Was aber die maschinelle Großindustrie in Rußland betrifft – und diese Form nehmen die größten und wichtigsten Zweige unserer Industrie rasch an –, so hat sie auch bei uns bei all unserer Eigenständigkeit, dieselbe Eigenschaft wie im gesamten übrigen kapitalistischen Westen“⁶⁷⁾.

Wie wenig die bloße Kennzeichnung des vorrevolutionären Rußland als einer „zurückgebliebenen“ Gesellschaft die wirklichen Widersprüche der russischen Entwicklung treffen kann, zeigt sich auch daran, daß die Konzentration und Zentralisation der russischen Großindustrie um die Jahrhundertwende völlig mit den westeuropäi-

⁶⁶⁾ Schmlerer, Revolutionäre Intelligenz . . . , a. a. O., S. 18.

⁶⁷⁾ Lenin, Was sind die Volksfreunde?, Werke Bd. 1, S. 206.

schen Staaten Schritt halten konnte. Daher entwickelte sich in den russischen Industriestädten sehr schnell das moderne Industrieproletariat, das zwar quantitativ und relativ zur Gesamtbevölkerung noch sehr klein war, aber von allen Klassen Rußlands die fortschrittlichste, politisch führende Klasse war, die den historischen Fortschritt ebenso repräsentierte, wie das Industrieproletariat des Westens. „Hatten 1901 in Großbetrieben mit 500 Arbeitern und darüber 46,7 Prozent aller Arbeiter gearbeitet, so arbeiten 1910 in den Betrieben dieses Typs etwa 54 Prozent, das heißt mehr als die Hälfte aller Arbeiter. Dies war eine beispiellose Konzentration der Industrie. Selbst in einem so entwickelten Industrieland wie Nordamerika arbeiteten damals nur etwa ein Drittel aller Arbeiter in Großbetrieben“⁶⁸⁾.

Die Spontaneität der russischen Klassenkämpfe hatte ihre Grundlage in eben diesem modernen Industrieproletariat. Denn zwar war die „Ausbeutung der Werktätigen in Rußland ihrem **Wesen nach überall kapitalistisch**,“ jedoch allein die „Ausbeutung des Fabrikproletariats im großen Maßstab, vergesellschaftet und konzentriert“, war die Bedingung für die klassenkämpferische Spontaneität der Werktätigen⁶⁹⁾. Lenin maß also die unterschiedliche Stärke der Spontaneität an der Stellung der Fraktionen der werktätigen Massen im Produktionsprozeß.

Die von Lenin durchgeführte Untersuchung der Klassenstruktur Rußlands als einer der im Staat organisierten Großbourgeoisie gegenüberstehenden Hierarchie von Lohnarbeitern bis zum Landproletariat, gewann also in der Praxis des politischen Kampfes unmittelbare Bedeutung für die Beantwortung der Frage, wo die zunächst als Zusammenfassung der sozialdemokratischen Intelligenz erscheinende marxistische Organisation den Organisationsprozeß des Proletariats einzuleiten und die Propagandatätigkeit zu entfalten hatte. Hier zeigt sich konkret, wie Lenin die dialektische Methode auch auf die Widersprüche innerhalb der Arbeiterklasse selbst anwandte. „Die zersplitterte, vereinzelt Ausbeutung in kleinem Maßstab fesselt die Werktätigen an den Ort, isoliert sie voneinander und hindert sie daran, sich ihrer Klassensolidarität bewußt zu werden, hindert sie daran, sich zu vereinigen, auch wenn sie erkannt haben, daß die Ursache der Unterdrückung nicht diese oder jene Person, sondern das ganze Wirtschaftssystem ist. Der Großkapitalist dagegen sprengt unvermeidlich jede Bindung der Arbeiter an die alte Gesellschaft, an einen bestimmten Ort und einen bestimmten Ausbeuter; er vereinigt sie, zwingt sie zum Denken und versetzt sie in Verhältnisse, die ihnen die Möglichkeit geben, zum organisierten Kampf überzugehen“⁷⁰⁾. Neben diese durch die objektive materielle Lage bedingten Widersprüche tritt die ideologische Stratifikation, die nicht immer unmittelbar der objektiven Stratifikation korrespondiert. Dies galt für Rußland umso mehr, als die rasche, sprunghafte Entwicklung des Kapitalismus Bevölkerungsteile in großer Zahl und stetig von der einen Produktionsweise in die andere schleuderte, so daß bedingt durch personelle Kontinuität das Fortleben rückschrittlicher Ideologien, religiöser Vorurteile etc. auch in den materiell fortgeschrittensten Teilen der Gesellschaftsklassen möglich war. So wurde das russische Industrieproletariat nicht nur von der Bourgeoisie, insbesondere von

⁶⁸⁾ Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang (1938), Berlin 1946, S. 178.

⁶⁹⁾ Lenin, a. a. O., S. 303.

⁷⁰⁾ ebd. S. 304.

der radikalen bourgeoisen Intelligenz, beständig ideologisch infiziert, sondern in ihm überlebten die Ideologen des Kleinbürgertums, der Landbevölkerung, der rückschrittlichen Hausindustrien etc., bewahrt von den Massen, die aus ihrer ursprünglichen Klassenlage hinausgetrieben wurden.

Die sozialdemokratischen Revolutionäre mußten also, gestützt auf die fortschrittlichste Fraktion der Arbeiterklasse, das moderne Industrieproletariat⁷¹⁾, die spontanen Impulse der unterschiedlichen Fraktionen der werktätigen Massen aufnehmen, zusammenfassen und vereinheitlichen, um dann als Avantgarde den Erziehungsprozeß einleiten zu können. Hier ist der Anknüpfungspunkt an die Methode, von der Lenin ausging und die wir im Zusammenhang mit seiner Lösung der Organisationsfrage dargestellt haben: Das revolutionäre Subjekt ist die **wirkliche**, potentiell revolutionäre Arbeiterklasse. Solches Subjekt kann nur **ein widerspruchsvolles** sein.

Mit der von Lenin analysierten Krise, in die der russische Kapitalismus durch die Widersprüche seiner spezifischen Entwicklungsbedingungen gestürzt wurde, gingen recht bald große ökonomische Massenkämpfe einher, die im Verlauf ihrer Entwicklung schließlich in politische Klassenkämpfe umschlugen, jedoch ebenfalls sehr sprunghaften und widersprüchlichen Charakter aufwiesen. Aus dem Scheitern und der Perspektivlosigkeit der ersten spontanen, maschinenstürmerischen und nur sehr dumpf anti-kapitalistischen Kämpfe gewann das Proletariat in der großen Industrie die Erfahrungen, die es bald zu organisierten, massenhaften, wenn auch zunächst noch fast ausschließlich ökonomischen Streikkämpfen befähigten. Schon „von 1895 bis 1899 streikten nach unvollständigen Angaben nicht weniger als 221 000 Arbeiter. Die Arbeiterbewegung gestaltete sich zu einer ernsthaften Kraft im politischen Leben des Landes“.

So war Lenins Beurteilung der Spontaneität der Arbeiter um die Jahrhundertwende in „Was tun?“ an eine ganz bestimmte Etappe der Klassenkämpfe gebunden, in der es darum ging, durch den Aufbau der politischen Partei einerseits an die spontanen Kämpfe anzuknüpfen und sie weiterzuentwickeln, andererseits gegen die Beschränkung der Arbeiter auf ihre Spontaneität durch den Einfluß des ökonomistischen und radikal-intelligenzlerischen Propaganda ein Bollwerk zu schaffen. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Spontaneität nachließ und die Kampfwellen zurückfluteten, hatte die Partei die Errungenschaften der Kämpfe zu verteidigen, die Erfahrungen zu verallgemeinern und als Lehre des Klassenkampfes an die Arbeiterklasse zurückzugeben, um zu verhindern, daß die künftigen Kämpfe unter das Niveau der vergangenen fallen. Diese Aufgaben konnte die Partei nur erfüllen durch die Zusammenfassung aller Fraktionen

⁷¹⁾ Dieses leninsche Prinzip schlug sich direkt materiell in der späteren Parteientwicklung nieder. Zum V. Parteitag der SDAPR 1907 kamen die bolschewistischen Delegierten hauptsächlich aus den großen Industriegebieten (Petersburg, Moskau, Ural, Iwanowo-Wosnessensk u. a.). Die mensche-wistischen Delegierten kamen dagegen aus Gebieten, wo Kleinproduktion und Handwerk oder gar bäuerliche Produktion überwogen. (Geschichte der KPdFU (B), S. 110). „Offensichtlich“, sagte Genosse Stalin, die Ergebnisse des Parteitags zusammenfassend, „ist die Taktik der Bolschewiki die Taktik der Proletariat der Großindustrie, die Taktik derjenigen Gebiete, wo die Klassengegensätze besonders klar sind und der Klassenkampf besonders scharf ist. Der Bolschewismus – das ist die Taktik der echten Proletariat. Andererseits ist es nicht weniger offensichtlich, daß die Taktik der Menschewiki vorwiegend eine Taktik der im Handwerk beschäftigten Arbeiter und der bäuerlichen Halbproletariat ist, eine Taktik derjenigen Gebiete, wo die Klassenkämpfe nicht ganz klar sind und der Klassenkampf verschleiert ist. Der Menschewismus – das ist die Taktik der halbbürgerlichen Elemente des Proletariats. Das besagen die Ziffern.“ (Protokoll des V. Parteitags der SDAPR, S. XI und XII, russ.; zitiert in: Geschichte . . ., S. 110).

der Arbeiterklasse durch konkrete Agitation und Propaganda bei gleichzeitiger politischer Schulung der fortgeschrittensten Arbeiter und durch eine konsequente Bündnispolitik mit den anderen halbproletarischen oder kleinbürgerlichen unterdrückten Klassen.

In der Bündnispolitik hatte sich die Partei vor allem auf die Millionen deklassierter bäuerlicher Massen zu stützen.

Da Lenin am Beispiel der Akkumulation des Kapitals die verschiedenen Formen der kapitalistischen Kooperation, wie sie in der russischen Wirklichkeit vorkamen, beschrieben und daraus die Typologie und Hierarchie der Arbeiter und Bauern abgeleitet hatte, konnte diese „Disposition der Grundzüge des Wirtschaftssystems in Rußland, seiner Entwicklung und seines Verhältnisses zum zaristischen Überbau . . . zum Angelpunkt des Programms der revolutionären Sozialdemokratie“ werden.

Davon ausgehend konnte Lenin auch „anhand der Untersuchung der Auflösung der patriarchalischen Bauernwirtschaft . . . das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie formulieren“⁷²). Die historisch-materialistische Methode der Untersuchung und Bestimmung der konkreten Etappen des Klassenkampfes und die dialektische Analyse des Zusammenhangs der Gesellschaftsklassen ermöglichten es also Lenin zu vermeiden, aus der quantitativen Übermacht der bäuerlichen Massen Rußlands – wie die Populisten und Sozialrevolutionäre – den falschen Schluß zu ziehen, den Klassenkampf vor allem auf dem Lande zu verankern oder gar einen nationalrussischen Agrarsozialismus als Perspektive anzunehmen. Andererseits aber konnte er so das gewaltige Problem der russischen Bauernmassen vom Standpunkt des Proletariats aus bündnispolitisch lösen, ohne – wie die Menschewiki – die bäuerlichen Massen unberücksichtigt zu lassen und daher auch die proletarische Revolution von der Tagesordnung abzusetzen und die Arbeiterbewegung zum bloßen Anhängsel der bürgerlich-demokratischen Revolution zu erklären.

Eine zentrale Bedeutung in der Bestimmung des Wesens der Klassenkämpfe und ihrer einzelnen Etappen gewinnt vom historisch-materialistischen Standpunkt der Staat. Welchen Charakter und welche Rolle übernahm der zaristische Staat im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland?

Es ist bereits gesagt worden, daß der zaristische Staat eine aktive Rolle bei der Industrialisierung Rußlands spielte und deren treibhausmäßige Bedingungen förderte. Dabei entwickelte er sich organisch (das heißt nicht: widerspruchsfrei) aus einer Form absolutistischer Selbstherrschaft in eine moderne imperialistische Staatsform; d. h. er übersprang die Entwicklungsstufe, die in westeuropäischen Gesellschaften zwischen dem Absolutismus der feudal-frühbürgerlichen Übergangsphase und dem monopolkapitalistischen Staat liegt, die Phase des liberalen „Nachwächterstaates“, die mit der Epoche des liberalen Konkurrenzkapitalismus zusammenfällt.

Nun bedeutet es sicher eine zu große Vereinfachung, die russische Staatsform, die am Ausgangspunkt der durch das Jahr 1861 markierten neuen Entwicklung stand, mit dem Absolutismus Westeuropas als einer besonderen Allianz des territorialen oder nationalstaatlichen Fürstentums und der frühbürgerlichen Großbourgeoisie gleichzu-

⁷²) Rabehl, a. a., S. 83.

setzen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Warenproduktion in Rußland auf einer außerordentlich niedrigen Entwicklungsstufe zurückgeblieben. Der Warenaustausch war weder innerhalb der kollektiven Produktionsweise der russischen Dorfgemeinde noch zwischen den einzelnen Dorfgemeinden entwickelt. Es war also keine wirkliche ökonomische Basis für einen Zusammenhang zwischen den einzelnen isolierten Produktionseinheiten vorhanden; damit aber fehlte dem russischen Staat auch eine gesellschaftlich vermittelte ökonomische Basis, wie sie im entfalteten Warenaustausch bestanden hätte. Der Staat hatte vor allem die Aufgabe der Distribution des Mehrprodukts und der Organisation jener Produktion, die naturgemäß weder von der bäuerlichen Wirtschaft noch – soweit überhaupt vorhanden – der frühkapitalistischen Manufaktur übernommen werden konnte, wie Bergbau etc. Er manifestierte sich demgemäß vor allem als Bürokratie und war als wirkliches Gemeinwesen insofern eine Fiktion, als er nicht die Manifestation realer ökonomisch-gesellschaftlicher **Zusammenhänge** war⁷³). Das Wesen und die Bedingungen der zaristischen Bürokratie spiegeln sich noch in Lenins Bemerkungen über die Probleme der Bürokratie im sowjetischen Staatsapparat, der „in höchstem Grade ein Überbleibsel des Alten“ sei (weshalb auch das Problem der stalinistischen Bürokratie nicht ohne Analyse des Wesens des zaristischen Staates zu erhellen ist): „Bei uns ist die ökonomische Wurzel des Bürokratismus . . . : die Vereinzelung, die Zersplitterung der Kleinproduzenten, ihre Armut und Kulturlosigkeit, die Wegelosigkeit, das Analphabetentum, der mangelnde Umsatz zwischen Landwirtschaft und Industrie, das Fehlen einer Verbindung und von Wechselbeziehungen zwischen ihnen“⁷⁴).

Da nun bedingt durch die sprunghafte Kapitalisierung in Rußland eine ausgeprägte Periode des liberalen Konkurrenzkapitalismus nicht Platz greifen konnte, monopolkapitalistische Produktionsverhältnisse neben solchen frühkapitalistischer und archaisch-agrarischer Art gleichzeitig existierten, fand auch kein bürgerlicher Staat, wie wir ihn im 19. Jahrhundert in Westeuropa antreffen, seine ökonomische Basis. Die aktive und interventionistische Funktion des Zarismus beim Aufbau der russischen Produktionsmittelindustrie konnte vielmehr fast unmittelbar an seine bürokratischen Funktionen innerhalb des vorkapitalistischen Rußland anschließen. Die Zerschlagung der alten Feudalbürokratie hinterließ also keineswegs für einen längeren historischen Zeitraum eine „Lücke“, sondern erfolgte direkt durch die imperialistische Bürokratie. Zwischen Beginn und Ende des 19. Jahrhunderts findet „nur“ ein epochaler **Funktionswandel** und eine damit verbundene Umstrukturierung der zaristischen Bürokratie statt, so daß um die Jahrhundertwende der russische Staat mit den modernen monokapitalistischen Staaten des Westens durchaus vergleichbar, wenn auch nicht gleichzusetzen ist. Der Begriff der „gewissen brutalen Modernität“⁷⁵), die nach Rosenberg das zaristische Rußland des 18. Jahrhunderts auszeichnete, erfaßt ebenso das

⁷³) vgl. Kramer, Über den Sozialismus in China und Rußland, Rotes Forum 3/70, Heidelberg, S. 5 ff. Kramers Darstellung des „fiktiven“ Gemeinwesens im Zusammenhang von asiatischer Produktionsweise und Bürokratie muß allerdings kritisch rezipiert werden, da er die (für das Rußland des 19. Jhdts. ohnehin falsche) Anwendung des Begriffes der asiatischen Produktionsweise auf die Entwicklung der russischen und chinesischen Gesellschaft teilweise in unzulässiger und äußerst widersprüchlicher Weise zu revolutions-theoretischen Schlußfolgerungen verallgemeinert. Vgl. z. B. auch unten S. 27 f.

⁷⁴) Lenin, Über die Naturalsteuer, Werke Bd. 32, S. 367.

⁷⁵) Rosenberg, a. a. O., S. 66.

zaristische Rußland der Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Rosenberg selbst stellt fest, daß „die liberale freiheitliche Tendenz des kapitalistischen Bürgertums . . . mit dem Übergang zum Monopolkapitalismus gegenstandslos (wird). Der Staat als Ausdruck des Monopolkapitalismus kann sich nur durch rücksichtslose Gewalttätigkeit nach innen und außen behaupten. Der Kapitalismus in seiner jüngsten Periode braucht ein großes Heer und eine starke Flotte. Er kann sich mit der monarchischen Autorität gut abfinden. **Er stellt den bürokratischen Staatsapparat in seinen Dienst. Er kann die Überreste des Feudalismus für seine Zwecke verwerten. So paßt** auch ein Staat wie das Rußland des Zaren trotz seiner agrarischen Rückständigkeit trefflich in das moderne imperialistische Schema . . . Das korrupte und raubgierige Herrentum Rußlands umfaßte jetzt Feudalismus und Finanzkapitalismus zugleich“⁷⁶). Es ist sicher falsch, „wie Rabehl von einer „Verwandlung der absolutistischen Herrschaft in ein bonapartistisches Regime, das den Anweisungen der Kapitalisten folgte“, zu sprechen“⁷⁷). Als Bonapartismus haben Marx und Engels diejenige für das Frankreich unter Louis Bonaparte typische Herrschaftsform bezeichnet, in der der Staat sich gegenüber dem Klassenantagonismus von Lohnarbeit und Kapital **scheinbar** neutral verhält und als Instrument vor allem des ländlichen Kleinbürgertums, der Parzellenbauern, erscheint. Diese Charakteristik trifft allenfalls — wenn überhaupt — für den russischen Staat der kurzen Periode zwischen Februar- und Oktoberrevolution 1917 zu. Gerade weil der zaristische Staat „den Anweisungen der Kapitalisten — und zwar des Finanzkapitals — folgte“, war er ein moderner monopolkapitalistischer Staat. Lenin betonte nun, wie wir schon zeigten, daß die revolutionäre Propaganda in der Arbeiterklasse die politischen und sozialen Zusammenhänge zwischen allen Gesellschaftsklassen zum Inhalt haben müsse, folglich auch die Rolle des Staates als Agentur der Bourgeoisie transparent machen müsse. Aus eben diesen Prinzipien der politischen Praxis der Partei begründete er ja auch das Organisationsprinzip des Zentralismus, also **nicht allein** aufgrund der Machtfrage, die natürlich ohne eine zentralistische Partei in jeder revolutionären Situation schließlich doch zugunsten des zentralistischen Staates entschieden worden wäre. Lenin begründete also das Prinzip des Primats der Politik in der Partei in engem Zusammenhang mit seiner Lösung der Organisationsfrage und mit seiner Auffassung über die Rolle und das Wesen des Staates.

Hier nun ist entschieden Kramer zu widersprechen, der zwar sieht, daß die ursprünglich nur vermittelt ökonomische Bürokratie Rußlands nunmehr ökonomisch vermittelt ist, d. h. eine reale materielle Basis in den die Vergesellschaftung der Produktionsweise vorantreibenden kapitalistischen Produktionsverhältnissen gewonnen hat. Zugleich aber reißt Kramer die Widersprüche des zaristischen Staatsapparates mechanistisch auseinander und nimmt zwischen dem Apparat der Industrie- und Finanzbourgeoisie und den alten feudalen Formen eben dieses Apparates eine unzulässige begriffliche Trennung vor. Kramer kann dann folgendermaßen argumentieren: „Da das russische Proletariat . . . **auch (!)** gegen die Autokratie zu kämpfen hatte, also nur **teilweise (!)** gegen einen bürgerlichen Staatsapparat mit eindeutig und unmittelbar ökonomischer Basis, war seine Kampftheorie wesentlich politischer Art,

⁷⁶) ebd., S. 86 (Hervorhebungen durch d. Vert.).

⁷⁷) Rabehl, a. a. O., S. 86.

daher auch der politische Charakter des Leninismus, wenigstens teilweise im Gegensatz zum Marxismus, der wesentlich Kritik der politischen Ökonomie ist⁷⁸⁾. Weder scheint Kramer außer dem gewiß im Zentrum der **Entwicklung** des Marxismus stehenden „Kapital“ jene Schriften von Marx⁷⁹⁾ berücksichtigen zu wollen, die eminent **politisch** sind und in denen Marx eben jene Methode der Bestimmung der konkreten Etappen des Klassenkampfes entwickelt, die Lenin in so meisterhafter und schöpferischer Weise anwandte, noch jene konkrete Anwendung der Kritik der politischen Ökonomie auf die Wirklichkeit Rußlands, wie sie für Lenins ganze politische Theorie von entscheidender Bedeutung ist. (Wir werden noch sehen, welche fatalen praktischen Folgen etwa Luxemburgs **unmittelbar** und **linear** aus den Kategorien der politischen Ökonomie auf die politische Wirklichkeit abgeleiteten Schlußfolgerungen im Gegensatz zu Lenins **Vermittlung** von ökonomischer und politischer Analyse hatte!). Der wesentliche Fehler Kramers besteht – neben seinem Mangel an konkreter Dialektik – doch wohl darin, daß er eine freilich richtige Beobachtung, nämlich daß die spezifischen russischen Verhältnisse Lenin die Bedeutung des politischen Kampfes so stark betonen ließen, falsch verallgemeinert. Würde Kramer nicht nur gemäß quasi-deterministischer Theorie nach einer **objektiven** Erklärung der leninistischen Theorie suchen, sondern sich auch **immanent** mit Lenins Begründung des Primats der Politik auseinandersetzen, würde er rasch feststellen, daß Lenin im Recht war, als er das Prinzip des Primats der Politik für jeden revolutionären Kampf auch außerhalb Rußlands verallgemeinerte. Lenin zeigte nämlich, wie sich die Notwendigkeit der politischen Propaganda gerade aus jener komplexen Totalität der Klassenbeziehungen herleitet, wie sie allein der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft eigen ist; insofern der Staat in diesem Zusammenhang der Klassenbeziehungen eine bestimmte Stellung einnimmt, die die politische Propaganda transparent zu machen hat, ist damit also gerade jener Staat gemeint, der der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft entspricht, d. h. hier konkret der monopolkapitalistische Staat. In Kramers eigener mechanistischer Begrifflichkeit ausgedrückt: Der Primat des politischen Kampfes richtet sich bei Lenin nicht allein gegen die im modernen russischen Staat aufgehobenen autokratischen Formen, sondern vor allem gegen seine Formen, in denen er für das Monopolkapital fungiert.

Fassen wir nun noch einmal zusammen, welche Methode und welche Prinzipien einer revolutionären Realpolitik Lenin aus der Vermittlung der Rezeption des Marxismus mit dessen konkreter Anwendung in der historisch-materialistischen Analyse Rußlands bis zur Phase der ersten russischen Revolution von 1905 gewinnen konnte, um danach zu sehen, wie er vermittels dieser Methode seine politischen und organisatorischen Prinzipien weiterentwickelte.

Lenin konnte in der konkreten Anwendung der materialistischen Dialektik vermeiden, durch eine objektivistische Anschauung der gesellschaftlichen Entwicklung in den Fatalismus zurückzufallen, der bei den rechten Opportunisten wie bei den linken Spontaneisten das bewußte revolutionäre Handeln einer abstrakt-logischen Geschichtsmechanik überantwortet. Ebenso konnte er aber durch die Betonung der Rolle der

⁷⁸⁾ Kramer, a. a. O., S. 20 (Hervorhebungen durch d. Verf.).

⁷⁹⁾ Man denke nur an die verschiedenen Aufsätze über die Klassenkämpfe in Frankreich vom 18. Brumaire bis zur Pariser Kommune!

Theorie in der revolutionären Bewegung vermeiden, in die anarchisierenden Fehler der Linksradiكالen zu verfallen, die aufgrund ihrer — dem rechten Opportunismus methodisch eng verwandten — kontemplativen Betrachtungsweise der Gesellschaft den subjektiven Faktor von der dialektisch-theoretischen Analyse abtrennten, so daß er entweder in der objektiven Situation unterging oder sich voluntarisch über die objektive Situation zu erheben versuchte.

Dagegen bestimmt Lenin den Zusammenhang von Theorie und Praxis im unmittelbaren Anschluß an Marx, der sagt, daß die Wissenschaft in dem Augenblick, wo sie „bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung (wird) . . . , aufgehört (hat), doktrinär zu sein, sie ist revolutionär geworden“⁸⁰⁾: „Die sozialistische Intelligenz kann nur dann auf eine fruchtbringende Arbeit rechnen, wenn sie mit den Illusionen Schluß macht und daran geht, ihre Stütze in der wirklichen, nicht aber in einer erwünschten Entwicklung Rußlands, in den wirklichen, nicht aber in den möglichen sozialökonomischen Verhältnissen zu suchen. Ihre **theoretische Arbeit** wird dabei in der **konkreten Untersuchung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Rußland, in der Untersuchung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung bestehen müssen; sie muß diesen Antagonismus überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsverhältnisse und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird. Sie muß ein in sich geschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen geben, die Notwendigkeit der Exploitation und Expropriation der Werktätigen unter diesem System zeigen, sie muß den Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist . . .** wenn man die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampf gegen die tatsächlichen, die echten Feinde zu sein, die ein Hindernis auf dem wirklichen Weg der gegebenen sozialökonomischen Entwicklung sind . . . , verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit . . . Diese Aufgabenstellung bewahrt die Sozialdemokratie vor den Mängeln, an denen sozialistische Gruppen so oft leiden — vor Dogmatismus und Sektierertum. Wo die Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozeß der sozialökonomischen Entwicklung zum obersten und einzigen Kriterium einer Doktrin gemacht wird, da kann es keinen Dogmatismus geben; wenn die Aufgabe darin besteht, die Organisierung des Proletariats zu fördern, wenn folglich die Rolle der ‚Intelligenz‘ darin besteht, besondere, intellektuelle Führer überflüssig zu machen, kann es kein Sektierertum geben“⁸¹⁾. Das gilt für das Verhältnis von Kommunisten und spontanen Tendenzen in der Arbeiterklasse ganz allgemein: „Die allgemeinen Bestrebungen und Tendenzen der Arbeiterklasse entspringen den realen Bedingungen, in denen sie sich vorfindet. Deshalb sind die Bestrebungen und Tendenzen in der ganzen Klasse vorhanden, obwohl sich die Bewegung in ihren Köpfen in den unterschiedlichsten Formen widerspiegelt, mehr oder weniger phantastisch, mehr oder weniger den Bedingungen entsprechend. Diejenigen, die den verborgenen Sinn des sich vor unseren Augen abspielenden Klassenkampfes am besten deuten — die Kommunisten — sind die letzten, den Fehler zu begehen, Sektierertum zu billigen oder zu fördern“⁸²⁾.

⁸⁰⁾ Marx, MEW 4, S. 143.

⁸¹⁾ Lenin, Volksfreunde, a. a. O., S. 300 ff.

⁸²⁾ Marx, Brief an Paul und Laura Lafargue vom 18. 4. 1870, MEW 32, S. 671.

Wenn Mandel die leninsche Theorie als den „Marxismus des subjektiven Faktors“ bezeichnet⁸³⁾, kann das nur so verstanden werden, daß Lenin sich entschieden gegen den Objektivismus in der „marxistischen“ Theorie des Revisionismus gewandt hat, ohne in einen radikalistischen Subjektivismus zu verfallen. D. h. Lenin ging davon aus, daß das bewußte Handeln, das in der Avantgarde-Organisation seinen Ausdruck findet, notwendig zu den objektiven, theoretisch zu erhellenden Bedingungen der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung hinzutreten muß. Lenins These, daß es ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Bewegung geben kann, läßt also auch den Umkehrschluß zu. Die Einheit Theorie-Praxis läßt die Theorie nur als Anleitung zum Handeln zu. Mit den Begriffen der dialektischen Logik ausgedrückt: „Das Denken, das vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt, entfernt sich nicht – wenn es **richtig** ist . . . – von der Wahrheit, sondern nähert sich ihr . . . **Alle** wissenschaftlichen . . . Abstraktionen spiegeln die Natur tiefer, richtiger, **vollständiger** wider. Von der lebendigen Anschauung zum abstrakten Denken **und von diesem zur Praxis** – das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der **Wahrheit**, der Erkenntnis der objektiven Realität“⁸⁴⁾.

Lenin gewann seine politischen Prinzipien also aus der Anwendung der Kategorien des historischen Materialismus auf die „natürliche Dialektik“⁸⁵⁾ des Klassenkampfes, um damit abstrakte Kategorien ebenso wie die **unmittelbaren** Erfahrungen des Klassenkampfes auf höherer Stufe aufzuheben in der konkreten Theorie der revolutionären Realpolitik. Marx stellt zur „natürlichen Dialektik“ des entfalteten Klassenkampfes anhand der Analyse der Klassenkämpfe in Frankreich fest: „Eine Klasse, worin sich die revolutionären Interessen der Gesellschaft konzentrieren, sobald sie sich erheben hat, findet unmittelbar in ihrer eigenen Lage den Inhalt und das Material ihrer revolutionären Tätigkeit: Feinde niederschlagen, durch das Bedürfnis des Kampfes gegebene Maßregeln zu ergreifen; die Konsequenzen ihrer eigenen Taten treiben sie weiter. Sie stellt keine theoretischen Untersuchungen über ihre eigene Aufgabe an“⁸⁶⁾. Hier wird auch einiges über den relativen Wandel der Bedeutung der Theorie und ihren Formwechsel in der Einheit Theorie-Praxis klar: Zur Zeit **entfalteter** Klassen-

⁸³⁾ Mandel, a. a. O., S. 157.

⁸⁴⁾ Lenin, Philosophische Hefte, Werke Bd. 38, S. 160. Hier knüpft Lenin direkt an die marxistische Erkenntnistheorie an. Gegen sein von der „Sowjetphilosophie“ als philosophisches Hauptwerk herausgestelltes Buch „Materialismus und Empirio-kritizismus“ (1908) ist oft angewandt worden. Lenin falle darin auf Positionen eines mechanischen Materialismus zurück. Der linkradikale Holländer Pannekoek („Lenin als Philosoph“) stilisiert dieses Buch in einer dem historischen Materialismus völlig fremden Weise sogar zum Hauptbeweis dafür, daß der Leninismus nichts als eine bäuerlich-halbbürgerliche Ideologie sei. Sicher der philosophische Standpunkt, den Lenin 1908 vertrat, zum Teil von der Kritik des Leninisten Lukács an der Engelschen Naturdialektik getroffen. „Materialismus und Empirio-kritizismus“ ist hauptsächlich als **partei-geschichtliches** Werk zu untersuchen, d. h. als ein Teil des Fraktionskampfes gegen die intellektuellen Bogdaw, Lunatscharsky u. a., die dem Idealismus zuneigten und nach einer philosophischen Grundlage ihrer revisionistischen Anschauungen suchten. Im übrigen hat Lenin, wie das Zitat zeigt, seine teilweise mechanistischen Anschauungen revidiert. Auch Alfred Schmidt (Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt, 1969, Einleitung S. 9 Anm. 6) weist darauf hin, daß „Lenin nach seiner Lektüre der hegelschen **Logik** vom (gesellschaftlich) unvermittelten Objektivismus seiner erkenntnistheoretischen Schrift von 1908 entschieden abgerückt ist. So nähert er sich 1921 in der Gewerkschaftsdebatte der . . . Position der **Deutschen Ideologie**, wenn er als wesentliches Merkmal der materialistischen Dialektik anführt, daß in die vollständige „Definition“ eines Gegenstandes die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhanges eines Gegenstandes mit dem, was der Mensch braucht, mit eingehen muß. In: Zwei Arbeiten zur Gewerkschaftsfrage, Berlin 1957, S. 64.“

⁸⁵⁾ Rabehl, a. a. O., S. 86.

⁸⁶⁾ Marx, Klassenkämpfe in Frankreich; in: Marx/Engels, Ausgewählte Schriften I, Berlin 1964, S. 135.

kämpfe offenbaren die Widersprüche einer Gesellschaft ihren sozialrevolutionären Inhalt in solcher Weise, daß der revolutionäre Empiriker nur noch die Kämpfe einzuschätzen und ihre Ziele aufzuzeigen hat. Dagegen gewinnt in Zeiten mangelnder Offenheit des Klassenkampfes die Untersuchung des kapitalistischen Produktionsprozesses und der Klassenstrukturen vor der Entfaltung einer gezielten Praxis größere Bedeutung. Rabehl erklärt mit dieser Beobachtung über die Rolle der „natürlichen Dialektik“ auch die Unterschiede in der Anwendung der Theorie zwischen Lenin und Mao Tse-tung⁸⁷⁾.

Wichtig allerdings ist dabei, daß Lenin zu keinem Zeitpunkt die dialektische Methode vernachlässigte, die immer einheitliches Grundelement seiner Schriften bleibt. Somit ist Lenin in der Lage, die Aufgaben der russischen Sozialdemokratie anders als die Menschewiki nicht nach abstrakten Entwicklungsgesetzen des Kapitalismus und nach dem Muster der sozialdemokratischen Parteien Westeuropas zu bestimmen, sondern von der konkreten Klassensituation, von den Bewegungsgesetzen der Akkumulation des Kapitals in der halbfeudal-monopolkapitalistischen Gesellschaft und von den wirklichen Widersprüchen, wie sie sich in der Krise der Produktionsmittelindustrie äußerten, auszugehen. Daher kann Lenin auch das **Allgemeine** der sozialdemokratischen Theorie und Politik vom **Besonderen**, das durch die spezifisch nationalen Verhältnisse bedingt ist, richtig unterscheiden. Der mit den **Zielen** der westeuropäischen Revolutionäre identische Kampf der russischen Sozialdemokratie hatte Besonderheiten zu berücksichtigen, die sich erstens auf „die politischen Aufgaben und Kampfmittel; zweitens auf den Kampf gegen alle Überreste des patriarchalischen, vorkapitalistischen Regimes und auf die durch diesen Kampf verursachte besondere Stellung der Bauernfrage“⁸⁸⁾ bezogen. Die Organisationsstruktur und die politische Taktik der Partei war also abhängig „sowohl von den spezifischen Bedingungen des Klassenkampfes, als auch vom Übergang des Kapitalismus zum Imperialismus, der sich in Rußland verhältnismäßig früh in der Transformation des Zarismus in den monopolkapitalistischen Staat zeigte“⁸⁹⁾.

So wie Marx und Engels in der Frage der deutschen Revolution großes Gewicht auf das Bündnis mit der Bauernschaft gelegt haben⁹⁰⁾, ohne deshalb die proletarische Revolution aufzugeben, kann Lenin mit der korrekten Anwendung der dialektischen Methode das Problem für Rußland ebenso fassen: „Auf dieser ökonomischen Grundlage ist natürlich die Revolution in Rußland unausbleiblich eine bürgerliche Revolution.

⁸⁷⁾ Rabehl, a. a. O., S. 56. Das teilweise völlige Fehlen politisch-ökonomischer Kategorien der Klassenanalyse bei Mao Tse-tung führt allerdings in letzter Konsequenz zu einer Aufgabe der dialektischen Erkenntnistheorie. Daß diese Konsequenzen teilweise schon bei Mao Tse-tung selbst und nicht erst bei den europäischen „Maoisten“ erreicht ist, zeigt seine mechanische Verbindung des Begriffs der „Massenlinie“ mit seiner Anschauung von Erkenntnistheorie. (vgl. insbesondere **Mao Tse-tung**, Einige Fragen der Führungsmethoden, Ausgewählte Werke Bd. III). Hier kann auch der Grund dafür gesehen werden, daß die chinesischen Kommunisten heute etwa in der Einschätzung der Sowjetunion mit Begriffen operieren, die mit dem Marxismus nicht mehr viel gemeinsam haben. Jedenfalls kann sich eine revolutionäre Theorie niemals **allein** mit der Deskription der sich in der natürlichen Dialektik des Klassenkampfes entfaltenden Widersprüche begnügen, sondern ist konstituiert durch die mit der Kritik der politischen Ökonomie gegebenen Begriffe.

⁸⁸⁾ Lenin, Entwurf des Programms unserer Partei, Werke Bd. 4, S. 229 f.

⁸⁹⁾ Rabehl, a. a. O., S. 87.

⁹⁰⁾ „The whole thing in Germany wird abhängen von der Möglichkeit, to back the proletarian revolution by some second edition of the Pesants war. Dann wird die Sache vorzüglich.“ **Marx**, Brief an Engels vom 16. 4. 1856, MEW 29, S. 47.

Diese These des Marxismus ist unanfechtbar. Man darf sie niemals vergessen. Sie muß stets auf alle ökonomischen und politischen Fragen der russischen Revolution angewandt werden. Aber man muß sie anzuwenden verstehen. Es bedarf einer konkreten Analyse der Lage und der Interessen der verschiedenen Klassen, um die genaue Bedeutung dieser Erkenntnis bei ihrer Anwendung auf diese oder jene Frage zu bestimmen. Das umgekehrte Verfahren aber . . . , d. h. das Streben, die Antwort auf konkrete Fragen in einer rein logischen Entwicklung der allgemeinen Erkenntnis vom Grundcharakter unserer Revolution zu suchen, ist eine Vulgarisierung des Marxismus und ein einziger Hohn auf den dialektischen Materialismus⁹¹⁾.

Lenins Methode der revolutionären Realpolitik war also die Garantie dafür, die allgemeinen und konstitutiven Prinzipien der marxistischen Theorie in der Anwendung auf die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht zu einer scholastischen Summe unhistorischer sozialer Gesetze verflachen zu lassen. Sooft in der bolschewistischen Partei die von Lenin entwickelten Prinzipien aus ihrem methodischen Zusammenhang gerissen wurden und zu starren Normen verkamen, griff Lenin auch gegen die Parteimehrheit korrigierend ein. So wandte er sich während der Revolution 1905 aus der Emigration gegen die falsche Beurteilung der spontanen Kampforganisationen des Proletariats, der Sowjets, durch die in Rußland tätigen Bolschewik⁹²⁾; so mußte er sich in der Frage des proletarischen Charakters der Revolution und des bewaffneten Aufstandes 1917 gegen eine starke menschenwidernde Gruppe um Sinowjew, Kamenjew und teilweise auch Stalin durchsetzen⁹³⁾.

Ein glänzendes Beispiel für Lenins Anwendung der Theorie ist seine schrittweise, den konkret-historischen Etappen des Klassenkampfes entsprechende Präzisierung seiner Beurteilung der Spontaneität der Arbeiter. In „Was tun?“ (1902) ging es vor allem darum, in einer Periode noch nicht **politisch** entfalteter Klassenkämpfe durch den Aufbau einer revolutionären Partei den Einfluß des Ökonomismus und Intellektualismus auf die spontane Arbeiterbewegung zurückzudrängen. So vertrat Lenin die Auffassung, die Arbeiter könnten aus sich selbst heraus, spontan, nur trade-unionistisches Bewußtsein hervorbringen; politisches Klassenbewußtsein müsse **von außen** durch die revolutionäre Sozialdemokratie in die Arbeiterklasse hineingetragen werden.

Im März 1905 stellte Lenin fest: „Die Entwicklung der proletarischen Massenbewegung in Rußland im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sozialdemokratie ist durch drei bedeutsame Übergänge gekennzeichnet. Der erste Übergang: von engen Propagandazirkeln zur breiten ökonomischen Massenagitation; der zweite: zur politischen Agitation in großem Maßstab und zu offenen, zu Straßendemonstrationen; der dritte: zum regelrechten Bürgerkrieg, zum direkt revolutionären Kampf, zum bewaffneten Aufstand des Volkes. Jeder dieser Übergänge wurde vorbereitet einerseits durch das Wirken des sozialistischen Denkens . . . andererseits durch die tiefgreifenden Veränderungen in den Lebensbedingungen und in der ganzen Denkweise der Arbeiterklasse . . . Und nun gehen diese Funktionen (der Propagandazirkel, d. Verf.) Schritt

⁹¹⁾ Lenin, Entwicklung . . . , a. a. O., S. 18.

⁹²⁾ s. Lenin, Unsere Aufgaben und der Sowjet der Arbeiterdeputierten, Werke Bd. 10.

⁹³⁾ Erst die Aprilthesen Lenins setzten in der bolschewistischen Partei die Linie des bewaffneten Aufstandes gegen die provisorische Regierung des bürgerlich-rechtssozialdemokratischen Lagers durch.

für Schritt immer mehr in die Hände neuer Kräfte, breiterer Schichten über, die in die Bewegung einbezogen werden. In den Händen der revolutionären Organisation konzentriert sich immer mehr die Funktion der wirklichen **politischen** Leitung, die Funktion, aus dem Protest der Arbeiter, aus der Unzufriedenheit des Volkes **sozialdemokratische** Schlußfolgerungen zu ziehen. Am Anfang mußten wir die Arbeiter im direkten und übertragenen Sinne des Wortes lesen und schreiben lehren. Jetzt hat sich das Niveau der politischen Bildung so gewaltig gehoben, daß wir alle unsere Kräfte auf die unmittelbaren sozialdemokratischen Ziele der organisatorischen Lenkung des revolutionären Stroms konzentrieren können und müssen . . . Je mehr sich überall die revolutionäre Selbständigkeit aller Art entwickelt . . ., umso höher sind die Anforderungen, die die Ereignisse an unsere **revolutionäre Initiative** stellen⁹⁴⁾. Und im weiteren Resümee der revolutionären Aktionen kommt Lenin Ende 1905 zu der Feststellung: „Die Arbeiterklasse ist **instinktiv und spontan sozialdemokratisch**, und die mehr als zehnjährige Arbeit der Sozialdemokratie hat schon sehr, sehr viel dazu beigetragen, diese spontane in eine bewußte Einstellung zu verwandeln“⁹⁵⁾.

Dem positivistischen Verstand wird sich zwischen den Äußerungen von 1902 und 1905 ein Widerspruch aufdrängen. Jedoch erweist sich an diesem Beispiel das Wesen konkreter Dialektik. Lenin betrachtet den Zusammenhang zwischen objektiver Wirklichkeit und Theorie, zwischen Massenbewegung und Partei nicht im Sinne einer bloß mechanisch-kausalen Wechselwirkung. Wenn die Theorie als Anleitung zur Praxis gilt, wird die Partei vielmehr selbst Bestandteil der objektiven Wirklichkeit und tritt dieser nicht nur gegenüber. Partei und Massenbewegung wirken also nicht nur in der Weise aufeinander ein, daß sie sich im Verlauf gegenseitiger Wechselbeziehungen spiralförmig höher entwickeln, sondern beide Seiten der dialektischen Beziehung verändern in dieser Beziehung auch ihr **Wesen**, entwickeln sich **qualitativ**. Die Existenz der Partei selbst wirkt dialektisch auf den historischen Reifungsprozeß des Proletariats ein. Am Beginn dieses Reifungsprozesses kann das Proletariat in der Tat kein politisches Klassenbewußtsein entwickeln. Aber dies ist kein unhistorisches Gesetz. Ist das Proletariat auf späterer Entwicklungsstufe spontan sozialdemokratisch, dann eben nur aufgrund der vorangegangenen Tätigkeit der Partei. Die Sätze von 1902 widersprechen denen von 1905 nicht, sondern sie bedingen sich gegenseitig als konkrete Ausdrücke unterschiedlicher Etappen des von der bewußten Avantgarde geleiteten Klassenkampfes.

Diese Erfahrungen der revolutionären Kämpfe faßt Lenin zu taktischen Maximen zusammen. Die Partei des Proletariats erhält ihre Disziplin aufrecht, wird kontrolliert und gestärkt erstens „durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde . . . Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen . . . zu verbinden . . ., sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung . . ., unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen **durch eigene Erfahrung** von dieser Richtigkeit überzeugen“⁹⁶⁾.

⁹⁴⁾ Lenin, Neue Aufgaben und neue Kräfte, Werke Bd. 8, S. 201 ff.

⁹⁵⁾ Lenin, Über die Reorganisation unserer Partei, Werke Bd. 10, S. 15 f. (Hervorhebungen durch d. Verf.).

⁹⁶⁾ Lenin, Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, Werke Bd. 31, S. 8.

IV.

Die deutsche Sozialdemokratie in der Periode der Herausbildung des imperialistischen Staates und das Wesen des Revisionismus und des zentristischen Opportunismus

Bevor wir dazu übergehen, die Differenzen zwischen Rosa Luxemburg und der leninischen Strategie und Taktik, Organisationsauffassung und vor allem der Methode der revolutionären Realpolitik zu untersuchen, muß kurz auf die geschichtliche Situation der deutschen Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende eingegangen werden. Das ist notwendig, um den objektiven Hintergrund der luxemburgischen Theorie zu verstehen und um zu sehen, welche praktischen Folgen das politische Wirken Luxemburgs in der SPD hatte.

Die SPD galt in der internationalen Sozialdemokratie als die legitime Erbin des Vermächnisses von Marx und Engels. Sie gewann diese unbestrittene Autorität unter der Führung vom Wilhelm Liebknecht und August Bebel durch die konsequente Anwendung der marxistischen Theorie und die Durchsetzung der marxistischen Linie gegen den Lassalleanismus und andere Abweichungen nicht nur in der Partei selbst, sondern auch in den proletarischen Massen. Während etwa in der französischen Arbeiterbewegung der Marxismus erst nach der Pariser Kommune 1871 eine ernste Rolle zu spielen begann, war der Marxismus mit der deutschen Arbeiterbewegung schon sehr früh, d. h. nach der Zurückdrängung des Lassalleanismus, verbunden; während in Frankreich verschiedene Parteien und die unterschiedlichsten sozialistischen und radikal-bürgerlichen Theorien in der Arbeiterbewegung miteinander konkurrierten und sich zugleich schon sehr früh z. B. um Millerand und Jean Jaurès reformistische Ideen auch **praktisch** wirksam zeigten, war die deutsche Arbeiterbewegung unter der Führung der SPD vereinheitlicht und der Revisionismus zunächst nur eine theoretische Abweichung einer Minderheit der Intellektuellen.

Für die russische Sozialdemokratie stellte sich das Problem, die Partei in einer sich gerade erst formierenden Arbeiterbewegung aufzubauen und zunächst eine relevante Minderheit der Arbeiter für ihren Standpunkt zu gewinnen. Demzufolge spielte die sozialistische Intelligenz in Rußland eine besonders wichtige Rolle. Die gefestigte deutsche SP dagegen hatte die Arbeitermassen hinter sich und war auch soziologisch in der Zusammensetzung ihrer Führung eine Arbeiterpartei.

Die spätere Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung in SP, USP und KP deutete sich in der SPD erst um die Jahrhundertwende an, als sich drei Gruppierungen herausbildeten: Die revisionistische Fraktion um Bernstein, das „marxistische Zentrum“ unter der theoretischen Führung Kautskys und die Linke um Luxemburg, Karl Liebknecht und Clara Zetkin⁹⁷⁾.

Die Herausbildung des imperialistischen Staates fand in Deutschland im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts statt. Seit 1893 setzte sich die horizontale und vertikale Monopolbildung verstärkt durch. Die Veränderungen an der materiellen Basis des

⁹⁷⁾ Diese grobe Einteilung wurde natürlich theoretisch und vor allem auch praktisch beständig modifiziert. So gehörte Bernstein, der den Sozialchauvinisten das theoretische Rüstzeug geliefert hatte, 1914 zu den entschiedenen Kriegsgegnern der Linken, während in der Linken bereits jene Kräfte wie Otto Rühle operierten, die später zum Anarchismus übergingen.

Produktionsprozesses zeitigten bald durch tiefgreifende Wandlungen des gesellschaftlichen Überbaus ihre Wirkung. Der äußere Ausdruck dieser Wandlungen war die Wiederherstellung der Koalition zwischen Junkern und Industriebourgeoisie im Jahre 1897, durch die sich die imperialistische Politik den adäquaten Staatsapparat schuf. Mit dem Beginn des wachsenden Staatsinterventionismus verbanden sich die Forcierung der Rüstungsproduktion und der Expansionismus der deutschen Außenpolitik (China, Türkei, Nord- und Ostafrika). Sogleich in der Periode, in der der monopolkapitalistische Staat in Deutschland sich in seiner Grundstruktur konstituierte, begann auch der Prozeß wechselseitiger Wirkung zwischen imperialistischer Politik und dem Revisionismus in der Arbeiterbewegung.

Im Monopolkapitalismus wandelt sich die Produktionsweise dergestalt strukturell, daß der Widerspruch zwischen realer Vergesellschaftung der Produktion und privatkapitalistischer Aneignung der Produkte den Kapitalismus zunehmend an seine Grenzen treibt, so daß der Revisionismus sich einbilden kann, der Vergesellschaftungsprozeß könne graduell und schrittweise unter Ausnutzung des bürgerlichen Staatsapparates friedlich über den Kapitalismus hinausgetrieben werden. Zugleich kommt der imperialistische Staat einerseits mit seiner Sozialpolitik dem Revisionismus entgegen, andererseits kann die Kapitalistenklasse das Proletariat mit Teilen, der in den kolonialisierten oder halbkolonialisierten Gebieten erwirtschafteten Extraprofite bestechen und damit ideologisch auf ihre Seite ziehen. Die Folge dieser Entwicklung ist die Spaltung und tiefe Demoralisierung der Arbeiterklasse. Um 1900 hat der Revisionismus bereits die Gewerkschaftsbürokratie, zumindest teilweise die Parteibürokratie der SPD und deren kleinbürgerliche Sympathisanten erobert. Die Eroberung der Bürokratien war durch die falsche Organisationspraxis der SPD selbst mit bedingt oder jedenfalls begünstigt. Die Partei war **als politische Organisation** keineswegs in den Betrieben verankert, sondern nur vermittelt über die Gewerkschaften, denen das Terrain der Fabriken völlig überlassen worden war. Der Parteiapparat war gemäß der parlamentarischen Taktik der SPD ausschließlich nach den Wahlkreisen entsprechenden Wohnbezirken organisiert, stützte sich also nicht auf Betriebszellen. Das hatte einerseits mangelnde Klarheit über die Verbindung von ökonomischem und politischem Kampf, d. h. die sukzessive Auslieferung der betrieblichen Praxis an den Ökonomismus zur Folge; andererseits gewann im Parteiapparat die soziologisch maßgeblich aus kleinbürgerlichen Intellektuellen zusammengesetzte Parlamentsfraktion langsam eine übermäßige, ihrer quantitativen Rolle in der Partei gar nicht entsprechende Bedeutung.

In dieser Situation „war der Revisionismus innerhalb der Arbeiterbewegung nicht mehr nur eine opportunistische Kinderkrankheit, sondern die politische Tendenz der Integration der opportunistischen Fraktion in die imperialistische Sozialpolitik. Der Revisionismus war nicht mehr nur eine bürgerliche Ideologie, sondern mußte in der Praxis konterrevolutionäre und reaktionäre Konsequenzen haben“⁹⁸⁾.

Umso schwerer wog der Fehler der SPD, nur die „philosophische“ Gefahr des Revisionismus anzuerkennen, auf dem Parteitag 1899 in Hannover und auch später noch zwar wortradikale Resolutionen gegen die angeblich bedeutungslose revisionistische

⁹⁸⁾ Rote-Presse-Korrespondenz-Berlin, Von Spontaneität und Partei (II), 2. Jg. Nr. 49, S. 5.

Minderheit zu verabschieden, aber keine praktischen Schritte zu unternehmen – zu einer Zeit, in der Lenin forciert die Trennung vom Opportunismus nicht nur propagierte.

Die enge ursächliche und praktische Verbindung zwischen Imperialismus und Revisionismus zeigt, daß es sich beim Revisionismus nicht um ein nationales Problem, sondern um ein Problem der internationalen Arbeiterbewegung handelt. Zwar entwickelte sich der Revisionismus in Frankreich und in Rußland vor allem in der Folge eines **praktischen Opportunismus**, der durchaus noch vorgab, auf dem Boden des Marxismus zu stehen, und der erst nachträglich gewissermaßen zur „Rationalisierung“ seiner Praxis auf kleinbürgerliche Theorien zurückgriff, die in der vormarxistischen Periode der Bewegung dieser Länder virulent waren, und die zumeist in der objektivistischen Widerspiegelung der unmittelbar erscheinenden, vermeintlichen Logik des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses bestanden. Erst in Deutschland wurde dem Revisionismus, der aus der marxistischen Bewegung hervorging, durch Bernstein eine „eigenständige“ Theorie gegeben. Doch konnte Bernstein nur schlecht verbergen, daß der Revisionismus auch in Deutschland Resultat der durch die Entwicklung des Monopolkapitalismus begünstigten opportunistischen Praxis war.

Demzufolge besteht das Wesen des internationalen Revisionismus jenseits aller nationalen Besonderheiten grundsätzlich darin, daß der Revisionismus eine Form der bürgerlichen Ideologie ist, in der diese sich in die Arbeiterbewegung einschleicht und die Sozialdemokratie schließlich nach der Spaltung der II. und III. Internationale zu einem Anhängsel des imperialistischen Staates und zu dessen Agentur innerhalb der Arbeiterklasse verwandelt.

Lenin knüpft in dieser Einschätzung an Engels an, der in der Analyse der Arbeiteraristokratie in England bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts von „bürgerlichen Arbeiterparteien“ sprach. „Damals konnte eine ‚bürgerliche Arbeiterpartei‘ nach dem trefflichen Ausdruck Engels nur in einem Land entstehen, denn dieses allein hatte das Monopol . . . Jetzt ist die ‚bürgerliche Arbeiterpartei‘ unvermeidlich und typisch für alle imperialistischen Länder.“ Dabei geht „die Tendenz der Bourgeoisie und der Opportunisten dahin, die Handvoll der reichsten und privilegierten Nationen in ‚ewige‘ Schmarotzer auf dem Körper der übrigen Menschheit zu verwandeln“ und mit Hilfe der Ausbeutung der kolonisierten Völker die Arbeiterklasse in den Metropolen an sich zu binden⁹⁹⁾. So bejubelt denn auch Bernstein das Aufkommen des Finanzkapitals, das ihm jeden Blick auf die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft in den Metropolen selbst wie auch im internationalen Maßstab versperrt, als das Morgenrot der demokratischen Reform. Der deskriptiv beschriebene „Trend zum Besseren“ läßt selbst die reformistische **Perspektive** hinter dem Fetisch der pragmatischen Handwerkerlei verschwinden: „Das Ziel ist mir nichts – die Bewegung alles“¹⁰⁰⁾. Hier liegt denn auch der Ursprung des „undogmatischen“ Habitus, in den sich der Revisionismus hüllt. Der Marxismus wird unter dem Schein von wertfreier, sprich unparteiischer, also

⁹⁹⁾ Lenin, Der Imperialismus und die Spaltung im Sozialismus, in: Gegen den Strom, Hamburg 1921, S. 519.

¹⁰⁰⁾ Übrigens eine hübsche Offenbarung der Verwandtschaft zwischen dem bürgerlichen Revisionismus und dem bürgerlichen Radikalismus: Auch bei den Anarchisten verselbständigt sich schließlich die „Bewegung“, wenn auch in Form der Fetischisierung der „Propaganda der Tat“.

auch nicht mehr für das Proletariat parteilicher Wissenschaft zersetzt. Das Abschieben der Perspektive auf den anonymen Entwicklungsprozeß des Monopolkapitalismus, der den Sozialismus schließlich automatisch gebiert, kann allerdings seine logische Verwandtschaft mit einem dogmatischen Determinismus nur schwer verschleiern. Indem der Revisionismus an der Oberfläche des Kapitalismus hängenbleibt, d. h. in der Unmittelbarkeit seiner Erscheinungen und Einzeltendenzen, kann er die Einzeltendenzen aus ihrem wesensmäßigen Zusammenhang herausreißen und verabsolutieren. Jenseits aller Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie wird somit eine bestimmte Phase wie die des Monopolkapitalismus zu einer qualitativen Veränderung des Kapitalismus uminterpretiert. Rosa Luxemburg sagt daher zu Bernsteins 1899 erschienenem Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ klipp und klar: „Die Bernsteinsche Theorie war der **erste**, aber zugleich auch der **letzte** Versuch, dem Opportunismus eine theoretische Grundlage zu geben. Wir sagen: der letzte, weil er in dem Bernsteinschen System ebenso negativ in der Abschwörung des wissenschaftlichen Sozialismus, wie positiv in der Zusammenwürfelung aller verfügbaren theoretischen Konfusion so weit gegangen ist, daß ihm nichts zu tun mehr übrig bleibt. Durch das Bernsteinsche Buch hat der Opportunismus seine Entwicklung in der Theorie vollendet, seine letzten Konsequenzen gezogen“¹⁰¹). Dieser Formulierung Luxemburgs hätte Lenin wohl nichts hinzuzufügen. Der Begriff des „Revisionismus“ verschleiert eigentlich nur euphemistisch die Tatsache, daß sich die bürgerliche Arbeiterpartei für ihre Ehe mit dem Finanzkapital vorbereitet, indem sie Marx mit Stumpf und Stiel aus ihrer Theorie ausrottet.

Fraglich scheint allerdings, ob Rosa Luxemburg Recht hat, wenn sie sagt, der Opportunismus in der Arbeiterbewegung **des Westens** sei „ein Produkt des starken Wachstums der Sozialdemokratie, der Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft“, während er, anders als Lenin es meine, in Rußland ein „Produkt der politischen Zurückgebliebenheit“ der Sozialdemokratie sei¹⁰²). Gewiß gibt es erhebliche spezifische Besonderheiten des Opportunismus in Rußland. Die Tatsache, daß sich die bürgerliche Ideologie in Rußland gegenüber dem Zarismus eher revolutionär dünken mag als im Westen, ließ den Menschewiki subjektiv die Möglichkeit, sich noch lange nach Bernsteins Buch für konsequente, revolutionäre Marxisten zu halten. Doch ist die **praktische und methodische** Identität zwischen Menschewismus und Revisionismus unverkennbar. Die Menschewiki lehnten die Führungsrolle des Proletariats in der russischen Revolution ab, weil auch sie die konkreten Widersprüche in der Entwicklung des Kapitalismus nicht sahen und die Ziele der Revolution in der Logik dieser Entwicklung selbst angelegt sahen, d. h. politisch der Bourgeoisie überantworteten. Der Menschewismus ist nicht ganz so offenbar wie der Bernsteinianismus, aber doch in seinen wesentlichen Inhalten gerade ein **Produkt des Monopolkapitalismus**.

Lenin betonte die internationale Wesensgleichheit des Revisionismus. Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland schloß ja die russische Bourgeoisie an die internationale Kapitalistenklasse an, so daß die allgemeinen Erfahrungen des Proletariats für Rußland konkretisiert werden konnten. So wird in „Was tun?“ Frankreich für Lenin zum

¹⁰¹) Luxemburg, Sozialreform oder Revolution?; Polit. Schr. I, S. 130.

¹⁰²) Luxemburg, Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie; Polit. Schr. III, S. 98.

modellhaften Beispiel für den Opportunismus. Lenin erkennt ferner, daß die Parole von der „Freiheit der Kritik“, die sich in der russischen Sozialdemokratie breitmachte, ebenso die Maske der Marx-Revision abgab, wie Bernsteins „undogmatischer“ Anspruch, die Partei zu beleben, und daher ebenso zur Auslieferung der Partei an die bürgerliche Ideologie führte. Da also der Opportunismus mit der Entfaltung des Kapitalismus nach Rußland wanderte, kämpfte Lenin auch nicht nur gegen die russischen Opportunisten, sondern ebenso gegen Bernstein und Co. Dabei schloß er sich zwar der SPD-Führung an, ließ aber bereits deutlich werden, daß er die bloß theoretische Auseinandersetzung mit Bernstein für unzureichend hielt und darin offenbar ein Anzeichen für den späteren Verrat des „marxistischen Zentrums“ erahnte: „Man mag vom Standpunkt der Interessen der deutschen Partei darüber streiten, inwieweit diese Diplomatie (bei der Verurteilung der Bernsteinianer; d. Verf.) angebracht war, ob in diesem Fall ein magerer Vergleich besser ist als ein tüchtiger Streit . . .“¹⁰³⁾.

V.

„Luxemburgismus“ und Leninismus

Der Marxismus ist wesentlich **Kritik** der kapitalistischen Gesellschaft. Das schlägt sich als methodisches Prinzip in den Arbeiten von Marx und Engels nieder; auch Lenin entwickelte z. B. so, wie wir sahen, seine Organisationstheorie als Kritik des Ökonomismus und Spontaneismus. Für die Theoriebildung bei Rosa Luxemburg ist ganz gewiß nicht so sehr ihre Kritik am Bolschewismus als vielmehr ihre Kritik am Revisionismus konstitutiv. Dabei werden wir sehen, daß sie in den allgemeinen Inhalten ihrer Verteidigung des Marxismus gegenüber dem Revisionismus zumeist mit Lenin einig war. Jedoch zeigen sich sehr bald **methodische** Differenzen, die die Grundlage all ihrer Differenzen gegenüber dem Leninismus bilden.

Die Tatsache, daß sich der Opportunismus in Deutschland zunächst vor allem theoretisch äußerte, eben im Revisionismus **Vorbereitung** auf den endgültigen konterrevolutionären Verrat an der Arbeiterklasse war, führte Rosa Luxemburg zu einem anderen Ansatz der Kritik als Lenin.

Es ging vor allem darum, den grundsätzlichen Ausgangspunkt des Revisionismus zu entlarven: die Behauptung, der Finanzkapitalismus sei die unmittelbare Vorstufe zum Sozialismus und zugleich die Bedingung einer reformerischen Überwindung des Kapitalismus unter Ausnutzung des bürgerlichen Staatsapparats. Das bedeutete einerseits eine die Grundlagen der Kritik der politischen Ökonomie verleugnende Negierung der Widersprüche der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, andererseits entsprechend den Rückfall hinter Marx' Theorie von der Diktatur des Proletariats, die den bürgerlichen Staatsapparat restlos zu zerschlagen hat, um den Aufbau des Sozialismus einleiten zu können¹⁰⁴⁾. In ihren Schriften „Sozialreform oder Revolution“

¹⁰³⁾ Lenin, Was tun? a. a. O., S. 150.

¹⁰⁴⁾ Lenins „Staat und Revolution“, als gegen den Revisionismus gewandte theoretische Grundlegung der Diktatur in Rußland, die an Marx' Analyse der Pariser Kommune anknüpft, ist daher auch weniger eine Theorie des bürgerlichen Staates, vielmehr eine Theorie der Zerschlagung des bürgerlichen Staates.

und „Die Akkumulation des Kapitals“ betont Luxemburg daher gegen Bernstein vor allem die **Verschärfung der Widersprüche** des Kapitalismus. Der Monopolkapitalismus „steigert den Widerspruch zwischen **Produktionsweise** und **Austauschweise**, indem er die Produktion aufs höchste anspannt, den Austausch aber bei geringstem Anlaß lahmlegt. Er steigert den Widerspruch zwischen **Produktions-** und **Aneignungsweise**, indem er die Produktion vom Eigentum trennt, indem er das Kapital in der Produktion in ein gesellschaftliches, einen Teil des Profits aber in die Form des Kapitalzinses, also in einen eigenen Eigentumstitel verwandelt. Er steigert den Widerspruch zwischen den **Eigentumsverhältnissen** und **Produktionsverhältnissen**, indem er durch Enteignung vieler kleiner Kapitalisten in wenigen Händen ungeheure Produktivkräfte vereinigt. Er steigert den Widerspruch zwischen dem **gesellschaftlichen** Charakter der Produktion und dem kapitalischen **Privateigentum**, indem er die Einmischung des Staates in die Produktion (Aktiengesellschaft) notwendig macht. Mit einem Wort, der Kredit (als bestimmter Ausdruck des Finanzkapitals; d. Verf.) reproduziert alle kardinalen Widersprüche der kapitalistischen Welt, er treibt sie auf die Spitze, er beschleunigt den Gang, in dem sie ihrer eigenen Vernichtung – dem Zusammenbruch – entgegen-eilt“¹⁰⁵⁾. In dieser abstrakt völlig richtigen Tendenzanalyse zeigt sich bereits die Intention Luxemburgs, eine Zusammenbruchstheorie gegen die Theoretiker der – wie auch immer schlechten oder harmonischen – Unendlichkeit des Kapitalismus zu entwickeln, die sich auf die Analyse einer vom Begriff zyklischer Konjunkturkrisen wesentlich verschiedenen **strukturellen Krise** des Monopolkapitalismus stützt. Diese Zusammenbruchstheorie richtet sich ebenso gegen den als „Ziel“ programatisch unwesentlichen und dem revolutionären Handeln entrückten schrittweisen Übergang zum Sozialismus. Die fortschreitende Vergesellschaftung der Produktionsverhältnisse ist verbunden mit einer wachsenden Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft¹⁰⁶⁾, zugleich damit wachsen Organisierung und Klassenbewußtsein des Proletariats, d. h. die große Industrie produziert den Tötengräber des Kapitalismus selbst, indem sie das Proletariat organisiert. Trotz methodisch falscher Kritik der marxschen Reproduktionsschemata¹⁰⁷⁾ bestimmt Luxemburg in „Akkumulation des Kapitals“ den strukturellen Zusammenhang, der den Kapitalismus über den tendenziellen Fall der Profitrate zum sich immer verstärkenden Kapitalexport, zur gigantischen Rüstungsproduktion und schließlich in den Weltkrieg treibt, richtig und kann die kommende revolutionäre Krise prognostizieren. Zugleich aber versucht Luxemburg mit ihrer Analyse der Zusammenbruchstendenzen, die gegen Bernsteins Harmonisierungstheorie von so großer Bedeutung war, zu viel zu beweisen. Ihre Kritik an den marxschen Reproduktionsschemata führt sie dazu, prinzipiell die erweiterte Reproduktion des Kapitals für unmöglich zu erklären, wenn der Kapitalismus nicht in ein nichtkapitalistisches Milieu vordringen kann. Damit wird der Zusammenbruch des Kapitalismus ein unausweichliches, letztlich

¹⁰⁵⁾ Luxemburg, Sozialreform . . . , a. a. O., S. 58 f.

¹⁰⁶⁾ ebd., S. 59.

¹⁰⁷⁾ Auf Luxemburgs Kritik der marxschen Reproduktionsschemata kann hier nicht näher eingegangen werden. Sweezy, Theorie der kapitalistischen Entwicklung, Köln 1959, resümiert dieses Problem im wesentlichen (Teil III/XI). Er schließt sich insbesondere der Kritik Bucharins an, der Luxemburg vor allem logische Fehler nachweist (S. 161 f.). Darüberhinaus trifft jedoch Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen „Kapital“, Frankfurt 1969, den Fehler Luxemburgs noch grundsätzlicher (Bd. I, S. 86 ff.; Bd. II, S. 578 ff.). Rosdolsky zeigt, daß Rosa Luxemburg den methodischen Fortgang der marxschen Analyse vom „Kapital im allgemeinen“ zu den „vielen Kapitalien“ also dem „Kapital in seiner Realität“ nicht richtig begriffen hat.

– konsequent zu Ende gedacht – das aktive revolutionäre Handeln für obsolet erklärendes Gesetz¹⁰⁸⁾, das an dem Tag, an dem der Imperialismus sämtliche Gebiete der Erde, in der er noch vordringen kann, kapitalisiert hat, den Kapitalismus liquidiert hat¹⁰⁹⁾.

Wir sahen, wie Lenin die Anwendung allgemeiner Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie in der Tendenzanalyse des russischen Kapitalismus angewandt hat, zugleich aber auch, wie Lenin die Analyse konkret zur Bestimmung der einzelnen Etappen des Klassenkampfes und der Lage der Klassen und Schichten der Bevölkerung weitergetrieben hat. Eben in dieser fortwährenden konkret-historischen Anwendung der allgemeinen Analyse begründet sich Lenins revolutionäre Realpolitik.

Bei Rosa Luxemburg hingegen fehlt diese Vermittlung von Analyse und sich wandelnder Empire des Klassenkampfes. Sie wendet ihre richtige Tendenzanalyse nicht auf die Widersprüche sowohl innerhalb der Bourgeoisie wie innerhalb des Proletariats an. Das marxische Gesetz der Akkumulation beschränkt sich bei ihr in Konsequenz auf eine Beschreibung der Kooperation und des kombinierten, gesellschaftlichen Arbeitsprozesses in der großen Industrie, statt richtig weitergeführt zu werden zur Analyse der einzelnen Stufen der Konzentration des Kapitals, des wirklichen Vorgangs der Expropriation der übrigen Klassen, der Hierarchie der Arbeiterklasse und der Verdinglichung des Bewußtseins der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Produktion. Eben die Entfremdung des Bewußtseins der Massen, die durch die Produktion und die ideologische Diversion hervorgerufene Stratifikation des Proletariats, die Gefahren, die mit der objektiven Integration expropriierter Kleinbürger und Bauern in das Proletariat und deren Festhalten an kleinbürgerlichen Vorurteilen hervorgerufen werden, die Stellung der übrigen Klassen zur Arbeiterklasse etc. – also die **konkrete** Totalität der Klassenbeziehungen, all das bietet nicht nur der Konterrevolution breiten Spielraum, sondern verlangt auch von der Sozialdemokratie die Eröffnung einer umfassenden revolutionären Realpolitik. Insbesondere in der Situation, in der Revisionismus und staatliche Sozialpolitik die Arbeiterklasse spalten und dagegen die Kommunisten alle Fraktionen der Arbeiterklasse zusammenfassen müssen, ist die konkrete Untersuchung der Widersprüche innerhalb der Arbeiterklasse unerlässlich. Es ist zwar richtig, aus der Einsicht in die Entwicklungsbedingungen des Kapitals zu schließen, daß die Arbeiterklasse zum Widerstand getrieben wird; aber dieses allgemeine Ergebnis der Untersuchung besagt noch nicht, daß die Arbeiter in den Fabriken und gegen den kapitalistischen Staat auch die richtigen Maßnahmen ergreifen.

In grundsätzlicher Übereinstimmung mit Lenin bewahrheitete sich Luxemburgs allgemeine Einschätzung der objektiven Tendenzen des Monopolkapitalismus bis 1914

¹⁰⁸⁾ Es wäre allerdings eine Denunziation zu behaupten, Rosa Luxemburg habe diese logische Konsequenz gezogen.

¹⁰⁹⁾ Marx hat im übrigen bereits im ersten Band des „Kapital“, also vor der Entwicklung der Reproduktionsschemata, die propagandistische Tendenz des Kapitals, notwendig in nichtkapitalistisches Milieu vorstoßen zu müssen, formuliert, zugleich jedoch auch klar die **Alternative des Kapitals** angedeutet: „Oberhaupt hört die spezifisch kapitalistische Produktionsweise auf, bloßes Mittel zur Produktion des relativen Mehrwerts zu sein, sobald sie sich . . . aller entscheidenden Produktionszweige bemächtigt hat. Sie wird jetzt allgemeine, gesellschaftlich herrschende Form des Produktionsprozesses. Als besondere Methode zur Produktion des relativen Mehrwerts wirkt sie nur noch, erstens, soweit sie dem Kapital bisher nur formell untergeordnete Industrien angreift, also in ihrer Propaganda. Zweitens, soweit ihr bereits anheimgefallene Industrien fortwährend revolutioniert werden durch Wechsel der Produktionsmethoden.“ Kapital I, Berlin 1962, S. 533 (Hervorhebt durch d. Verf.).

völlig. Aber das mangelnde Verhältnis zwischen abstrakt-theoretischer Analyse und deren konkreter Anwendung in der revolutionären Realpolitik läßt Luxemburg nicht auch zu einer Bestimmung der einzelnen Etappen der Entwicklung bis zur revolutionären Aktion des Proletariats kommen.

Luxemburg stellte fest, daß „je gewaltiger das Kapital vermittelt des Militarismus draußen in der Welt wie bei sich daheim“ die Ausbeutung und Unterdrückung verschärft, sich „umso mehr . . . die Tagesgeschichte der Kapitalakkumulation auf der Weltbühne in eine fortlaufende Kette politischer Katastrophen und Konvulsionen (verwandelt), die zusammen mit den periodischen wirtschaftlichen Katastrophen in Gestalt der Krisen die Fortsetzung der Akkumulation zur Unmöglichkeit, die Rebellion der internationalen Arbeiterklasse zur Notwendigkeit machen werden, selbst ehe sie noch ökonomisch auf ihre natürliche selbstgeschaffene Grenze gestoßen ist“¹¹⁰). Die Spontaneität der revolutionären Aktion begreift sie also als **linear** der Akkumulation folgend, die zunehmenden Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals werden analytisch registriert, auch theoretisch in ihrem strukturellen Zusammenhang gesehen, nicht aber in ihrer Realität, in der sie konkret-historisch eine ganze Gesellschaft umwälzen und **bestimmte** Klassenwidersprüche und **bestimmte** Produktionsbedingungen schaffen. „Der unaufhörliche ökonomische Kriegszustand der Arbeiter mit dem Kapital hält die Kampferndie in allen politischen Pausen wach, er bleibt sozusagen das ständige frische Reservoir der proletarischen Klassenkraft, aus dem der politische Kampf immer von neuem seine Macht hervorholt, und zugleich führt das unermüdlige ökonomische Bohren des Proletariats alle Augenblicke bald hier, bald dort zu einzelnen scharfen Konflikten, aus denen **unversehens** politische Konflikte auf großem Maßstab explodieren“¹¹¹). Hier wird die **Unmittelbarkeit**, mit der Luxemburg den ökonomischen in den politischen Kampf übergehen sieht, besonders deutlich. Statt daß Luxemburg die abstrakten Analysen konkretisiert in der Anwendung auf die Widersprüche im Proletariat und zwischen Proletariat und anderen Klassen, statt daß sie subjektive und objektive Bedingungen, die die allgemeine Tendenz des Klassenkampfes hemmen oder unterbrechen, untersucht und so für jeden einzelnen Schritt des Klassenkampfes das Verhältnis von Strategie und Taktik löst, erklärt sie lapidar: „Die Kampfaktik der Sozialdemokratie wird in ihren Hauptzügen überhaupt nicht ‚erfunden‘, sondern sie ist das Ergebnis einer fortlaufenden Reihe großer schöpferischer Akte des experimentierenden, oft elementaren Klassenkampfes. Auch hier geht das Unbewußte vor dem Bewußten, die Logik des objektiven historischen Prozesses vor der subjektiven Logik seiner Träger“¹¹²). Hier zeigt sich, wie wenig eindeutig Mandels Bemerkung ist, Lenins und Luxemburgs Theorien bildeten den „Marxismus des subjektiven Faktors“¹¹³). Zwar betont Rosa Luxemburg unermüdllich die Rolle des revolutionären Subjekts, aber wo es der unbewußten Logik des Geschichtsprozesses unterworfen bleibt, geht es schließlich in der objektiven Situation unter. Es ist zwar vom marxistischen Standpunkt aus absolut notwendig, den objektiven Cha-

¹¹⁰) Luxemburg, Akkumulation des Kapitals, Leipzig 1921, S. 445.

¹¹¹) Luxemburg, Massentstreik, Partei und Gewerkschaften; Polit. Schr. I, S. 177 (Hervorhebung durch d. Verf.).

¹¹²) Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 92.

¹¹³) Mandel, a. a. O., S. 154.

rakter der Revolution zu betonen. Jedoch ist eine **geradlinige** Verknüpfung von Revolution und ökonomischem Prozeß unzulässig¹¹⁴⁾.

Sehen wir einmal ab von Luxemburgs methodischem Fehler bei ihrer Kritik der marxischen Reproduktionsschemata, der freilich eben in der mangelnden Vermittlung von Abstraktem und Konkretem seinen Grund hat, so können wir feststellen, daß sie in der Einschätzung des Monopolkapitalismus und seiner Tendenzen und Widersprüche, d. h. seiner Vorbereitung einer weltrevolutionären Krise, völlig mit Lenin übereinstimmt. Die Differenzen liegen offenbar auf methodischem Gebiet, nämlich dort, wo der Übergang herzustellen ist zwischen der allgemeinen Theorie, ihrer Anwendung auf die konkrete Entwicklung und ihrer Bestimmung praktischer Schlußfolgerungen; d. h. von der theoretischen Untersuchung zur revolutionären Realpolitik. Luxemburg war gewiß keine Ökonomin. Während die Ökonomen den politischen Kampf ablehnten, betont sie beständig dessen Notwendigkeit. Da sie aber den politischen Kampf als Resultat eines spontanen Umschlags aus dem ökonomischen Kampf betrachtet, gerät sie objektiv in einige Nähe zu den methodischen Voraussetzungen der Ökonomen. Aus der Tatsache, daß die Unmittelbarkeit der Empirie des Kapitals nicht dessen Wesen enthüllt, zieht sie den falschen Schluß, daß das Wesen des Kapitalismus die Unmittelbarkeit des Klassenkampfes enthüllt. In ihrer Theorie überspringt sie die Etappen der Analyse, in denen diese aus der Enthüllung des Wesens des kapitalistischen Entwicklungsprozesses zu den konkreten Äußerungen der historischen Entwicklung voranschreitet, damit aber überspringt sie die Analyse der konkreten Etappen des Klassenkampfes; dieser Mangel ist objektiv der Verzicht auf revolutionäre Realpolitik.

Mit diesen Feststellungen besitzen wir auch den Schlüssel für das Verständnis der unterschiedlichen Auffassungen Lenins und Luxemburgs in der Organisationsfrage. Wir wiesen, Mandel zustimmend, bereits darauf hin, daß Luxemburgs Vorwurf des „Ultrazentralismus“¹¹⁵⁾ gegenüber Lenin den Zusammenhang, den Lenin zwischen Organisationstheorie und Revolutionstheorie herstellt, mißversteht. In seiner Replik¹¹⁶⁾ hat Lenin, neben der Widerlegung sachlicher Unrichtigkeiten in Luxemburgs Aufsatz, den Vorwurf herausgearbeitet, daß sich Luxemburg bei organisatorisch-technischen Äußerungen des Streits des II. Parteitagse der SDAPR über das Organisationsstatut aufhält, aber den Zusammenhang zwischen der konkreten Organisationsstruktur, die Lenin und seine Anhänger – seit diesem Parteitag die „Bolschewiki“ – verlangten, mit der umfassenden theoretischen Begründung, wie sie Lenin nicht erst seit „Was tun?“ leistete, nicht erkennt. Hätte Rosa Luxemburg den Streit in der russischen Sozialdemokratie, sagt Lenin, richtig studiert, so hätte sie sehen müssen, daß – organisationstechnisch gewendet – „der Streit bei uns hauptsächlich darum geht, ob das Zentralkomitee und das Zentralorgan die Richtung der Parteitagmehrheit vertreten sollen oder nicht“¹¹⁷⁾. Um dennoch die leninsche Ansicht als „ultra-zentralistisch“ bezeichnen zu können, schreibe sie Lenin „Allgemeinplätze, allgemeine Prinzipien und Erwägungen, **absolute Wahrheiten** zu, sucht aber die rela-

¹¹⁴⁾ Nicht ganz zufällig wiederholt Luxemburg einen Fehler des Jungen Marx vor der Ausarbeitung der Kritik der politischen Ökonomie. 1850 kann Marx noch formulieren: „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.“ MEW 7, S. 440.

¹¹⁵⁾ Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 86.

¹¹⁶⁾ Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. Eine Antwort N. Lenins an Rosa Luxemburg. Werke Bd. 7, S. 480 – 491.

¹¹⁷⁾ ebd., S. 481 f.

tiven Wahrheiten totzuschweigen, die streng **bestimmte Tatsachen** betreffen und mit denen allein ich operiere. Und da beklagt sie sich noch über Schablonen und beruft sich auf Marx' Dialektik. Aber gerade der Artikel der gelehrten Genossin . . . widerspricht dem ABC der Dialektik. Dieses ABC besagt, **daß es keine abstrakte Wahrheit gibt, daß die Wahrheit immer konkret ist**¹¹⁸⁾. Eben durch die mangelnde Vermittlung abstrakter Prinzipien und ihrer konkreten Anwendung manövriert sich Rosa Luxemburg in einen unbegriffenen Widerspruch, den sie nicht auflösen kann. Sie bestätigt Lenin wiederum völlig, wenn sie sagt, daß es „keinem Zweifel unterliegt, daß der Sozialdemokratie im allgemeinen ein starker zentralistischer Zug innewohnt. Er wachsen aus dem wirtschaftlichen Boden des seinen Tendenzen nach zentralistischen Kapitalismus und angewiesen in ihrem Kampfe auf den politischen Rahmen des zentralistischen bürgerlichen Großstaates, ist die Sozialdemokratie von Haus aus eine ausgesprochene Gegnerin jedes Partikularismus und nationalen Förderalismus. Berufen dazu, **allen partiellen und Gruppeninteressen des Proletariats** gegenüber im Rahmen eines gegebenen Staates die **Gesamtinteressen des Proletariats als Klasse** zu vertreten, hat sie überall die natürliche Bestrebung, **alle nationalen, religiösen, beruflichen Gruppen der Arbeiterklasse zur einheitlichen Partei zusammenzuschließen**¹¹⁹⁾. In eben der Illusion, die zentralistische Staatsmacht graduell abbauen zu können, beruhte ja der Revisionismus, den Rosa Luxemburg bekämpfte. Entwickelte sie in diesem Kampfe einen **politisch-gesellschaftlichen** und nicht rein organisations-technischen Begriff von Zentralisation, den sie zugleich wesensmäßig mit der Sozialdemokratie verbunden sieht, so **bestätigte** sie ja gerade Lenins organisationstheoretischen Ausgangspunkt. Ihr Dilemma bestand ganz offenbar darin, aufgrund ihrer methodischen Mängel dieses Prinzip nicht konkret-organisatorisch umsetzen zu können und nicht zu sehen, wie Lenin in der SDAPR eben dieses Prinzip realisierte. Lenin dagegen gelang mit Hilfe der genauen Untersuchung der Etappen des Klassenkampfes eine Konkretisierung des Zentralisationsprinzipes in jeweils historisch verschiedenen Formen, ohne es jemals aufzugeben. Der Vorwurf, Lenin vertrete einen „blanquistischen“ gegen den „sozialdemokratischen Zentralismus“, so daß „zwischen dem bereits in feste Parteikadres organisierten Kern des klassenbewußten Proletariats und dem vom Klassenkampf ergriffenen (Proletariat) . . . eine absolute Scheidewand aufgerichtet“¹²⁰⁾ werde, ist völlig aus der Luft gegriffen und reißt eine solche bestimmte **Form** aus dem Begründungszusammenhang, in dem sie bei Lenin steht. Lenin, der nie mit „absoluten“ Begriffen operierte, hat allerdings auch 1902/03 keine blanquistische Position vertreten und im Verlauf der Entwicklung des russischen Klassenkampfes stets in besonderer Weise auf die notwendige Verbindung der Partei mit den Massen hingewiesen, aber eben eine **strukturierte**, keine **verschwommene** Verbindung. Zu einem verschwommenen Begriff der Organisation dagegen kommt Rosa Luxemburg gerade im Widerspruch zu ihrem eigenen Begriff von politischer Zentralisation, da sie aus Unverständnis gegenüber Lenins Position gezwungen ist, „ihr eine andere Konzeption der Herausbildung und der Vorbereitung revolutionärer Situationen entgegenzustellen. Und dabei wird vollends deutlich, wie sehr sie in dieser Debatte im Unrecht war“¹²¹⁾.

¹¹⁸⁾ ebd., S. 483 f. (Hervorhebungen durch d. Verf.).

¹¹⁹⁾ Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 86 f.

¹²⁰⁾ ebd., S. 89.

¹²¹⁾ Mandel, a. a. O., S. 167.

Rosa Luxemburg behauptet, daß „die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst rekrutiert und erst im Kampfe auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird“¹²²⁾. Damit wird ihr Mangel, keine konkrete Perspektive auf jeder Stufe des Klassenkampfes ermitteln zu können, zum abstrakten Prinzip des Klassenkampfes erhoben. Diese Position ist im Verlauf der Geschichte durch die Oktoberrevolution widerlegt worden, ebenso aber auch durch eine lange Reihe von Niederlagen des Proletariats, sooft es sich nicht um eine bewußte und auf den revolutionären Kampf **vorbereitete** Vorhut sammeln konnte – nicht zuletzt 1918/19 in Deutschland. Über diese Niederlagen kann Rosa Luxemburg nur schlecht hinwegtrösten, wenn sie es des öfteren emphatisch begrüßt, daß die Masse sich halt „partout darauf versteift, eigene Fehler machen zu dürfen“¹²³⁾, eben blutige Fehler, die oft historisch verhängnisvoll waren.

Folgerichtig bleibt bei Rosa Luxemburg die Rolle der Partei völlig unbestimmt, da der Vorwurf des „Ultrazentralismus“ sie gegen ihre eigenen Prinzipien auf einen „Ultra-Spontaneismus“ zurückfallen läßt. Wo die Sozialdemokratie zur „eigenen Bewegung der Arbeiterklasse“¹²⁴⁾ erklärt wird, gleichwohl von der Notwendigkeit der Leitung der Arbeiterklasse durch die Sozialdemokratie gesprochen wird, bleibt die konkrete Funktion dieser Leitung außerordentlich unklar oder aber unter dem Begriff der Leitung bleibt schlicht Nachtrabpolitik verborgen: „Die Rolle der sozialdemokratischen Leitung ist . . . wesentlich konservativen Charakters, indem sie erfahrungsgemäß dazu führt, das jedesmalige neugewonnene Terrain des Kampfes . . . auszuarbeiten“¹²⁵⁾. Die politische Leitung schlage schließlich „von selbst gewissermaßen in **technische** Leitung um“¹²⁶⁾. Luxemburg verteidigt mit dem „Konservatismus“ der SP eben jenen Wesenszug der Sozialdemokratie, den sie anderswo scharf angreift!

Es sind ihre eigenen Widersprüche, die Rosa Luxemburg dazu bringen, die Rolle der Organisation derart im unklaren zu lassen. Wo die Spontaneität unmittelbar aus der ökonomischen Analyse abgeleitet wird, wo der Klassenkampf die Organisationsfrage von selbst löst, die Organisation sich **organisch** und nicht in konkreten Widersprüchen aus dem Klassenkampf entwickelt, die organisatorischen Aufgaben der Leitung nicht **inhaltlich** beschrieben werden, werden Klassenkampf und Organisation einem anonymen „Massen-Ich der Arbeiterklasse“¹²⁷⁾ überlassen, in dem jede Konkretheit der Klasse verschwindet, und dies Verschwinden wird womöglich noch als das Resultat der dialektischen Bewegung selbst bemäntelt.

Lukács hat diese „**Unterschätzung der Rolle der Partei** in der Revolution . . . , Unterschätzung des bewußt-politischen Handelns gegenüber dem der Notwendigkeit der ökonomischen Entwicklung elementaren Getriebenseins“¹²⁸⁾ sehr exakt begriffen. Im Anschluß an Luxemburgs Bemerkung, daß die Aufgabe der Partei „nicht in der technischen Leitung des Massenstreiks, sondern vor allem in der **politischen Führung** der ganzen Bewegung bestehen“¹²⁹⁾ soll, stellte er fest, es wäre notwendig gewesen, „daß Rosa Luxemburg die Frage der politischen Führung wieder organisatorisch wendet:

¹²²⁾ Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 88.

¹²³⁾ ebd., S. 105.

¹²⁴⁾ ebd., S. 89.

¹²⁵⁾ ebd., S. 92 f.

¹²⁶⁾ Luxemburg, Massenstreik . . . , a. a. O., S. 183 f.

¹²⁷⁾ Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 105.

¹²⁸⁾ Lukács, Kritische Bemerkungen . . . , a. a. O., S. 278 f.

¹²⁹⁾ Luxemburg, Massenstreik . . . , a. a. O., S. 198.

daß sie jene **organisatorischen Momente** aufdeckt, die die Partei des Proletariats zur politischen Führung befähigen¹³⁰⁾. So aber „konnte ihre Konzeption der politischen Führung von einem **bloß theoretischen, bloß propagandistischen Beigeschmack** nicht völlig frei werden“¹³¹⁾. Hier trifft Lukács den Kern des Dilemmas, in dem sich jede spontaneistische Auffassung der Organisationsfrage befindet. Die Intention, der Spontaneität der Massen breiten Raum zu geben, wendet sich gegen sich selbst zurück: Bleibt das konkrete Verhältnis von Avantgarde und Massen, von fortgeschrittenen und zurückgebliebenen Schichten der Klasse ungeklärt, so bleiben auch die — ob bewußt oder unbewußt **immer** existent — Beziehungen zwischen Avantgarde und Massen unstrukturiert und deshalb wenig transparent. Umso eher aber setzen sich dann diese Beziehungen naturwüchsig durch, so daß sie nicht bewußt geregelt werden können, die Führung bloß propagandistisch, nicht aber politisch fungiert, d. h. nicht in ihrer konkreten Tätigkeit sich wirklich mit den Massen verschmelzen kann, ohne sich damit zugleich in die Massen aufzulösen. Die angebliche Behauptung der ideellen Identität von leninistischer Partei und Klasse, hinter der Lukács dem Vorwurf vieler Luxemburg-Anhänger zufolge das konkrete Verhältnis von Partei und Klasse verschleierte, taucht in Wirklichkeit bei Rosa Luxemburg als bloße Behauptung faktischer Identität von Avantgarde und Bewegung auf, womit der Bewegung die Fehler in die Schuhe geschoben werden können, die in der Tat die Avantgarde macht bzw. nicht verhindert, weil sie sich nicht richtig organisiert hat. So aber kann die Spontaneität der Massen nur schlecht gedeihen.

Doch sehen wir weiter! Kann man nicht — die Mängel in der Organisationstheorie zugestanden — doch dort, wo Luxemburg von der „Logik des objektiven historischen Prozesses“ sprach, die das „Unbewußte vor dem Bewußten“ gehen lasse, jenen Begriff der „natürlichen Dialektik“ des Klassenkampfes wiedererkennen, den wir oben entwickelten? Wir wollen einmal davon absehen, daß die sozialrevolutionären Inhalte und die politische Taktik der Klasse sich nach Marx im **entfalteten** Klassenkampf in „natürlicher Dialektik“ offenbaren und entwickeln. Dagegen tritt die Theorie-Seite in Zeiten mehr oder weniger starker Latenz des Klassenkampfes in den Vordergrund. Die theoretisch und praktisch vorbereitete Avantgarde muß in die natürliche Dialektik des Entwicklungsprozesses mit eingehen und darin Theorie und Praxis vermitteln.

Jedoch kann Rosa Luxemburg nicht einmal in den Zeiten des revolutionären Aufschwungs der natürlichen Dialektik des Klassenkampfes gerecht werden. Die Logik des Klassenkampfes trieb in ihrer natürlichen Dialektik die revolutionären Massen Rußlands zu Organisationsformen, den Sowjets, in denen die Diktatur des Proletariats als Räterediktatur ihre konkrete Bestimmung fand. Bereits in der Revolution von 1905 erschienen die Räte als Keimformen der Diktatur, konkret als Organe der Doppelherrschaft. So ist es umso erstaunlicher, daß in Luxemburgs Buch „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“, dessen historisches Material sie ja gerade der russischen revolutionären Bewegung um 1905 entnahm, die Räte in dieser ihrer Funktion **vollkommen unerwähnt** bleiben! Noch in ihrer späteren Kritik der russischen Revolution, als die Sowjets bereits die Macht ergriffen hatten, erkennt sie sie nicht als regierende

¹³⁰⁾ Lukács, Methodisches . . . , a. a. O., S. 301.

¹³¹⁾ ebd., S. 305 (Hervorhebung durch d. Verf.).

Kampfformen, in denen der bürgerliche Staat überwunden wird, an¹³²). Wo so selbst die konkreten Bestimmungen und historischen Erscheinungsformen der Spontaneität nicht verarbeitet werden, zeigt sich vollends, daß jede Hypostasierung der Massenspontaneität die Definition einer revolutionären Realpolitik verunmöglicht. Wo die natürliche Dialektik des Klassenkampfes nur in ihren abstraktesten Bewegungsformen, nicht in ihren konkreten Inhalten rezipiert wird, nur als Struktur, nicht als wirkliche Geschichte, fallen natürliche Dialektik und bewußtes Handeln auseinander. Es ist dies gewiß ein Beispiel, daß Rosa Luxemburg nicht insgesamt treffen mag, aber es ist in der Tendenz der objektivistischen Auffassung des spontanen Entwicklungsprozesses und der kurzschlüssigen Verbindung ökonomischer Bewegungsabläufe und spontaner Massenaktionen angelegt. Gewiß, das „Proletariat wächst und erstarkt mit dem Wachstum des Kapitalismus. In diesem Sinne ist die Entwicklung des Kapitalismus gleichbedeutend mit der Entwicklung des Proletariats zur Diktatur hin. Aber Tag und Stunde, an denen die Macht in die Hände der Arbeiterklasse übergeht, hängen nicht **unmittelbar** vom Stande der Produktivkräfte ab, sondern von den Verhältnissen des Klassenkampfes, von der internationalen Lage und schließlich von einer Reihe subjektiver Momente: Tradition, Initiative, Kampfbereitschaft . . .“¹³³), die konkret analysiert werden wollen.

Fassen wir zusammen! Rosa Luxemburg hat in ihrer Kritik des Revisionismus dessen Wesen treffend gekennzeichnet und zugleich mit ihrer ökonomischen Analyse, die sich gegen die theoretischen Grundlagen des Revisionismus richtete, das Wesen der Widersprüche des Monopolkapitalismus und seines Staates erfaßt. Das allein, verbunden mit dem leidenschaftlichen Kampf für die proletarische Revolution, reicht aus, um sie zur bedeutendsten Gestalt im westeuropäischen Sozialismus zu machen. Da wir hier ihre Differenzen gegenüber Lenin in den Vordergrund gehoben haben, in denen wir sie im Unrecht meinen, haben wir zugleich auch die Kritik der luxemburgischen Theorie in den Vordergrund gehoben, über der die großen Verdienste Rosa Luxemburgs jedoch nicht vergessen werden dürfen.

Die Fehler Rosa Luxemburgs resultieren, auf den knappsten Begriff gebracht, aus einem **Mangel an konkreter Dialektik**, wodurch die unmittelbare Verbindung von Wesen und Erscheinung des Klassenkampfes die **bestimmten, sich wandelnden Aufgaben** der Organisation des Proletariats im unklaren beläßt. Dieser Mangel bringt Rosa Luxemburg „in eine gefährliche Nähe zu der Überspannung der utopischen Erwartungen, der Vorwegnahme späterer Entwicklungsphasen“¹³⁴), so daß die Partei bei ihr lange Zeit nicht als der organisierte Erzieher des Proletariats und damit als Ausdruck der politisch-historischen **Tendenz** der spontanen Kämpfe erscheint, sondern als psychologische Instanz der Leitung. War jedoch 1904, als sie Lenins Organisationsprinzipien kritisierte, die deutsche Revolution offensichtlich nicht aktuell, zog Luxemburg später, 1918/19, die nötigen Schlußfolgerungen: „Der Spartakusbund ist . . . der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtliche Aufgabe hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Inter-

¹³²) vgl. Lukács, Kritische Bemerkungen . . . , a. a. O., S. 284 f.

¹³³) Trotzki, Ergebnisse und Perspektiven, o. O., o. J. (1906), S. 64 f.

¹³⁴) Lukács, Kritische Bemerkungen . . . , a. a. O., S. 295.

essen der proletarischen Weltrevolution vertritt¹³⁵⁾. Eben „daß der ‚zielbewußte Teil des Proletariats‘ **getrennt** von der ‚breiten Masse‘ organisiert werden muß: darin lag der von Rosa Luxemburg im Jahre 1904 noch nicht erkannte Wesenskern des Bolschewismus“¹³⁶⁾. Die Minderheit der bewußten Revolutionäre stellt die „parlamentarische Maulwurfsweisheit auf den Kopf: nicht durch Mehrheit zur revolutionären Taktik, sondern durch revolutionäre Taktik zur Mehrheit geht der Weg“¹³⁷⁾.

Zwar behandelt auch „noch das Spartakus-Programm . . . in seiner Skizzierung des Ganges der Revolution die Aufgaben des Proletariats reichlich utopisch unvermittelt“¹³⁸⁾, doch ist die positive Neubestimmung der Organisationsfrage darin unverkennbar. Die alten Fehler erscheinen am deutlichsten noch in Luxemburgs Auffassung der Gewaltfrage, in denen sie sich ganz offen vom revolutionären Terror der Bolschewiki abgrenzt. Da heißt es, daß „die proletarische Revolution . . . für ihre Ziele keines Terrors (bedarf)“, daß jedoch der Widerstand der Konterrevolution „Schritt um Schritt mit eiserner Faust, rücksichtsloser Energie gebrochen werden (muß). Der Gewalt der . . . Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengestellt werden“¹³⁹⁾. Aufgrund einer noch zu organischen Auffassung der revolutionären Entwicklung, der abstrakten Bestimmung der proletarischen Revolution als der Umwälzung gegen eine Minderheit der Bevölkerung, bezieht sich die Anerkennung der Rolle der Gewalt „nur auf das **Negative**, auf das Hinwegräumen der Hindernisse, keineswegs aber auf den sozialen Aufbau selbst“¹⁴⁰⁾.

Lukács versucht, die Mängel der luxemburgischen Theorie durch die Tatsache zu erklären, daß sich Rosa Luxemburg auf ein bereits voll entwickeltes Industrieproletariat stützen konnte, was sie zur „**Überschätzung** des rein proletarischen Charakters“ der Revolution und zur „**Unterschätzung** der Bedeutung der nichtproletarischen Elemente“¹⁴¹⁾ veranlaßte. Diese Beobachtung ist sicher richtig, führt aber leicht zu einem Irrtum. Denn die Konzeption einer „organischen, **rein proletarischen** Revolution“ ist auch dann illusionär, wenn sie sich auf das Proletariat als die schon übergroße Mehrheit der Bevölkerung stützen kann. Der Begriff der Avantgarde-Organisation, der etappenweisen Entwicklung des Klassenkampfes, der revolutionären Realpolitik entwickelt sich nicht allein aus den Widersprüchen zwischen der Arbeiterklasse und den anderen unterdrückten Klassen, die das revolutionäre Bündnis eingehen, sondern auch aus den Widersprüchen in der Arbeiterklasse selbst, die niemals jenes homogene Ganze ist, als daß sie bei Luxemburg erscheint.

In diesem Zusammenhang ist Rosenberg zu widersprechen, der mit den Namen Trotzki, Luxemburg und den holländischen „Rätekommunisten“ um Gorter einen Begriff der „dritten Etappe“ der proletarischen Revolution verbindet, deren Höhe die europäische Arbeiterklasse „noch nicht erreicht hatte“, und die sowohl von der „zweiten Etappe“ der großen Arbeiterparteien Westeuropas wie auch von der „ersten Etappe“ von Marx und Engels, an die Lenin anschließe, verschieden sei¹⁴²⁾. Mit dieser

¹³⁵⁾ Was will der Spartakusbund?; Polit. Schriften II, S. 169.

¹³⁶⁾ Mandel, a. a. O., S. 170.

¹³⁷⁾ Luxemburg, Russische Revolution, Polit. Schr. III, S. 115.

¹³⁸⁾ Lukács, Methodisches . . . , a. a. O., S. 302 Anm. 1).

¹³⁹⁾ Was will der Spartakusbund? a. a. O., S. 163/164.

¹⁴⁰⁾ Lukács, Kritische Bemerkungen . . . , a. a. O., S. 282.

¹⁴¹⁾ ebd., S. 278.

¹⁴²⁾ Rosenberg, a. a. O., S. 101.

reichlich schematischen Einteilung fällt Rosenberg der stalinistischen Propaganda zum Opfer, die Trotzki rigoros jeder Form von Linksradikalismus zuschiebt. Vor allem aber wird dieses Schema den prinzipiellen Differenzen zwischen Rosa Luxemburg und dem Linksradikalismus nicht gerecht. Eben Rosa Luxemburg war es ja, die auf dem Gründungsparteitag der KPD 1919 dem revolutionären Taumel der linksradikalen IKP-Delegierten, die später zur anachisierenden KAP übergingen, entschieden begegnete¹⁴³⁾. Auf der anderen Seite gelangte Rosa Luxemburg gerade aufgrund ihres Mangels an konkreter Dialektik zur *menschewistischen* Auffassung über den bürgerlichen Charakter der bevorstehenden russischen Revolution¹⁴⁴⁾, obgleich sie das historische Material für die Theorie der proletarischen Strategie und Taktik den Massenstreiks des russischen Proletariats entnahm. Ihre Auffassung widerspricht derjenigen Trotzki's, aber auch der Lenins. Wie aber wollte man diese Auffassung über den notwendig bürgerlichen Charakter der russischen Revolution mit der der holländischen Linksradikalen unter einen Hut bringen, die ja dem Leninismus schlicht **vorwerfen**, eine bürgerlich-revolutionäre Theorie zu sein? Rosenberg fällt damit zugleich auch der anti-bolschewistischen Propaganda der Linksradikalen zum Opfer.

Wir greifen nun zurück auf die Darstellung der leninschen Theorie, um sie im Kontrast zu Rosa Luxemburg noch einmal zu präzisieren.

Aus dem Gesagten muß klar geworden sein, wie falsch es ist, Lenin und Rosa Luxemburg einfach als Nichtspontaneisten und Spontaneistin gegenüberzustellen. Lenins etappenweise Bestimmung der Entwicklung der Massenspontaneität hat gezeigt, daß der „Unterschied zwischen der leninschen Organisationstheorie und der sogenannten Spontaneitätstheorie . . . **nicht in der Einschätzung der Masseninitiative, sondern in dem Verständnis ihrer Grenzen**“ liegt. Diese Grenzen aber liegen „gerade dort, wo klar wird, daß sich der Erfolg einer sozialistischen Revolution **nicht improvisieren läßt**“¹⁴⁵⁾. Eben weil Lenin diese Grenzen klar erkannte, kann er auch von der Verschmelzung von Partei und Massen reden, von der Unabdingbarkeit der „eigenen politischen Erfahrung“ der Massen¹⁴⁶⁾, ohne das bewußte Handeln der Massenspontaneität einfach zu überantworten, aber auch ohne von dem Blanquismus-Vorwurf Luxemburgs getroffen zu werden.

Gerade in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Avantgarde und Massen kann Lenin aufgrund seiner richtigen Bestimmung der Dialektik von objektiver Entwicklung und subjektivem Bewußtsein eng an Marx und Engels anknüpfen: „Die Zeit der Überumpelung der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie mit Leib und Seele eintreten. Damit aber die Massen verstehen, was zu tun ist, dazu bedarf es langer ausdauernder Arbeit“¹⁴⁷⁾. Diese Ablehnung des Blanquismus folgt ja gerade der Ab-

¹⁴³⁾ vgl. *Der Gründungsparteitag der KPD, Protokoll und Materialien*, Hrsgb. Hermann Weber, Frankfurt 1969.

¹⁴⁴⁾ Luxemburg, *Organisationsfragen* . . . , a. a. O., S. 101.

¹⁴⁵⁾ Mandel, a. a. O., S. 171.

¹⁴⁶⁾ vgl. Lenin, *Der linke Radikalismus* . . . , Werke Bd. 31, S. 82 f.

¹⁴⁷⁾ Engels, Einleitung zu: *Die Klassenkämpfe in Frankreich*, MEW 7, S. 523.

lehnung allen Doktrinarismus, so daß es nicht mehr heißen kann, „Ausheckung, vermittelst der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur der Bedingungen und die sich daraus ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfes“¹⁴⁸⁾.

Immerhin aber ist es nicht zu verkennen, daß Rosa Luxemburgs historische Leistung im Verständnis der Dialektik „Arbeiterklasse – fortgeschrittene Arbeiter – Arbeiterpartei“ insofern zur Geltung kommt, als sie klarer als Lenin in den ersten Auseinandersetzungen mit den Menschewiki das Problem der „Verselbständigung“ und des „Bürokratismus“ erkannt hat¹⁴⁹⁾. Sie sieht das Problem des Konservatismus der Partei, der „eine Entzweiung zwischen der stürmenden Masse und der zaudernden Sozialdemokratie“¹⁵⁰⁾ bewirken könne. Die Sozialdemokratie bewege sich „zwischen den beiden Klippen: zwischen dem Aufgeben des Massencharakters und dem Aufgeben des Endziels, zwischen dem Rückfall in die Sekte und dem Umfall in die bürgerliche Reformbewegung, zwischen Anarchismus und Opportunismus“¹⁵¹⁾. Lenin sah den Verrat der opportunistischen SPen erst 1914 ganz klar¹⁵²⁾. Zuvor machte er sich über das „marxistische Zentrum“ im Gegensatz zu Luxemburg noch Illusionen, obgleich er dessen Kampf gegen den Revisionismus nicht für ausreichend hielt. Jedoch sind die Schlußfolgerungen, die Lenin schließlich zog, dem Standpunkt Luxemburgs überlegen. Machten sich Luxemburg und Trotzki angesichts des von ihnen früh erkannten wachsenden Konservatismus des sozialdemokratischen Apparats Illusionen über den Schwung der Massen, die den Opportunismus korrigieren würden, verschiebt Luxemburg daher das Problem zeitweilig sogar auf die unorganisierten, ärmsten Teile des Proletariats, die erst im Massenstreik zum Bewußtsein kommen, so verschob Lenin das Schwergewicht in der Organisationsfrage noch weiter vom funktionalen zum inhaltlichen Aspekt¹⁵³⁾. Er machte keinen „Schritt rückwärts zur Verabsoutierung der ‚reinen‘ Spontaneität“, sondern einen „Schritt vorwärts zur Unterscheidung der **revolutionären** Partei von der Organisation überhaupt“¹⁵⁴⁾. So kommt Lenin zu einer Position, in der auch er die Organisation als „Produkt des Kampfes“ auffaßt. Jedoch verändert er die Partei Schritt für Schritt gemäß den Kampfbedingungen **bewußt**, läßt sie sich nicht als spontanes Produkt der Kämpfe verändern. Die von Rosa Luxemburg vermutete Gefahr des Blanquismus bei den Bolschewiki erkennt auch Lenin in einigen praktischen Fragen. Er geht aber auf die mögliche Trennung der Parteiintelligenz von den spontanen Impulsen des Proletariats zugleich klarer ein als Luxemburg, indem er gegen Tendenzen innerhalb der bolschewistischen Fraktion die Bedeutung der Räte als Produkte des spontanen Klassenkampfes ganz klar mit der konkreten Bestimmung der Aufgaben der Partei verbindet. Auf die Frage: Räte oder Partei? antwortet er: „Die Antwort muß **unbedingt** lauten: **Sowohl** Sowjet der Arbeiterdeputierten als auch Partei . . . Vielleicht irre ich mich, aber mir scheint (. . .), daß der Sowjet der Arbeiterdeputierten in politischer Hinsicht als Keimform einer **provisorischen revolutionären Regierung** betrachtet werden muß. Mir scheint, der Sowjet muß

¹⁴⁸⁾ Engels, Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, MEW 21, S. 212.

¹⁴⁹⁾ vgl. Mandel, a. a. O., S. 174 ff.

¹⁵⁰⁾ Luxemburg, Organisationsfragen . . . , a. a. O., S. 92.

¹⁵¹⁾ Luxemburg, Sozialreform . . . , a. a. O., S. 131.

¹⁵²⁾ vgl. Lenin, Der Zusammenbruch der II. Internationale; in: Gegen den Strom, S. 129 ff.

¹⁵³⁾ s. besonders ebd., S. 164 ff.

¹⁵⁴⁾ Mandel, a. a. O., S. 178.

sich so bald wie möglich zur provisorischen revolutionären Regierung ganz Rußlands ausrufen¹⁵⁵⁾. Während Luxemburg einerseits das Wesen der Räte gar nicht erkannte, andererseits später der linksradikalen Parole von der Gegenüberstellung der Diktatur der Partei und der Diktatur der Klasse auf den Leim geht, bestimmt Lenin die Rolle der Partei konkret in Bezug auf die Räte als „Organe des Aufstandes, als Organe der revolutionären Gewalt“¹⁵⁶⁾. Dabei ist für ihn die „führende Rolle der Partei“ eine politische Rolle, keine substitutive. Wenn sich die These von der Parteidiktatur an der Ausschaltung der Menschewiki und der linken Sozialrevolutionäre aus den Sowjets festmachen will, so wird verkannt, daß die Bolschewiki damit nur der von den Linksradikalen so herausgestellten „objektiven Logik des Klassenkampfes“ folgten, nachdem sich diese Parteien mit dem weißen Terror verbündet hatten und zur Konterrevolution übergingen.

Im Kontext der natürlichen Dialektik des Klassenkampfes entging Lenin auch den noch im Spartakus-Programm auftauchenden „zentristischen Haarspaltereien über den Unterschied von ‚Terror‘ und ‚Gewalt‘“¹⁵⁷⁾. Eben weil das revolutionäre Volk nicht als homogene Masse die Macht ergreift, sondern die Klassen nach der Revolution bestehengeblieben sind, jahrelang bestehen bleiben werden, betont Lenin, und weil man die kleinbürgerlichen Massen, die zu „besiegen“ tausendmal schwerer ist, als die zentrale Großbourgeoisie zu stürzen, umerziehen muß, ist die „Diktatur des Proletariats ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft“¹⁵⁸⁾.

Ein weiteres sehr eindringliches Beispiel des unterschiedlichen Aufgreifens der natürlichen Dialektik der geschichtlichen Entwicklung durch Lenin und Luxemburg kann darin gesehen werden, daß beide erkannten, wie die große Industrie das Proletariat zentralisiert und organisiert und welche enorme Bedeutung das für die Revolutionierung der Arbeiterklasse hat. Während aber Luxemburg darin allein die organische Entwicklung der Organisation des Proletariats erkennt, bestimmt Lenin diese Entwicklung konkret im Verhältnis zu den noch nicht unter die große Industrie subsumierten Teilen der Arbeiter und kann somit konkrete Aufgaben für die Partei ableiten. Lenin folgte damit der Einsicht in den widerspruchsvollen Prozeß der Revolutionierung der Arbeiterklasse, wie sie von Marx und Engels schon 1845/46 formuliert wurde: „Die Konkurrenz isoliert die Individuen, nicht nur die Bourgeois, sondern noch mehr die Proletarier gegeneinander, trotzdem daß sie sie zusammenbringt. Daher dauert es eine lange Zeit, bis diese Individuen sich vereinigen können . . ., und daher ist jede organisierte Macht gegenüber diesen isolierten und in Verhältnissen, die die Isolierung täglich reproduzieren, lebenden Individuen erst **nach langen Kämpfen** zu besiegen. Das Gegenteil verlangen hieße ebensoviel wie zu verlangen, daß die Konkurrenz in dieser bestimmten Geschichtsepoche nicht existieren soll oder daß die Individuen Verhältnisse, über die sie als Isolierte keine Kontrolle haben, sich aus dem **Kopf schlagen** sollen“¹⁵⁹⁾.

¹⁵⁵⁾ Lenin, Unsere Aufgaben . . ., a. a. O., S. 1/3.

¹⁵⁶⁾ Lenin, Einige Thesen, Gegen den Strom, S. 291.

¹⁵⁷⁾ Lukács, a. a. O., S. 295.

¹⁵⁸⁾ Lenin, Der linke Radikalismus . . ., a. a. O., S. 25.

¹⁵⁹⁾ Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, MEW 3, S. 61, Anm. (Hervorhebungen durch d. Verf.).

Die Ergebnisse der Analyse des Gegensatzes Lenin – Luxemburg sollen abschließend verallgemeinert werden anhand der revolutionstheoretischen Einschätzung des Imperialismus. Dabei können wir hier nicht die Imperialismustheorien insgesamt betrachten, sondern gehen nur auf die bestimmten Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg ein.

Lenin und Luxemburg betonten gegen ihre revisionistischen Gegner die Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus in seiner imperialistischen Periode. „Die Gültigkeit des Leninschen ‚strategischen Plans‘ für die imperialistischen Länder Westeuropas heute hängt daher eng mit der Frage nach der Natur der historischen Epoche zusammen, in der wir leben. Nur wenn man von der – unseres Erachtens richtigen und beweisbaren – Voraussetzung ausgeht, daß sich das kapitalistische Weltssystem seit dem Ersten Weltkrieg, spätestens seit der Oktoberrevolution, in einer **strukturellen Krise** (als unterschieden von den periodischen Wirtschaftskrisen; d. Verf.) befindet, die zu revolutionären Situationen führen muß, ist man, vom Standpunkt des historischen Materialismus, berechtigt, aus der ‚**Aktualität der Revolution**‘ (die Leninsche Parteikonzeption abzuleiten“¹⁶⁰). Der Begriff der „Aktualität der Revolution“, von Lukács geprägt, meint nun allerdings nicht, daß die Revolution stets auf der Tagesordnung steht, vielmehr, daß die objektiven historischen Möglichkeiten des Sozialismus vom Imperialismus selbst hervorgerufen werden. „**Die Aktualität der Revolution: dies ist der Grundgedanke Lenins** . . . Und dies bedeutet, daß die Aktualität der proletarischen Revolution nunmehr nicht nur als weltgeschichtlicher Horizont über die sich befreiende Arbeiterklasse gespannt ist, sondern **daß die Revolution bereits zur Tagesfrage der Arbeiterbewegung** geworden ist . . . Auf der einen Seite hat weder Marx noch Lenin die Aktualität der proletarischen Revolution und ihrer Endziele sich je so vorgestellt, als ob man sie nunmehr im beliebigen Augenblick verwirklichen könnte. Andererseits aber war für beide durch die Aktualität der Revolution der sichere Maßstab der Entscheidung in jeder Tagesfrage gewonnen. Die Aktualität der Revolution bestimmt den Grundton einer ganzen Epoche. Erst diese Beziehung der einzelnen Handlungen auf dieses Zentrum, das nur aus der ganzen Analyse gefunden werden kann, macht die einzelnen Handlungen revolutionär oder konterrevolutionär. Die Aktualität der Revolution bedeutet mithin: jede einzelne Tagesfrage im konkreten Zusammenhange des gesellschaftlich-geschichtlichen Ganzen zu behandeln; sie als Momente der Befreiung des Proletariats anzusehen“¹⁶¹)

Nun sahen wir schon, wie Rosa Luxemburg den Begriff der strukturellen Krise zu einer Zusammenbruchstheorie fortführt, die das aktive revolutionäre Handeln des Proletariats eigentlich **theoretisch** nur dadurch noch begründbar erscheinen läßt, daß „die Rebellion der internationalen Arbeiterklasse gegen die Kapitalherrschaft“ stattfinden wird, ehe noch der Kapitalismus „ökonomisch auf seine natürliche selbstgeschaffene Grenze gestoßen ist“¹⁶²). Rosa Luxemburg entwickelt also eine Theorie der Unvermeidbarkeit des Zusammenbruchs **zugleich** mit einer **politischen** Auffassung des Imperialismus, nach der sich die Aktionen des Proletariats bestimmen: Durch den ökonomischen Prozeß, der eine „Kette ökonomischer und politischer Katastrophen:

¹⁶⁰ Mandel, a. a. O., S. 179 (Hervorhebungen durch d. Verf.).

¹⁶¹ Lukács, Lenin, a. a. O., S. 9 f.

¹⁶² vgl. unten p ()!

Weltkrisen, Kriege, Revolutionen“ umschließt, „bereitet das Kapital aber in zweifacher Weise seinen Untergang vor. Indem es einerseits durch seine Ausdehnung auf Kosten aller nichtkapitalistischen Produktionsformen auf den Moment lossteuert, wo die gesamte Menschheit in der Tat lediglich aus Kapitalisten und Lohnproletariern besteht und wo deshalb eben **weitere Ausdehnung**, also Akkumulation, **unmöglich wird**. Zugleich verschärft es, im Maße wie diese Tendenz sich durchsetzt, die Klassegegensätze, die internationale wirtschaftliche und politische Anarchie derart, daß es, **lange bevor** die letzte Konsequenz der ökonomischen Entwicklung – die absolute ungeteilte Herrschaft der kapitalistischen Produktion in der Welt erreicht ist, die Rebellion des internationalen Proletariats gegen das Bestehen der Kapitalherrschaft herbeiführen muß“¹⁶³).

Lenin nimmt aufgrund der ökonomischen Analyse¹⁶⁴) einen ähnlichen Standpunkt ein und nennt die „Aera des Imperialismus“ eine „Aera der proletarischen Revolution“¹⁶⁵). Lenin faßt daher die charakteristischen Merkmale des Imperialismus folgendermaßen zusammen: „Der Imperialismus ist ein besonderes historisches Stadium des Kapitalismus. Dieses hat drei Eigentümlichkeiten: der Imperialismus ist 1. ein monopolistischer Kapitalismus; 2. ein parasitärer oder stagnierender Kapitalismus; 3. **sterbender Kapitalismus** . . . Der Unterschied zwischen der republikanisch-demokratischen und der monarchistisch-reaktionären imperialistischen Bourgeoisie verwischt sich gerade deshalb, weil die eine sowohl als die andere **bei lebendigem Leib verfault** . . . Es ist begreiflich, warum der Imperialismus ein **Übergang** zum Sozialismus ist. Das aus dem Kapitalismus erwachsende Monopol bedeutet **berelts** das Absterben des Kapitalismus, den Beginn seines Übergangs zum Sozialismus. Die gewaltige **Vergesellschaftung** der Arbeit durch den Imperialismus (das, was die Apologeten, die bürgerlichen Ökonomen, ‚Verquickung‘ nennen) bedeutet dasselbe“¹⁶⁶). Lenin kann infolge der ökonomischen Analyse des Imperialismus drei Hauptbedingungen für die proletarische Revolution benennen: „1. die Unmöglichkeit für die herrschende Klasse, ihre Herrschaft **in unveränderter Form** zu behaupten; diese oder jene Krise der ‚Spitzen‘, eine Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß schafft, durch den die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen durchbricht. Für den Ausbruch der Revolution ist es gewöhnlich nicht genügend, daß die „Unterschichten nicht wollten“, sondern auch erforderlich, daß die ‚Spitzen nicht konnten‘ in der alten Weise weiterleben; 2. eine außergewöhnliche Verschärfung der Not und des Elends der unterdrückten Klassen; 3. eine bedeutende Erhöhung (kraft der angeführten Gründe) der Aktivität der Massen, die sich in einer ‚friedlichen‘ Epoche ruhig ausrauben lassen, in stürmischen Zeiten aber sowohl durch die ganze Krisenlage, **wie auch durch die ‚Spitzen‘ selbst** zu selbständigem historischem Vorgehen gewonnen werden.“ Jedoch

¹⁶³) Luxemburg, Akkumulation . . ., Antikritik, Leipzig 1921, S. 21 (Hervorhebungen durch d. Verf.).

¹⁶⁴) Sweezy, a. a. O., zeigt, daß Lenin in seiner ökonomischen Theorie der einzige bedeutende Marxist des beginnenden 20. Jahrhunderts ist, der authentisch an den marxischen Begriff der Krisenentwicklung anschließt (S. 144 ff.). Rosa Luxemburg dagegen kommt – ungeachtet ihrer überragenden Bedeutung für die deutsche revolutionäre Bewegung – gerade aufgrund der falschen Rezeption der marxischen Akkumulationstheorie zu einem „Konzept des mechanischen Zusammenbruchs.“ (S. 163).

¹⁶⁵) Lenin, Ergebnisse der Diskussion über das Selbstbestimmungsrecht; in: Gegen den Strom, S. 393.

¹⁶⁶) Lenin, Der Imperialismus und die Spaltung im Sozialismus; in: Gegen den Strom, S. 511 (Hervorhebungen durch d. Verf.) und S. 512. Siehe in diesem Aufsatz auch die Polemik gegen Kautsky nur „politischen“, nicht ökonomischen Imperialismusbegriff!

„nicht aus jeder revolutionären Situation (entsteht) eine Revolution . . . , sondern nur aus einer solchen Situation, wo zu den oben aufgezählten objektiven Bedingungen eine subjektive hinzutritt, nämlich die Fähigkeit der revolutionären **Klasse** zu revolutionären Massenaktionen, die von genügender **Stärke** sind, um die alte Regierung zu brechen (oder zu erschüttern), die **niemals**, auch in der Krisenperiode nicht, ‚stürzt‘, wenn man sie nicht ‚wirft‘“¹⁶⁷). Auch Lenin entwickelt also wie Rosa Luxemburg im Zusammenhang mit dem Begriff der strukturellen Krise des Imperialismus bestimmte Auffassungen über die **objektiven** Bedingungen der Aktualität der Revolution und bestimmte **politische** Bedingungen, die zu den objektiven hinzutreten. Aber hinzutreten **müssen**. Während bei Rosa Luxemburg die Aktualität der Revolution in der objektiven Entwicklung selbst beschlossen ist und die revolutionären Aktionen als gewissermaßen äußerlicher, den ohnehin schon notwendigen Prozeß beschleunigender Faktor hinzutreten, ist der subjektive Faktor bei Lenin **integrierender** Bestandteil der Aktualität der Revolution. Der subjektive Faktor, die Organisation des Proletariats, die revolutionäre Propaganda etc. werden selbst Bestandteil der objektiven Situation und nur in diesem Sinne kann Lenin von der Notwendigkeit der Revolution in der Epoche des Imperialismus sprechen. Lenins gegen jede Art eines dogmatischen Objektivismus gerichtete Theorie schließt also von vornherein auch jede **Möglichkeit** eines „revolutionären“ Fatalismus aus, anders als bei Rosa Luxemburg, der zwar in keinem Fall der Vorwurf zu machen ist, ihre Theorie sei fatalistisch, wohl aber, ihre Zusammenbruchstheorie berge die **Möglichkeit**, diese Theorie fatalistisch zu interpretieren. Lukács betont daher, daß Lenin „mit großem Recht darauf hingewiesen (hat), daß es keine Lage gibt, die an und für sich auswegslos wäre. In welcher Lage immer der Kapitalismus sich befinden mag, es werden sich stets ‚rein ökonomische‘ Lösungsmöglichkeiten zeigen; es fragt sich nur, ob diese Lösungen, wenn sie aus der theoretisch reinen Welt der Ökonomie in die Wirklichkeit der Klassenkämpfe heraustreten, dort auch durchführbar, durchsetzbar werden. Ob sie auch durchführbar sind, **hängt aber vom Proletariat ab**. Das Proletariat, die Tat des Proletariats versperrt dem Kapitalismus den Ausweg aus dieser Krise“¹⁶⁸).

VI.

Der Kampf gegen den Revisionismus und die Spaltung der Sozialdemokratie

Zum Abschluß wollen wir den Zusammenhang von Theorie und Praxis des anti-revisionistischen Kampfes rekonstruieren, um zu sehen, wie sich die aheoretischen Fehler Rosa Luxemburgs mit den praktischen Fehlern der Linken in der SPD verbinden.

Bereits auf dem Parteitag der SPD 1899 waren die Gegner Bernsteins uneinig. Zwar wurde die bernsteinsche Theorie mit überwältigender Mehrheit verurteilt. Während aber die Linke um Rosa Luxemburg den Kampf gegen den Revisionismus mit praktischen Folgen führen wollte, setzte sich das Zentrum um Kautsky und Bebel durch,

¹⁶⁷) Lenin, Der Zusammenbruch der II. Internationale, a. a. O., S. 135.

¹⁶⁸) Lukács, Methodisches . . . , a. a. O., S. 308 f. Vgl. Lenin, Referat über die internationale Lage, II. Kongreß der Komintern; AW III, S. 517.

das nur die „theoretische Gefahr“ des Revisionismus sah. Das Zentrum kam dadurch den Anhängern Bernsteins entgegen, deren Haltung am besten mit dem Rat Ignaz Auers an Bernstein gekennzeichnet ist: „Ede, Du bist ein Esel, so was sagt man nicht, so etwas tut man“¹⁶⁹). Dies war zum großen Teil die Anschauung jener Mehrheit, die bis 1914 phraseologisch das Zentrum stützte. In der Leipziger Volkszeitung, in der Rosa Luxemburg ihren unversöhnlichen Kampf gegen den Revisionismus publizistisch begann, betonte sie am 14. 9. 1899 gegen die Zentristen: „Das was uns selbst ausmacht: der Klassenkampf, kann einer freien Kritik in der Partei nicht unterliegen. Wir können nicht im Namen der ‚Freiheit der Kritik‘ Selbstmord begehen.“ Wie widersprüchlich aber ihre Haltung wirklich ist, zeigt sich dort, wo eine fetischisierte Auffassung von der Bewegung den ideologischen Kampf quasi suspendiert und die opportunistischen Abweichungen nicht durch aktiven ideologischen Kampf liquidiert werden, sondern „erst nachdem sie in der Praxis Fleisch geworden, durch die Bewegung selbst, allerdings nur mit Hilfe der von Marx geliehenen Waffen überwunden werden“ sollten¹⁷⁰). Luxemburgs Prognose der revolutionären Krise bewahrheitete sich ab 1903, als eine längere Periode großer Massenstreiks gegen den Widerstand des opportunistischen Gewerkschaftsapparats von Oberschlesien bis zum Ruhrgebiet die Fabriken lahmlegte. In dieser Situation hätte die organisatorische Trennung der Linken von der SPD nicht mehr die Abspaltung einer Sekte bedeutet. Die Abspaltung wäre zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr als Trennung vom Revisionismus nötig gewesen, sondern auch zur Entlarvung der Zentristen, die von nun an bis zum Eintritt der USP in die KPD 1920 durch ihr schwankendes Verhalten bei gleichzeitiger verbaler revolutionärer Pose Verwirrung in die Arbeitermassen trugen und im Namen der „Einheit der Partei“ faktisch den Revisionismus unterstützten. Doch obgleich im weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen Parteibürokratie und Zentrum völlig auf die opportunistische Integrationstaktik umschwanken, blieb die linke Intelligenz in der Partei, ohne aber in den linken Fraktionen der Arbeiterklasse eine Stütze zu finden. Umgekehrt kämpften die linken Fraktionen in der Arbeiterklasse völlig isoliert gegen den reaktionären Gewerkschaftsapparat, ohne daß bei den Linken der SPD eine wirkliche Unterstützung zu finden war.

Wie war diese Isolierung der revolutionären Intelligenz von der Arbeiterklasse, die sich ja noch im Spartakusbund und in der KPD fortsetzte, möglich, da doch Rosa Luxemburg eine richtige Einschätzung der objektiven Tendenzen des Monopolkapitalismus gegeben hatte und damit auch die revolutionäre Krise prognostiziert hatte? Diese Isolierung war die Folge der Fehler, die wir oben bei Rosa Luxemburg analysiert haben! Die mangelnde konkrete Anwendung der revolutionären Theorie auf die einzelnen Etappen des Klassenkampfes und die Überbewertung der Massenspontaneität der Arbeiter ließen einerseits den Zeitpunkt der notwendigen Trennung von der SPD im Ungewissen, oder aber hielten andererseits die Illusion aufrecht, die Linke könne in der Partei bleiben, um die Partei während der Kämpfe im Sinne der Massenaktionen von innen umzugestalten. Da jedoch durch die Wohnbezirksorganisationen der SPD die Betriebe den Gewerkschaften überlassen worden waren, konnte die Linke die Partei nicht als Instrument zur direkten Beeinflussung der ökonomischen Kämpfe benutzen.

¹⁶⁹) Zitiert bei **Flechthelm**. Einleitung zu: Luxemburg, Polit. Schr. I, S. 15.

¹⁷⁰) **Luxemburg**, Sozialreform . . . , Polit. Schr. I, S. 131.

Die Massen waren zugleich in der langen Tradition der deutschen Arbeiterbewegung so eng mit der SPD verbunden und an deren Führung fixiert, daß sie niemals spontan die SPD hätten umgestalten können. Erst durch die konkrete Propaganda- und Organisationstätigkeit der Linken, die sich außerhalb der SPD als revolutionäre Avantgarde organisiert hätten, wären die spontanen Impulse der Massenstreiks über die Partei- und Gewerkschaftsllnie kontinuierlich hinausgeführt worden.

Während sich die Linken in Rußland unter Lenins Führung vom Opportunismus trennten, um die revolutionäre Organisation auf der Basis der Zellen in den Großbetrieben aufzubauen, entfaltete die deutsche Linke zwar innerhalb der Partei eine rege Propagandatätigkeit, ohne jedoch Einfluß auf die Parteipolitik, auf die parlamentarische Taktik oder gar auf die Massenbewegungen zu gewinnen.

Lenin betonte im Zusammenhang mit der Begründung der Trennung von den Menschewiki die Notwendigkeit einer einheitlichen ideologischen Linie der revolutionären Partei. Während Rosa Luxemburg mit ihrem Anspruch, daß die „Freiheit zuerst die Freiheit des Andersdenkenden“ sei, einerseits der Forderung nach „Freiheit der Kritik“ der Revisionisten objektiv entgegenkam, andererseits damit auch das Ausharren in der SPD neben den anderen Fraktionen legitimierte, zeigte Lenin, daß die vom Bürgertum mißbrauchte Freiheit allein parteilich verwirklicht wird, daß es innerhalb einer Klassengesellschaft „keine außerhalb der Klassen stehende Ideologie geben“ kann¹⁷¹⁾. Begründete Lenin damit den aktiven ideologischen Kampf und die Durchsetzung der einheitlichen Linie, so fiel Rosa Luxemburg schließlich teilweise auf Positionen zurück, in denen sie nicht einmal mehr ihre eigene ideologische Meinung wirklich vertrat; das Ausharren in der Partei führte zu Kompromissen, die den eigenen Standpunkt verwässerten. So wurden in der 2. Auflage von 1908 ihres Buches „Sozialreform und Revolution“ all jene Sätze getilgt, die der Verniedlichung Bernsteins durch die Parteiführung widersprachen¹⁷²⁾.

So entschieden Rosa Luxemburg auch gegen den Revisionismus gekämpft haben mag, der praktische Verzicht auf die Trennung von der SPD ließ sie auch theoretisch die Trennung vom Zentrum nicht konsequent genug vollziehen. Dieser Mangel wirkte sich noch aus, als durch den offenen Übertritt der menschwelistischen Parteien ins Lager Bourgeoisie Luxemburgs Theorie von dem spontanen Hinwegfegen des innerparteilichen Opportunismus durch die Massen zusammengebrochen war, und Luxemburg — wie wir sahen — folgerichtig den Kern der bolschewistischen Organisationstheorie übernahm. So zögerte Rosa Luxemburg dennoch entgegen der Mehrheit des Spartakusbundes lange, die USP zu verlassen und mit den IKD die kommunistische Partei zu gründen¹⁷³⁾.

Trotzki hat in seiner Selbstkritik treffend den Zusammenhang zwischen Versöhnertum und den bei Luxemburg gekennzeichneten theoretischen Fehlern gekennzeichnet:

¹⁷¹⁾ Lenin, Was tun?, a. a. O., S. 175.

¹⁷²⁾ Z. B. Polit. Schr. I, S. 133, in der 2. Auflage gestrichen: „... aber überwinden heißt nicht, in Seelenruhe alles gehen zu lassen, wie's Gott gefällt. Die jetzige opportunistische Strömung überwinden, heißt, sie von sich weisen.“ Die Partei müsse Bernstein veranlassen, „auch formell als das zu erscheinen, was er ist: ein kleinbürgerlich-demokratischer Fortschrittler.“

¹⁷³⁾ vgl. Der Gründungsparteitag der KPD, Einleitung von H. Weber, S. 32 u. ö.

„Mein Versöhnertum entstammte einem gewissen sozialrevolutionärem Fatalismus. Ich glaubte, die Logik des Klassenkampfes werde beide Fraktionen (d. h. Bolschewiki und Menschewiki; d. Verf.) zwingen, die gleiche revolutionäre Linie zu verfolgen . . . Indem ich die Einheit um jeden Preis anstrebte, mußte ich unwillkürlich die zentristischen Tendenzen im Menschewismus Idealisieren“¹⁷⁴⁾.

Zwar erkannte Rosa Luxemburg das wahre Wesen des Zentrismus schon sehr früh; bereits zu einer Zeit, in der Lenin noch Kautsky als den theoretischen Führer des internationalen Sozialismus anerkannte. Das hat seine Gründe gewiß darin, daß die SPD lange Zeit die gefestigte Arbeiterpartei war, die allen Sozialdemokraten ein Beispiel gab. Da zugleich das „marxistische Zentrum“ in Worten noch lange Zeit als konsequent anti-revisionistisch erschien, während es intern in der Partei bereits den Waffenstillstand mit Bernstein und Co. geschlossen hatte, konnte sich Lenin, der die SPD von außen sah, lange über Kautsky täuschen. Zu dem Zeitpunkt allerdings, als die Zentristen sich zu erkennen gaben, beim Ausbruch des Weltkrieges, als sich ihr phrasenhafter Internationalismus entlarvte, vollzog Lenin die Trennung vom Zentrum um Kautsky ebenso konsequent, wie er sich zuvor in Rußland vom Menschewismus und vom Versöhnertum getrennt hatte. So konnte Lenin 1916 in einem Aufsatz über Rosa Luxemburgs anonym die Zensur umgehende Anti-Kriegs- („Junius“-) Broschüre „Die Krise der Sozialdemokratie“ auf die mangelnde Lösung Luxemburgs vom Zentrum hinweisen ¹⁷⁵⁾. „Der größte Mangel des gesamten revolutionären Marxismus in Deutschland ist das Fehlen einer geschlossenen illegalen Organisation, die systematisch ihren Weg verfolgte und die Massen im Geiste der neuen Aufgaben erzöge: eine solche Organisation hätte auch dem Opportunismus, sowie dem Kautskyanismus gegenüber eine bestimmte Position einzunehmen“¹⁷⁶⁾. Lenin zeigt, daß sich „Junius“ „nicht völlig vom ‚Zentrum‘ . . . freigemacht“ hat, das eine Spaltung fürchtete und Angst hatte, „die revolutionären Losungen ganz auszusprechen.“ So sprechen auch „Junius“ und die Thesen der Gruppe „Internationale“ noch „in zu allgemeiner Form“ über die Aufgaben einer revolutionären Organisation¹⁷⁷⁾. Lenin stellt erstaunlich klarsichtig fest, daß man hinter dem Pseudonym Junius „die Einzelperson“ spüre, „die keine Kameraden in einer illegalen Organisation hat, die gewohnt wäre, die revolutionären Losungen logisch bis zu Ende zu denken und die Massen in ihrem Geist zu erziehen. Aber ein solcher Mangel — und es wäre ungerecht, das zu vergessen — ist nicht ein persönlicher Mangel Junius', sondern das Resultat der Schwäche aller deutschen Linken, die von allen Seiten in das direkte Netz der kautskyanischen Heuchelei, des Pedantismus und der ‚Friedensliebe‘ den Opportunisten gegenüber verstrickt sind. Die Anhänger von Junius haben es, **trotzdem** sie vereinzelt dastanden, vermocht, mit der Herausgabe illegaler Broschüren und Flugblätter zu beginnen und den Kampf gegen das Kautskyanertum **aufzunehmen**. Sie werden es verstehen, auch weiter auf diesem richtigen Wege vorwärts zu schreiten“¹⁷⁸⁾.

¹⁷⁴⁾ Trotzki, Die permanente Revolution, Frankfurt 1969, S. 54.

¹⁷⁵⁾ Lenin, Über die Junius-Broschüre; in: Gegen den Strom, S. 415 ff.

¹⁷⁶⁾ ebd., S. 417.

¹⁷⁷⁾ ebd., S. 426.

¹⁷⁸⁾ ebd., S. 427.

ROTER KURS

SOZIALISTISCHE GÖTTINGER STUDENTENZEITUNG
Organ des Kommunistischen Studentenbundes Göttingen (KSB)

Der ROTE KURS nimmt 14-tägig Stellung zu

- **aktuellen Ereignissen an der Universität Göttingen**
- **Fragen sozialistischer Politik an der Hochschule**
- **den Auseinandersetzungen der linken Organisationen in Westdeutschland und Westberlin**
- **Fragen des nationalen und internationalen Klassenkampfes**

Unter anderem:

- Nr. 6/70 Resolution des KSB zur Politik an der Hochschule
extra Nov. 70 Revolutionärer Krieg der Palästinenser
Nr. 8/70 Guinea: Konzertierte Aktion des Imperialismus
Nr. 10/71 Polen: Immer neue Widersprüche
Nr. 11/71 Hochschulrahmengesetz
Nr. 12/71 Math.-nat.-Studien- und Prüfungsordnung
Nr. 13/71 US-Imperialismus in der Krise

Unregelmäßig erscheinen SONDERNUMMERN des ROTEN KURS zur theoretischen Diskussion der Sozialisten:

- Juni/Juli 70 Zur Analyse der Studentenbewegung
Zur Kritik des „linken“ Akademismus
Zur Auseinandersetzung mit POLITIKON
Februar 71 Zur Klassenanalyse-Diskussion
Zur Auseinandersetzung mit dem Göttinger SDS

Zu beziehen auch über

POLIBULA - 34 Göttingen - Weender Straße 78

DM 2,⁵⁰
